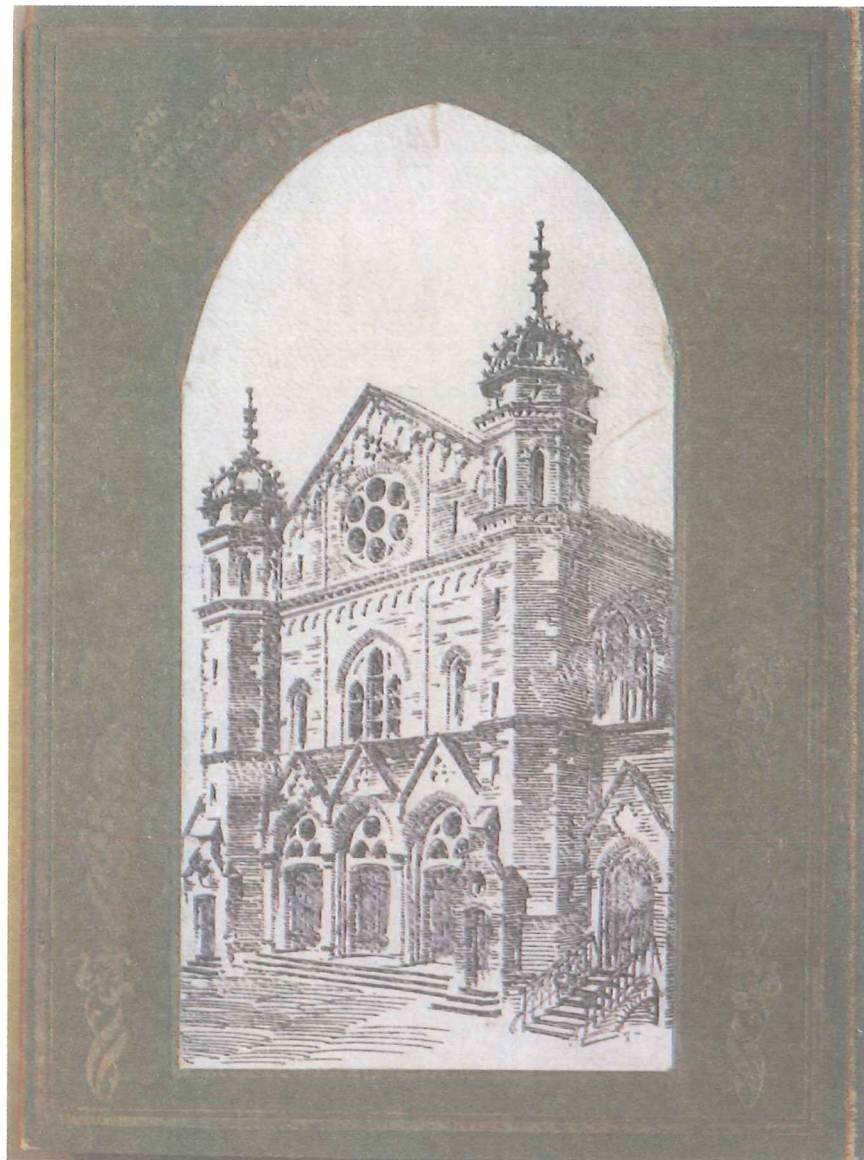


# DAVID

JÜDISCHE KULTURZEITSCHRIFT

9. Jahrgang • Nr. 34 • September 1997



לשנה טובה תכתבו





**Zum Titelbild:**

Umschlagseite eines israelitischen Gebetbuches mit einer Zeichnung vom Westeingang des Wr. Müllertempels. Die ehemalige Goldprägung seitlich vom Bild ist kaum noch zu sehen. Rechts oben stand: "Zur Erinnerung an die Confirmation" und links oben: "Vom Bethausvereine im IX. Bez. Wien". Das Buch stammt ursprünglich aus der Judaica-Sammlung von Max Berger.

**Bild oben:**

Seite der illuminierten Von Geldern Haggada mit Darstellung des Sederabends (näheres im Text).



# Die Von Geldern Haggada

Eine Buchbesprechung von Ursula und Kurt Schubert

Einem Überblick über die signierten und nicht signierten Handschriften vom Schreiber und Maler Moses Juda aus Trebitsch, genannt Loeb, Sohn des Benjamin Wolf Broda aus den Jahren 1713-1723 ließ Schrijver eine kurze Darstellung der jüdischen illuminierten Handschriftenproduktion des 18. Jhd. folgen.

Schrijver weist vor allem auf die Bedeutung der Folgen der Amsterdamer Haggada von 1695 und 1712 hin, deren Bilder in der Regel die Vorlagen für die Illustrationen der einzelnen illuminierten Haggadot des 18. Jhd. bildeten. In seiner Einleitung zur Von Geldern Haggada von 1723 veröffentlichte Schrijver zudem in Kleinformat sämtliche Bilder der ersten Amsterdamer Haggada von 1695.

Dabei stehen diese Bilder allen Vergleichen mit jenen der Von Geldern Haggada sowie mit den Illustrationen der älteren von Schrijver nicht besprochenen Haggada des Moses Loeb aus

dem Jahre 1716/17 zur Verfügung. Es ist dies die 2. Cincinatti Haggada, deren Illustrationen bis auf die Darstellungen auf zwei Folioseiten mit der Von Geldern Haggada identisch ist. Es sind dies der Segen über das erste Glas Wein auf fol 3r der 2. Cincinatti Haggada und fol 4r der Von Geldern Haggada. In der älteren Haggada ist nur der Hausherr in schwarzem Gewand dargestellt, der in seinem Zimmer steht und das erste Glas Wein hochhebt. In der jüngeren Haggada sitzen in einem Raum um den Tisch der Hausherr in weißem Gewand, dem Sargenes, seine Gattin und seine Kinder sowie ein Gast. Alle heben das erste Glas Wein hoch. Auf fol 9v beziehungsweise 10r sind die ägyptischen Plagen in ganz verschiedener Weise angeordnet.

Ausführlich geht Schrijver auf die künstlerisch besonders wertvolle Sederzene in den beiden Haggada-Handschriften des Moses Loeb ein und hält sie für „eine weitgehend originäre Bilderfindung des Künstlers“. Auch Franz Landsberger vertritt in seiner Besprechung der 2. Cincinatti Haggada im gegebenen Fall dieselbe Meinung mit den Worten: „A christian Model is out of the question“. Doch bedarf diese Arbeitshypothese einer detaillierten Überprüfung, da Maler und Schreiber des 18. Jhd. außer der Amsterdamer Haggada auch christliche Illustrationen als Vorbilder benutzten, die sie dem jeweiligen vom Text der Haggada vorgegebenen Zusammenhang anpaßten. Als Beweis möchte ich auf die (masch-

inschriftliche) Diplomarbeit von Ulrike Sturm hinweisen „Eine jüdische Barockhandschrift von Jehuda Loeb ben Elija ha Kohen“, die 1991 am Kunsthistorischen Institut der Universität Wien approbiert wurde. Frau Sturm gelang es, in der kunsthistorisch wesentlich bedeutenderen Handschrift des Jehuda Loeb aus Kopenhagen, 1769, mehrere Vorbilder aus der christlichen Kunst nachzuweisen. Derartiges mag wohl auch für die Sederdarstellung in der 2. Cincinatti und der Von Geldern Haggada gelten.

Im Ganzen genommen ist die Edition der Von Geldern Haggada, eines bedeutsamen Werkes aus dem frühen 18. Jhd., sehr zu begrüßen. Der mit der Thematik in der Regel nicht oder nur wenig vertraute Leser erhält durch die einführenden Beiträge von van Voolen und Schrijver die für ihn notwendigen Informationen. Was das Problem der Vorlagen betrifft, so ist die Forschung erst am Anfang und harret weiterer Untersuchungen im Sinne der diesbezüglichen Pionierarbeit von Ulrike Sturm.

Der unmittelbare Anlaß für die Veröffentlichung der Von Geldern Haggada war wohl der Umstand, daß Heinrich Heine aus dieser Familie stammte und daß er möglicherweise das Original dieser Haggada einmal in Händen gehabt hat. Daher beschließen die einleitenden Beiträge ein Beitrag von Bernd Witte über den Ursprung der deutsch-jüdischen Literatur in Heinrich Heines „Der Rabbi von Bacherach“ und das Fragment gleichen Titels aus Heines eigener Feder. Letzterer ist ein eindrucksvolles Zeugnis für Heines

*Fortsetzung Seite 23*

## IMPRESSUM:

**David - Jüdische Kulturzeitschrift**  
Medieninhaber, Herausgeber und Verleger:

**DAVID - Jüdischer Kulturverein:**  
A-1200 Wien, Durchlaufstraße 13/38,  
Tel. 01/330 49 32.

**Chefredakteur: Ilan Beresin.**

**Redaktion:** Monika Kaczek,  
Albert Bock.

## Freie Mitarbeiter:

Dr. Gabriele Anderl, DDr. Ferdinand Dexinger, Dr. Adolf Gaisbauer, Dr. Pierre Genée, Jean-Claude Heimbucher, Mag. Angelika Jensen, Gerhard Milchram, Evelyn Ebrahim Nahooray, Johann Straubinger, Dr. Christoph Tepperberg.

## Zweck:

Information der Mitglieder und Freunde des Jüdischen Kulturvereines DAVID.

## Abonnementpreis:

4 Ausgaben/ATS 300.-- (Ausland zzgl. Spesen).

## Bankverbindungen:

BAWAG 01910-767611, CA 0957-41815/00,  
GiroCredit 405-121-619/00.

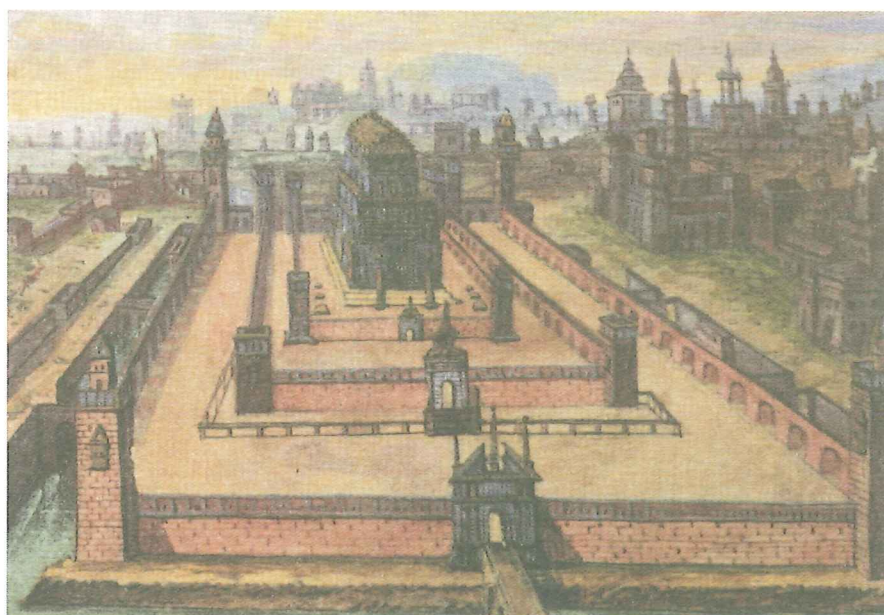
## Grundlegende Richtung:

Überparteiliche und überregionale jüdische Kulturzeitschrift.

**EDV-Koordinator:** Leonhard Frebort.

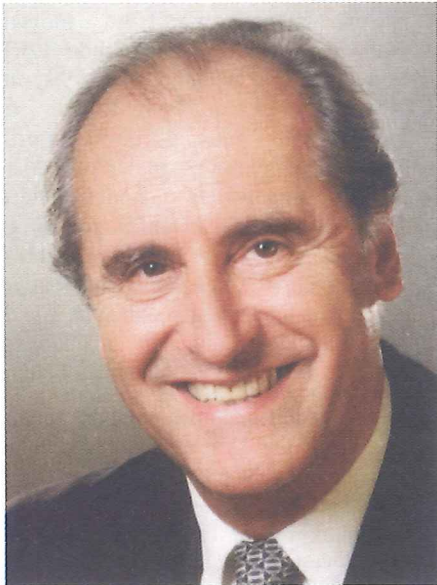
## Satz und Druck:

Trnavská Tlaciaren s.r.o.,  
SK-91757 Trnava, T. Vansovej 3.



Darstellung des Jerusalemer Tempel in der Von Geldern Haggada





## Der Bundespräsident

Mein herzlicher Gruß und Glückwunsch gilt allen Lesern und Freunden der jüdischen Kulturzeitschrift "David": Möge Rosch-Haschana, dieses Fest des Rück- und Ausblicks, segensvoll wirksam sein.

Ich danke der Kulturzeitschrift "David" - die bereits auf neun Jahrgänge zurückblicken kann - für die so außerordentlich verdienstvolle Darstellung der jüdischen Geschichte in Österreich. Vieles ist verschüttet, was uns zu den Spuren des Verstehens zurückführt und bewußt macht, welchen großen Anteil jüdische Österreicher an der Geistes- und Kulturgeschichte unseres Landes haben; ohne ihre schöpferische Kraft wäre Österreich als kulturelles Zentrum in Europa wesentlich ärmer.

Ich freue mich aber auch, daß heute so viele jüdische Mitbürger Aufgaben im Kulturleben der Gegenwart übernommen haben und kreativ äußerst rege sind. Kultur ist ja nicht nur eine angenehme Nebensächlichkeit oder ein schmückendes Beiwerk von Politik

und Wirtschaft, sondern Abbild der eigentlichen geistigen Wirklichkeit von Zeit und Welt: in der Kultur eines Volkes kommt ja das wahre gesellschaftliche Sein zum Ausdruck.

Ich bin sicher, daß jüdische Mitbürger auch in Zukunft als Repräsentanten des wissenschaftlichen und künstlerischen Lebens Österreichs an hervorragender Stelle tätig sein werden; und ich danke ihnen für ihr Engagement und ihr Bekenntnis. In diesem Sinne wünsche ich ein glückliches und erfolgreiches Neues Jahr 5758!

*Leway Verti*

## Grußworte von Bundeskanzler Mag. Viktor Klima

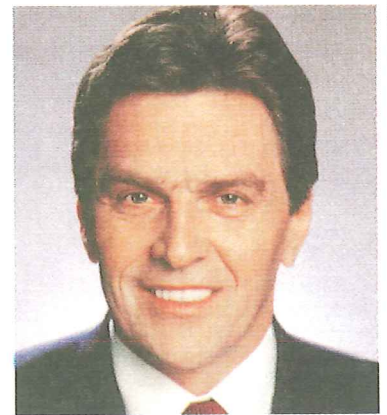
Worte, erst recht die Glückwunschadressen, sollten Gedanken formulieren, Gesinnung demonstrieren, aber nie Taten ersetzen. In diesem Sinne hat die Republik Österreich in den letzten Jahren viele Zeichen gesetzt, die dokumentieren, daß sich das heutige Österreich offen und ehrlich mit den dunklen Kapiteln seiner Vergangenheit auseinandersetzt. Ich möchte allen Leserinnen und Lesern der Kulturzeitschrift "David" versichern, daß die österreichische Bundesregierung auch unter meinem Vorsitz diesen Kurs konsequent fortsetzen wird.

Verfolgung und Vertreibung der österreichischen Juden kann man nicht "wiedergutmachen", man kann Menschen nicht lebendig und auch die Folgen der Barbarei nicht ungeschehen machen. Was wir allerdings tun können, ist, an die Toten denken, die an den Opfern verübten Untaten ins Gedächtnis rufen und - soweit es überhaupt möglich ist - aus der Geschichte lernen.

Machen wir uns nichts vor: Menschenverachtende Einstellungen wie Antisemitismus und Rassismus sind auch in der Gegenwart anzutreffen. Genau hier müssen wir mit unserer Arbeit der Aufklärung ansetzen und allen unmißverständlich vor Augen führen, wohin Haß und Aussonderung führen können. Für Österreich ist dieses Engagement ein besonderes Anliegen und ich bin sehr froh, daß es uns gelungen ist, die europäische Beobachtungsstelle gegen Rassismus und Fremdenfeindlichkeit in Wien anzusiedeln. Damit wird Wien zu einer wichtigen Schaltstelle im Kampf gegen diese Ideologien.

Der Blick in die Vergangenheit, die Lehren, die wir aus ihr ziehen, sind kein Selbstzweck, sondern dienen auch den Aufgaben der Zukunft, die man - im Gegensatz zur Vergangenheit - sehr wohl "bewältigen" kann. Als Mitglied der europäischen Union arbeiten wir gemeinsam mit unseren Partnern an einem Europa des Friedens und der sozialen Gerechtigkeit. Ein Europa, in dem menschenverachtende Ideologien keinen Platz mehr haben.

In diesem Sinne übermittle ich allen Leserinnen und Lesern sowie der gesamten Redaktion der Kulturzeitschrift "David" zum jüdischen Neujahrsfest 5758 meine besten Wünsche und Grüße.







Sehr geehrte Österreicherinnen und  
Österreicher jüdischen Bekenntnisses!

Zum Neujahrsfest möchte ich allen jüdischen Mitbürgerinnen und Mitbürgern Frieden und Wohlergehen wünschen.

Der Jahreswechsel gibt mir die Gelegenheit, darauf zu drängen, daß trotz aller bestehender Schwierigkeiten die Suche nach einem gerechten und dauerhaften Frieden im Nahen Osten, welcher auf den Grundsätzen des Völkerrechts ruht und Sicherheit für Israel und seine arabischen Nachbarn bringt, das oberste Ziel bleiben muß. Insbesondere hat mir mein diesjähriger Besuch in der Region die Priorität einer solchen Lösung wieder vor Augen geführt. Österreich setzt sich daher für den Friedensprozeß, der in Madrid begonnen hat, ein und versucht, im Rahmen der Europäischen Union und in zahlreichen bilateralen Gesprächskontakten mit Politikern der Region seinen Beitrag zu einer friedlichen Lösung zu leisten.

Das Neujahrsfest gibt mir besonderen Anlaß, allen österreichischen Mitbürgerinnen und Mitbürgern jüdischen Bekenntnisses für ihre Leistungen auf politischen, wirtschaftlichen, sozialen, wissenschaftlichen und kulturellen Gebieten für unsere gemeinsame Heimat Österreich zu danken. Das jüdische Erbe ist ein wesentlicher Bestandteil der Kultur- und Geistesgeschichte Österreichs und wird es immer bleiben.

Schalom lechulam

Dr. Wolfgang Schüssel  
Bundesminister für auswärtige Angelegenheiten





## Bundesminister Dr. Caspar Einem

und Kriege zwischen Staaten und ethnischen Gruppen sind nirgendwo auf der Welt gebannt, Antisemitismus und Rassismus keineswegs von der Bildfläche verschwunden.

Der Europarat hat 1997 zum "Europäischen Jahr gegen Rassismus" proklamiert. Es ist auch für Österreich Mahnung und Auftrag, die Ideale und Ziele des freien und demokratischen Rechtsstaates, Toleranz und soziale Verantwortung in unserer Gesellschaft zu sichern.

Das Bundesministerium für Wissenschaft und Verkehr hat bereits 1995 das große Forschungsprojekt "Fremdenfeindlichkeit" initiiert, dessen Ergebnisse seither in zahlreichen Veranstaltungen und Publikationen veröffentlicht wurden und das helfen soll, wissenschaftlich fundierte Instrumentarien für eine sachliche Politik zu erarbeiten. Und erst vor kurzem wurde Wien als Sitz künftigen Beobachtungsstelle für Rassismus und Fremdenfeindlichkeit der Europäischen Union nominiert.

Die Auseinandersetzung mit Rassismus und Fremdenfeindlichkeit ist aber kein Thema, das nur Politiker und Regierungen angeht. Wir alle müssen dafür Sorge tragen, daß die demokratischen Spielregeln - auch im tages-

politischen Streit - tabu und unverrückbar bleiben. Wir müssen den Respekt vor den Menschenrechten mit allen zu Gebote stehenden Mitteln fördern und wir müssen mit allen Kräften verhindern, daß jemals wieder Verhältnisse in unserer Gesellschaft entstehen, die den Nährboden für faschistisches Gedankengut, welcher Spielart auch immer, abgeben. Die Verletzung von Menschenrechten darf unter keinen Umständen toleriert werden, egal wer die Opfer und egal wer die Täter sind. Wir dürfen weder schweigen noch wegschauen, wenn Menschen - wo auch immer - gequält, verfolgt oder gefoltert werden wegen ihrer politischen, weltanschaulichen oder religiösen Gesinnung, ihrer Rasse oder Hautfarbe. Und wir müssen uns vor allem die Sensibilität bewahren, rechtzeitig zu erkennen, wo Recht zu Unrecht wird, wo die Gefahren für die Demokratie liegen und wie sie vermieden werden können.

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen und uns allen, daß es uns auch im Neuen Jahr gelingt, das Gemeinsame über das Trennende zu stellen, in Frieden und in gegenseitigem Respekt miteinander umzugehen und gemeinsam von der Gestaltung der Zukunft zu arbeiten. □

**Dr. Caspar Einem**  
**Bundesminister für**  
**Wissenschaft und Verkehr**

Zum bevorstehenden Neujahrsfest übermittle ich allen Leserinnen und Lesern der Zeitschrift David meine besten Wünsche für ein glückliches und friedliches neues Jahr.

Als nach 1945 begonnen wurde, die Verwüstung des Nationalsozialismus zu beseitigen und die Demokratie wieder aufzubauen, hatte niemand die Gewißheit, daß für Österreich eine lange Periode wirtschaftlichen und sozialen Aufschwungs, des inneren und äußeren Friedens kommen werden. Wir Österreicher sind jetzt seit mehr als einem halben Jahrhundert in der glücklichen Lage, in einem Land der Freiheit, Unabhängigkeit und wirtschaftlichen Stabilität zu leben. Die Ereignisse der jüngeren und jüngsten Vergangenheit haben aber auch uns gelehrt, daß Demokratie, Toleranz und Freiheit Errungenschaften sind, die immer wieder neu verteidigt werden müssen. Die alten Gefahren - Nationalismus, Aggressionen, Gewalt und Terror, Feindseligkeiten





Foto: Petra Spiola

Die Bundesministerin für Frauenangelegenheiten und Verbraucherschutz  
**Mag. Barbara PRAMMER**

wünscht allen Leserinnen und Lesern der Zeitschrift "DAVID" ein schönes,  
 erfolgreiches und vor allem friedliches neues Jahr 5758!

**Shalom!**

Gleich vorweg darf ich allen unseren jüdischen Mitbürgerinnen und Mitbürgern in unserem Lande alles Gute zum Neuen Jahr wünschen!

Das Judentum blickt als eine der ältesten Kulturen der Erde auf eine vieltausendjährige Geschichte zurück. Wenn nun mit Rosch Haschana, dem jüdischen Neujahrsfest, das Jahr 5758 beginnt, so ist das für Juden und Nicht-Juden eine Gelegenheit, innezuhalten, Einkehr und Besinnung zu üben.

Der jüdische Gruß "Shalom" - Frieden - bringt eigentlich alles Wesentliche zum Ausdruck: Was bringen Wohlstand und materielle Güter, wenn man nicht in Frieden lebt - in innerem Frieden mit sich selbst und in äußerem Frieden mit seinen Nachbarn? Nur wer aktiv am Frieden arbeitet, wird die Früchte dieser Arbeit ernten und in Frieden leben können. Laßt uns gemeinsam die Saat des Friedens säen!

Ich entbiete nochmals die besten Wünsche zum Jahreswechsel.

Shalom!



Dr. Josef Pühringer  
 Landeshauptmann von  
 Oberösterreich



Auch in diesem Jahr ist es mir eine besondere Freude, den Leserinnen und Lesern der Kulturzeitschrift DAVID und allen ihren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern zum Neujahrsfest meine besten Wünsche für Glück, Gesundheit und ein erfolgreiches und friedliches neues Jahr übermitteln.



Foto: Gruppe S.F.&H.

Als Bundesministerin für Unterricht und kulturelle Angelegenheiten sind mir die Impulse, die Ihre Zeitschrift dem kulturellen Leben unseres Landes gibt, besonders wichtig. Sie dokumentiert die besonderen Leistungen jüdischer Mitbürger für das Kunstschaffen in Österreich und bereichert damit die kulturelle Vielfalt in unserem Land. Damit wird eine jahrhundertealte Tradition des unschätzbaren Wirkens der Juden in Österreich in allen Bereichen der Kultur und der Wissenschaft fortgesetzt.

Zur Kultur eines Landes gehören auch die Menschenliebe und der offene Geist seiner Bürger. Den jungen Menschen diese Kultur zu vermitteln, zählt zu den vornehmsten Aufgaben des Schul- und Bildungswesens. Als Verantwortliche für das Schulwesen in Österreich ist es ein besonderes Anliegen für mich, die Schule nicht nur als Ort der Weitergabe von Wissen, sondern als Ort der Vermittlung von Toleranz, des gegenseitigen Einstehens füreinander und der Entwicklung von gemeinsamen Zukunftsperspektiven für unsere Heimat zu verstehen. Dieses Lernen voneinander und

der Rückblick der jungen Menschen auf die leidvollen Erfahrungen aus der Vergangenheit werden darauf hinwirken, daß allen totalitären Geisteshaltungen und allen Tendenzen von Intoleranz und Polarisierung in unserer Gesellschaft in Zukunft der Boden entzogen wird.

Möge uns das neue Jahr diesem Ziel ein Stück näherbringen.

Elisabeth Gehrer

Bundesministerin für Unterricht und kulturelle Angelegenheiten



Den jüdischen  
Mitbürgern in unserem  
Land wünscht

**Wendelin Weingartner**  
Landeshauptmann von Tirol

Alles Gute zum  
Neujahrsfest



**Namens der Steiermärkischen  
Landesregierung  
wünsche ich  
allen jüdischen Freunden  
ein schönes Neues Jahr.**



# Empor die Herzen

## Ferdinand Dexinger

Saadja Gaon nennt als sechsten Festgedanken von Rosch Haschana die Erinnerung an Jizchak, der bei seiner Bindung an den Opferaltar seine Geist dem Himmel überantwortete. Ihm gleich, solle man auch in der Gegenwart der Heiligung des göttlichen Namens dienen und so ein wohlgefälliges Gedenken bei Gott erlangen, sagt Saadja. Im Hinblick auf den Tag des Gebotserfüllung die Gesinnung im Mittelpunkt des religiösen Interesses.

Im Mischna-Traktat Rosch-ha-Schana findet man eine Interpretation von 2Mos 17,11 die die biblische Grundlage für die von Saadja für Neujahr geforderte Grundhaltung bietet. Die Worte der Torah lauten: "Solange Mose seine Arme erhob, behielten die Israeliten die Oberhand; wenn er aber die Arme sinken ließ, gewannen die Amalekiter die Oberhand." Zu diesem Vorgang in der Zeit des Exodus wird in der Mischna (RH 3,8) bemerkt: "Das will sagen, daß die Israeliten, solange sie nach oben blickten und ihr Herz dem himmlischen Vater zu eigen gaben, die Oberhand hatten, sonst aber unterlagen." In der Mischna wird sogleich die Beziehung zu der bekannten Stelle von der ehernen Schlange, die Mose auf Geheiß Gottes in der Wüste aufgerichtet hat (4Mos 21,8), hergestellt. Wenn die Israeliten zu ihr aufblickten, blieben sie nach gefährlichen Schlangenbissen am Leben. Die Mischna fügt hinzu: "Wenn nicht, siechten sie dahin." Im Talmud RH 28b-29a wird diese Interpretation mit der immer wieder von den Gelehrten erörterten grundsätzlichen Frage verbunden, wieweit es zur gültigen Erfüllung einer Gebotspflicht, also etwa des Blasens und Hörens des Schophar zu Neujahr, der *Kawwana*, also der bewußten Hinwendung bedarf.

Das ist eine konsequente Weiterentwicklung der in der Mischna gegebenen Interpretation. Obwohl in der Bibel nichts davon steht, daß die Israeliten *während (!) des Kampfes* auf Mose blickten, erschließt das die Mischna offensichtlich in Analogie zum Aufblicken der Israeliten zur ehernen Schlange und stellt damit den Zusammenhang zur persönlichen Gesinnung her, der im biblischen Wortlaut selbst nicht zum Ausdruck kommt.

Die verschiedenen traditionellen Auslegungen zeigen, daß man die Erzählung von der ehernen Schlange und der Wirkung, die dem Blick auf sie auf zugeschrieben wird ohne weiteren Hinweis auf den göttlichen Ursprung derselben als problematisch empfand.

So wendet sich schon Saadja Gaon (892-942) implizit gegen einen magischen Automatismus, wenn er die Stele mit den Worten paraphrasierend erläutert: "Er schaute auf sie (sc. Die Schlange) *in vollkommener Buße* und lebte." Auch Raschi (1040-1105) hat offenbar das Problem empfunden und zitiert bei seiner Auslegung der Stele den oben angeführten Wortlaut der Mischna. Für ihn ist, wie eben schon für die Mischna, der Blick auf die Schlange unzertrennlich mit dem *Blick nach oben, dem Blick zum Himmel* verbunden, von wo eigentlich die Heilung kommt. Deutlicher wird Ibn Esra (1092-1167), wenn er gegen jene polemisiert, die meinen, daß man auf diese Weise höchste (magische) Kräfte erlangen könne. Er lehnt er überhaupt ab, weiter zu fragen, warum es sich um eine Schlange gehandelt habe, da die Torah selbst keine weiteren Angaben dazu macht.

In diesem Sinn faßt auch Nachmanides (1195-1270) seine Erörterung der Stelle zusammen. Mit dem ganzen Vorgang sollte "ihnen kundgetan werden, daß Gott es ist, der sterben läßt und lebendig macht."

Wir haben es hier insgesamt mit wichtigen Zeugnissen der klassischen jüdischen Tradition dafür zu tun, daß sich jüdische Gebotserfüllung nicht bloß als äußerlicher Akt versteht, sondern sehr wohl die Verbindung mit entsprechender Gesinnung vorausgesetzt wird.

Der Stellenwert dieser Gesinnung wird jedoch von den Rabbinen diskutiert. Zunächst erscheint es ganz klar, daß ein Gebot nur erfüllt ist, wenn man es ausdrücklich erfüllen will. Aber so einfach liegen, wie ja auch die vergleichende Religionswissenschaft zeigt, die Dinge nicht. Die kultische Handlung, also auch die Beobachtung des Religionsgesetzes stellt in sich eine Wert dar, auch wenn die Gesinnung des Handelnden nicht ganz rein ist. Ein sehr einleuchtendes Beispiel dafür wird im Talmud bNazir 23a erörtert. Zwei

Männer essen vom Pessach-Lamm. Der eine, um das Gebot zu erfüllen, der andere, um eine gute Mahlzeit zu genießen. Die Rabbinen sind geteilter Meinung, ob auch der Zweite das Gebot erfüllt hat. Resh Laqish vertritt einen pragmatischen Standpunkt: Selbst, wenn er das Gebot nicht ideal erfüllt hat, so hat er immerhin das Pessach-Lamm zubereitet.

Rosch Ha-Schana erinnert auch an den Tag des Gerichtes. Gerade im Hinblick auf die endgültige Abwägung der menschlichen Handlungen wird aber klar, daß für den gläubigen Juden das Verhältnis von *Kawwana* und Gebotserfüllung nicht nur theoretische Bedeutung hat, sondern der richtigen Sicht desselben ein sehr hoher Stellenwert für die Verwirklichung Existenz zukommt.

Die Vielschichtigkeit des Problems läßt sich auch daran erkennen, daß die Gelehrten die Ansicht vertreten, man solle die Erfüllung eines Gebotes nicht etwa auf den Zeitpunkt verschieben, zu dem man die ideale *Kawwana* zu erreichen hofft, sondern vielmehr gilt: "Wenn du die Gelegenheit hast, ein Gebot zu erfüllen, so erfülle es." (Mekh Y, Massekhta de Pisha ix, p. 33.)

Bei diesen Überlegungen blieb ein Aspekt ausgeklammert, der gerade den modernen Gläubigen beschäftigen mag. Ist es immer ganz klar, was eigentlich Gebot ist? Das ist natürlich nicht nur eine moderne Frage, sondern die Fülle der rabbinischen Diskussion der Vergangenheit und der Gegenwart zeigt, daß das Ringen um die Aktualisierung der Halacha nicht weniger bedeutsam war und ist, als das um die rechte *Kawwana*. Es ist deshalb wohl kein Zufall, daß sich im Gebetbuch unter den Texten für Neujahr auch die Auslegungsregeln des Rabbi Jischmael finden. Man mag aus diesem Umstand den Schluß ziehen, daß der Blick nach oben nicht nur bei der Erfüllung des Gebotes, als rechte Gesinnung, verlangt ist. Dieser Blick nach oben ist wohl auch gefordert, wenn es darum geht, die Halacha, des religiöse Gesetz, auf die konkreten Situationen der Gegenwart anzuwenden. Dafür wird auch im Neuen Jahr ein weites Feld höchst aktueller Anwendungsbereiche gegeben sein.





# "Schpil mir a Jiddische Tango"

Eine Geschichte des jiddischen Films von Monika Kaczek

**"Der jiddische Film war Tscholent\*,  
niemals Brot."**

**Natan Gross (Regisseur)**

Als am 28. Dezember 1895 die Brüder Louis und Auguste Lumière ihren "cinématographe" im Pariser Café "Salon Indien" präsentieren, leben geschätzte 4,9 Millionen Juden im Ansiedlungsrayon des zaristischen Rußlands. Laut einem Ukas (Russisch für Gesetz, Verordnung) aus dem Jahre 1791 haben Juden nur in bestimmten Gebieten - dem Ansiedlungsrayon - ihr Wohnrecht. Dieses Gebiet erstreckt sich von Weißrußland über die Ukraine bis hin zum Schwarzen Meer.

Im Sommer 1898 reist Francis Doublin, ein junger Angestellter der Brüder Lumière, durch die Städte des südlichen Ansiedlungsrayons - ausgestattet mit einer Art Wochenschau, "actualités" genannt. Aufgrund des großen Interesses präsentiert Doublin u. a. auch Kurzfilme über den Dreyfus Prozeß.

Bereits um 1904 werden in Rußland die ersten Kinos gebaut: so zum Beispiel das Grand Elektro in Dvinsk, einer Stadt mit einer mehrheitlich jüdischen Bevölkerung. In den Jahren vor dem Ersten Weltkrieg entsteht ein neues Medium: "kino-deklamazie" (Russisch für Filmrezitation). Diese Unterhalter touren durch ganz Rußland und zeigen hauptsächlich Reiseberichte und Kurzdramen. Die Filme sprechen sogar - dank eines Grammophons oder eines Schauspielers, der sich hinter einem Vorhang versteckt.

A. M. Smolenskis Truppe ist eines von vielen kino-deklamazie Unternehmen. Im September 1911 zeigt Smolenski die Premiere von *A Brivele der Mamen* im Modernen Elektrischen Theater in Minsk. Dieser Film mit jiddischen Zwischentiteln entstand nach einer Ballade von Solomon Smulevits, in der sich eine in Europa gebliebene Mutter nach einer Nachricht ihres nach Amerika emigrierten Kindes sehnt. Im gleichen Jahr zeigt der Tel Aviver Kinopionier Ja'akov Davidon auf seiner Tour durch den Ansiedlungsrayon Dokumentationen über das Leben in den Jischuvim (jüdische Siedlungen in Erez Israel). Solche Berichte werden von den Zuschauerinnen und Zuschauern begeistert aufgenommen. Eine weitere Sensation ist eine andere Dokumentation, die 1913 in Odessa von

der Firma Misrachi produziert wird - der Name dieser zionistisch orientierten Gesellschaft leitet sich vom hebräischen Wort für Osten (Misrach) ab. Hier wurde das jüdische Leben in Erez Israel (Land Israel) dem in Rußland, Westeuropa und Amerika gegenübergestellt.

In der selben Zeit werden viele Auswanderer beinahe magisch von den USA angezogen. Besonders in der New Yorker Lower East Side siedeln sich jüdische Emigranten aus der ganzen Welt an. Und schon bald wird dort jiddisches Theater gespielt. So hat zum Beispiel der später bekannt gewordene Filmstar Paul Muni (geboren als Muni Weisenfreund) seine ersten Auftritte an jiddischen Bühnen.

Eine nähere Betrachtung der Geschichte des jüdisch/jiddischen Films läßt fünf Perioden erkennen:

## DIE ERSTE PERIODE 1911 - 1917

Warschau, das damals zu Rußland gehörte, und New York sind die Zentren der jiddischsprachigen Kultur. In Europa werden jiddische Theateraufführungen hauptsächlich von Studenten und Angehörigen des jüdischen Proletariats besucht. Orthodoxe Juden bleiben diesen Spektakeln natürlich fern. In den USA hingegen ist das Publikum "universaler": die Bühne ist

nicht nur Unterhaltung, sondern lindert auch Gefühle wie Heimweh und schafft eine Art nationaler Identität.

Mit A. M. Smolenskis *A Brivele der Mamen* (1911) beginnt die erste Periode des jiddischen Films. Sie wird in den Jahren des Ersten Weltkriegs enden und ist ganz vom Aufkommen des neuen Massenmediums Film geprägt.

Das jiddische Theater Osteuropas wird in dieser Zeit maßgeblich von Jacob Gordin beeinflusst. Er verfaßt an die siebzig Theaterstücke, von denen einige auch später verfilmt werden, wie zum Beispiel *Der Jiddischer King Lir* und *Mirele Efros* (beide USA 1930). Gemeinsamer Stoff beider Stücke / Filme ist die Kluft zwischen traditionellen Eltern und ihren fortschrittlichen Kindern.

In den Jahren vor dem Beginn des Ersten Weltkriegs wird der russische Antisemitismus, meist zunehmend von den zaristischen Beamten und dem Klerus geschürt, immer stärker. Im Frühjahr 1911 erschüttert der Fall Mendel Beilis das russische Judentum. Mendel Beilis, der Aufseher einer Kiever Ziegelbrennerei, wird beschuldigt, ein christlicher Kind ermordet zu haben. Des Ritualmordes angeklagt, verbringt er bis zu seinem Prozeß im Herbst 1913 über zwei Jahre im Gefängnis.



Szene aus *MISRACH UND MAREV* (Österreich 1923)  
Österreichisches Filmarchiv



Obwohl er freigesprochen wird, dient der Fall reaktionären und antisemitischen Gruppierungen, weiterhin ihre abstrusen Thesen bekanntzugeben.

Wenige Monate nach dem Prozeß präsentiert die New Yorker Firma Ruby Features einen Film über Mendel Beilis: *The Black 107*. Regie führt der 23-jährige Sidney M. Goldin, der aus Odessa stammt.

Auch in Polen steigert sich der Antisemitismus, trotzdem oder vielleicht gerade als Reaktion darauf, haben ein Drittel aller Filme, die zwischen 1911 und 1913 produziert wurden, jüdische Themen.

Während des Ersten Weltkriegs wurden wenige jiddische Filme produziert. Im Jahre 1914 wird im Misrachi Studio in Odessa *Milchome und Jidn* (Krieg und Juden) gedreht. Wenig später wurde dieser Film als kino-deklamazie präsentiert.

## DIE ZWEITE PERIODE 1917 - 1929

Mit dem Untergang des Russischen Zarenhauses (1917) setzt die zweite Periode des jiddischen Films ein. Sie dauert rund zwölf Jahre und fällt in das Ende der Stummfilmära. Diese Zeit ist gekennzeichnet durch sporadische, dafür sehr engagierte jiddische Filmproduktionen. Wichtig sind hier besonders drei neu entstandene Staaten: Österreich, Polen und die Sowjetunion. Themen werden oft aus der Literatur, zum Beispiel von Klassikern wie Sholem Aleichem, Jizchak Leib Perez oder Joseph Opatoschu, genommen.

Diese Filme der späten Stummfilmära sind im allgemeinen sehr progressiv - z. B. kommunistisch oder futuristisch - trotzdem sie sich sehr mit der jüdischen Geschichte auseinandersetzen. Diese zweite Periode ist am stärksten in der Sowjetunion vertreten, am schwächsten ist sie in den USA.

Das Jahr 1917 ist von großer Bedeutung für das russische Judentum. Nachdem die Bolschewiki im Oktober 1917 an die Macht gekommen sind, wird den Juden im Jänner des darauffolgenden Jahres ein nationaler rechtlicher Status gewährt. Die Kommunistische Partei gründet die jiddische Tageszeitung „Der Emes“ (Die Wahrheit) und ruft zum Zweck der Propaganda die Jevsekzija (soviel wie „jüdische Sektion“) ins Leben. Zum ersten Mal in ihrer Geschichte wird Jiddisch nun eine offizielle Sprache.

1918 dreht der Regisseur Aleksander Arkatov den Film *Arupgeloste Ojgn* (Gesenkte Augen) nach einer Kurzgeschichte von Jizchak Leib Perez. Hier wird die tragische Lebensgeschichte zweier jüdischer Schwestern erzählt. Die Jüngere der beiden verliebt sich in den Sohn des örtlichen Grafen, muß aber einen Jeschiveh-Bocher (Student einer Jeschiveh = Jiddische Aussprache von Jeschivah, der hebräischen Bezeichnung für eine Rabbinerschule) heiraten, der in einer anderen Stadt lebt. Der Graf befiehlt, das Gasthaus der Eltern der beiden Frauen zu schließen - Mutter und Vater sterben. Die ältere der Schwestern wird von einem Adligen vergewaltigt, der sie dann zwingt, seine

Geliebte zu werden. Beide Frauen leiden. Als die Jüngere stirbt, erhält sie ein prunkvolles Begräbnis. Die ältere Schwester wird nach ihrem Tod in einem unbekanntem Grab verscharrt.

Ab dem Jahre 1919 - es wird oft als „erstes Jahr des zwanzigsten Jahrhunderts“ bezeichnet - entstehen in Petrograd und New York zahlreiche neue jiddische Bühnen. Während das zaristische Rußland jiddisches Theater verboten hatte, wird es von der Sowjetunion unterstützt.

Im Wien des Jahres 1923 wird der Film *Misrach un Marew* (Ost und West) gedreht, der mit englischen und jiddischen Zwischentiteln vorgeführt wird. Hier spielt die junge amerikanische Komödiantin Molly Picon die Hauptrolle. In einer Zeit des immer stärker eskalierenden Antisemitismus in Wien entstanden, wendet sich der Film direkt an das Wiener Judentum. Der Titel *Misrach un Marew* wurde von einem gleichnamigen deutsch-jüdischen Magazin übernommen, das Westeuropa die Welt des Ostjudentums näher bringen wollte.

Molly Picon, die später noch in zahlreichen Filmen mitspielen sollte und als eine der wichtigsten Darstellerinnen des jiddischen Films gilt, bezeichnet sich selbst aber als „Jiddisch-Analphabetin“.

Trotz Finanz- und Wirtschaftskrise und nationaler Spannungen werden im Polen der 20er-Jahre zahlreiche Filme geschaffen. Als besonderes Beispiel sei hier *Tkies Kaf* (Der Handschlag) aus 1924 genannt, der von Henryk Bojtm und Leo Forbert produziert wird. Henryk (recte Jechiel) Bojms Leben widerspiegelt die Spannungen, denen das Judentum ausgesetzt war. Auf Wunsch seines Vaters studierte Jechiel in einer Jeschivah, doch mit sechzehn flieht er nach Warschau, wo er später in einem Vorort der Stadt ein Filmstudio gründet.

Die weiblichen Hauptrollen in *Tkies Kaf* wurden mit Esther-Rochl Kaminska und ihrer wahrscheinlich noch berühmteren Tochter Ida besetzt. Der Film basiert auf einem Stück von Perez Hirschbein aus dem Jahre 1907. Während Hirschbein Aberglauben und die Verkuppelung zweier Eheleute, die mit einem Handschlag besiegelt wurde, kritisiert, ist Bojtm eher ambivalent. *Tkies Kaf* wird im Mai 1924 im vornehmen Warschauer Theater Rococo uraufgeführt und ist ein enormer Erfolg.

Während des sowjetischen Bürgerkriegs von 1918 bis 1920 verstärkt die Jevsekzija ihre antireligiöse



Szene aus *MISRACH UND MAREV* (Österreich 1923)  
Österreichisches Filmarchiv



Kampagne: hunderte Synagogen und religiöse Schulen werden geschlossen. Als eine Art Gegenpol wird 1919 das GOSET (Jüdisches Akademiker Theater Moskaus) gegründet. Neben dem Theater wird auch der Film immer mehr zum Propagandamedium.

*Jiddische Glikn* (Jevrejskoje Schtschastje) wird 1925 vom Kameramann Eduard Tissé gedreht, der später mit dem Regisseur Sergej M. Eisenstein so bekannte Werke, wie *Panzerkreuzer Potemkin* photographieren sollte. In *Jiddische Glikn* sehen wir in Menachem Mendl, einer Figur Sholem Aleichems, das Paradebeispiel eines Luftmentschn, also eines armen Kerls, der nur von Luft zu leben scheint. Um Brot für seine Familie zu verdienen, beschließt er, seine Heimatstadt Berditschev zu verlassen und nach Odessa zu gehen. Hier wird er Schadchen (jiddische Bezeichnung für einen Heiratsvermittler) - eine Profession, der wir noch oft genug im jiddischen Film begegnen werden. Als typischer Luftmentsch ist er natürlich auch voller Ideen, so träumt er eines Nachts von Zügen, die voller Bräute sind - alle für die USA bestimmt, wo angeblich ein Mangel an heiratsfähigen Mädchen besteht!

Das 1941 im Archipel Gulag umgekommene Opfer Stalins, Isaak Babel, ist Autor der Zwischentitel.

Im Jahre 1927 entsteht nach einem Roman von Sholem Aleichem *Der Mabł* (Die Sintflut). Sholem Aleichem wurde in der Sowjetunion offiziell als bedeutendster jiddischer Autor angesehen. Vor dem Hintergrund des Blutigen Sonntags von 1905, bei dem zaristische Soldaten auf protestierende Bürgerinnen und Bürger schossen, wird in *Der Mabł* die Geschichte dreier jüdischer Familien und deren radikaler Kinder aufgerollt. Eine der Hauptpersonen, die revolutionäre Mascha Baschevitsch, erhängt sich in der Gefängniszelle.

"Die Welt fällt in Stücke, wie ein

schlecht genähtes Hemd." Aus *A Brivele der Mamen* (Polen 1939)

### DIE DRITTE PERIODE 1929 - 1934

Die dritte Periode des jiddischen Films dauert von 1929 bis 1934 und ist von der Einführung des Tonfilms geprägt.

In den USA entsteht 1929 der erste jiddische Tonfilm *Ad Mosay?* (Bis Wann?), eine Art "Revue" verschiedener, meist liturgischer Handlungen. Harry Alan Potamkin, der New Yorker Korrespondent des britischen Journals „Close-Up“, schreibt in seiner Kritik über *Ad Mosay*: "(...) der schrecklichste Film, der je gemacht wurde (...)". Trotz dieser harschen Meinung muß gesagt werden, daß *Ad Mosay* doch neue Wege gezeigt hat: neben der Verwendung der neuen Tontechnologie, ermutigt dieses Werk auch die zahlreichen unabhängigen Produktionsfirmen selbst Filme zu machen.

Ein Jahr später wird *Uncle Moses* (USA 1930) gedreht - in der Rolle des Onkel Moses brilliert Maurice Schwartz, einer der damaligen Stars des jiddischen Theaters. Die Geschichte, nach einem Roman von Scholem Asch aus dem Jahre 1918, handelt von einem ehemaligen Fleischer, der sich zum neu-reichen und rücksichtslosen Besitzer eines sogenannten sweat-shops (Bezeichnung für Ausbeutungsbetriebe) hocharbeitet. Zwar begrüßt er seine „landsmen“, die aus Polen ausgewandert sind, sehr freundlich, doch wird er sie bald ausbeuten. Im Film wird sehr oft Yinglish - eine Kombination von Englisch und Jiddisch - verwendet, so zum Beispiel in die Bezeichnung für einen Macher, nämlich allrightnik.

In Polen entsteht 1929 nach einem Roman von Joseph Opatoschu *In die Poilische Felder*. Hier werden verschiedenste Facetten des osteuropäischen Judentums des 19. Jahrhunderts gezeigt: Chassidim\* und ihre Gegner, die Mitnagdlim\* sowie Anhänger des

falschen Messias Schabbatai Zvi treten auf. Die Hauptperson Mordche wächst in den Lipovezer Wäldern auf, wo - laut Film - Juden friedlich mit ihren christlichen Nachbarn zusammenleben. Mordche rebelliert nicht nur gegen eine traditionelle Erziehung sondern auch gegen Landbesitzer und Priester. Als Agitator zieht er im Land umher.

Die neu gegründete jiddische Filmzeitung "Film Welt" bezeichnet *In die Poilische Felder* als den "ersten jüdischen Film, der durch prächtige Bilder und eine spannende Handlung erfreut". Doch im allgemeinen wurde der Film eher kühl aufgenommen. Es kam sogar zu Protesten von Seiten jüdisch-orthodoxer Gruppen wie Agudat Israel. Eine spezielle Kommission, bestehend aus Staatsbeamten, Repräsentanten der katholischen Kirche und einem Rabbiner aus Warschau, begutachtete den Film. Danach mußten viele Szenen, wie zum Beispiel wo eine Frau einen Mann in der Öffentlichkeit küßt, rausgenommen werden.

In der Sowjetunion wird 1932 *Nosn Beker fort aheim* (Nathan Beker fährt Heim) gedreht, ein Film, der als Propagandamittel hauptsächlich an die Juden der USA gerichtet ist. Neben Boris Schpis führt auch eine Frau, Rochl M. Milman, Regie. Nachdem *Nosn Beker* 28 Jahre lang "für Rockefeller Ziegel gelegt hat", kehrt er in seine Heimat Weißrußland zurück. Gemeinsam mit seinem alten Vater Zale begibt er sich nach Magnitogorsk, dem neuen industriellen Zentrum im Ural. Beim Aufbau dieser Stadt werden sie von ihrem afro-amerikanischen Kollegen Jim unterstützt. Die Figur des Zale wird von Solomon Michoels, einem Star des jiddischen Theaters, gespielt. Gerade diese Figur wirkt lächerlich: Zale stottert und bringt nie einen geraden Satz heraus. Das Drehbuch stammt von Perez Markisch, dem einzig Jiddisch schreibenden Schriftsteller der Sowjetunion, der einen Lenin-Preis erhalten sollte.

DIE QUALITÄT: PRIVATE VORSORGE

**Vorsorgen.  
Tun Sie's.**



DIE ERSTE ÖSTERREICHISCHE  
SPAR-CASSE - BANK AG

**DIE ERSTE**

Nehmen Sie uns beim Namen



Im Jahre 1934 ruft die Regierung der Sowjetunion die Autonome Jüdische Region Birobidschan aus. In diesem Gebiet, zwischen den beiden sibirischen Flüssen Biro und Bidschan gelegen, sollen in den folgenden Jahren zahlreiche Juden zwecks "Produktivisierung" ziehen. In den Jahren 1932/33 siedeln sich 11.000 Juden in der unwirtlichen Gegend an. Die stalinistischen Säuberungen der Jahre 1936/37 bringen das Projekt zum Stocken. Am 1. Februar 1982 wird die Autonome Jüdische Region offiziell aufgelöst.

Über Birobidschan sind auch filmische Dokumente erhalten geblieben. Sojus kino Nachrichten produziert die jiddischsprachige Wochenschau *Birobidschan*, die im März 1935 in einem New Yorker Kino gezeigt wird. Bei einem Treffen im Mai des selben Jahres betont der sowjetische Botschafter in den USA, wie wichtig angesichts der immer stärker werdenden Rechtlosigkeit der Juden Deutschlands Birobidschan als Symbol des Kampfes gegen des Antisemitismus sei.

Doch schon in den kommenden Jahren verschwinden, als Folge der stalinistischen Politik, jiddische Filme von sowjetischen Leinwänden.

In den USA entstehen eine Reihe von Filmen, die in der Lower East Side - und nicht nur dort - als „Shund“ bezeichnet wurden.

In den Zeiten eines immer stärker werdenden Nationalismus in Europa wird der jiddische Film verstärkt als Zeichen des Widerstands eingesetzt.

Die ersten polnischen Tonfilme entstehen in den späten dreißiger Jahren - in einer Zeit, als Jiddisch immer noch die Hauptsprache der meisten der 3 Millionen Juden Polens ist. Doch es zeigt sich die Tendenz, daß vorwiegend ärmere Juden mit ihren Kindern Jiddisch sprechen, während reiche Familien die polnische Sprache bevorzugen.

Schon damals werden immer mehr amerikanische Filme in Europa gezeigt, z.B. 1935 *Uncle Moses* mit polnischen Untertiteln. Als eine Reaktion darauf

planen junge Filmschaffende, die nationale polnische Filmproduktion zu stärken.

Noch im selben Jahr wird *Al Chet* (Hebräisches Gebet zu Jom Kippur / Versöhnungstag) produziert. Regie führte Aleksander Marten (eigentlich Marek Tennenbaum), der u.a. bei Max Reinhardt (eigentlich Max Goldmann) in Wien studierte, wo er auch auf der Bühne stand. Trotz seiner Zweifel in "solch verrückten Zeiten" einen jiddischen Film zu machen, fungiert Scha'ul Goskind, der ehemalige Herausgeber der jiddischen Filmzeitschrift „Film Welt“, als Produzent. Fast alle an der Produktion Beteiligten stammen aus Łódź, dem Zentrum der jiddischen Avantgarde. Die Premiere ist für Pessach 1936 geplant. Doch laut Goskind gab es Probleme, ein Kino zu buchen, da nationalistische und antisemitische Ausschreitungen befürchtet wurden. Es wird aber doch ein Kinosaal bestellt - der Film und das darin vorkommende Lied "Schpil mir a jiddische Tango" werden Hits.

Aleksander Ford (eigentlich Moische Lipschutz), der Doyen des polnischen Films, dreht 1935 die berührende Dokumentation *Mir kumen on* über das Vladimir Medem Sanatorium für Kinder mit Tuberkulose. Diese Heim wurde von CYSHO, der Zentralen Jiddischen Schulorganisation des Bundes\*, gegründet. Der Film zeigt zu Beginn die katastrophalen Lebensbedingungen der Warschauer Juden. Die Stimme des Erzählers klagt an: "Jeder Stein dieser Gebäude scheint vom Elend durchdrungen zu sein." Als Lichtblick und Kontrast dazu werden die Sanatorien und Schulen des CYSHO gezeigt, die sehr stark vom Gedanken des Pädagogen Janusz Korczak (eigentlich Henryk Goldzmit) der Selbstverwaltung der Kinder geprägt sind. Aus Angst vor antisemitischen Attacken kann dieser Film nur im privaten Kreis vorgeführt werden.

#### DIE VIERTE PERIODE 1935 - 1941

Die vierte und bekannteste Periode der jiddischen Filmproduktion beginnt mit dem Aufschwung der polnischen Filmindustrie im Jahre 1935 und findet ihren Höhepunkt in den Jahren 1937

und 1938. In dieser "Goldenen Ära" werden die bekanntesten Filme produziert. Diese Epoche ist stark von den zwei Regisseuren Joseph Green und Edgar G. Ulmer geprägt, die beide neue Wege beschreiten. In ihren Produktionen wird weder Leiden noch politische Agitation glorifiziert.

Joseph Green, der 1901 in Łódź geboren wird, erhält eine umfangreiche Erziehung: nach dem Cheder (religiöse Schule für Kleinkinder) besucht er ein polnisches Gymnasium. Schon mit fünfzehn Jahren schreibt er sich in einer Schauspielschule ein und bleibt beim Theater. In der Saison 1923/24 zieht er von Berlin nach New York.

Sein 1936 in Polen gedrehter Film *Jidl mitn Fidl* zeigt die Flucht einer Braut aus einer arrangierten Ehe. Als Klezmer (Jiddisch für Musiker) verkleidet, zieht sie - dargestellt von Molly Picon - mit den Musikanten im Land umher. Gedreht wird in Warschau und Kazimierz, einer romantischen kleinen Stadt westlich von Lublin, die schon öfters Schauplatz von Filmen (z.B. *Der Dibek*) war. *Jidl mitn Fidl* wurde in Polen, aber auch international ein großer Erfolg und leitet eine Art Boom an Jiddischen ein, der stark von der neuen Zeitschrift „Film Najes“ geprägt wurde.

Ein Jahr später dreht Green *Der Purimschpiler*. In einem galizischen Städtchen vor dem Erstem Weltkrieg lebt der Vagabund Gezl, der mit seiner Klezmer-Gruppe auf verschiedenen Veranstaltungen spielt. Am bemerkenswertesten sind natürlich die ausgelassenen Purimfeiern\*.

Drei Jahre später werden einige Szenen davon in einer sogenannten "Dokumentation", einem von Joseph Goebbels in Auftrag gegebenen nationalsozialistischen Propagandafilm, *Der Ewige Jude*, verwendet.

Edgar G. Ulmer wird 1900 in Olmütz geboren, kommt aber schon als Kleinkind nach Wien. Seine Familie kann kaum als traditionell bezeichnet werden: Edgar erhält eine jesuitische Erziehung. Erst durch das damalige Quotensystem wurde ihm bewußt, daß er eigentlich Jude ist: "Ich erfuhr vom Numerus Clausus, da durften nur vier Prozent aller Schüler Juden sein.". Ende

	<h1>KUNST</h1> <p>150x in Österreich und im Internet: <a href="http://www.bawag.com">http://www.bawag.com</a> E-mail: <a href="mailto:bawag@bawag.com">bawag@bawag.com</a></p>	<p>für ein besseres Leben</p>	
<p><b>BANK FÜR ARBEIT UND WIRTSCHAFT</b></p>			



1923 geht Ulmer mit Max Reinhardt in die USA, wo er mit bekannten Regisseuren wie Billy Wilder und Fred Zinnemann zusammenarbeitet. Ulmer spricht - man ist fast versucht "natürlich" zu sagen - kein Jiddisch, doch zeigt er großes Interesse am jiddischen Theater.

Als im Sommer 1936 der Spanische Bürgerkrieg ausbricht, wird einer Reihe von Intellektuellen bewußt, daß die Spanische Republik eng mit dem Schicksal der europäischen Juden verknüpft ist und daß der Krieg eine Art Testfall für den Kampf zwischen Demokratie und Faschismus ist.

Im Jahre 1937 produziert Ulmer mit *Grine Felder* den ersten jiddischen US-Tonfilm, der außerhalb von Studios gedreht wurde. Die Geschichte handelt vom jungen Studenten Levi Jizchak, der erkennt, daß die natürliche Religion des Herzens wichtiger ist als Gelehrtheit. In den ungebildeten prosten (Jiddisch für einfache Menschen) findet er die wahren Juden.

Das naturalistische Drama *Jankl der Schmid* (USA 1938) wurde nach dem Klassiker aus dem Jahre 1906 von David Pinski gedreht. Das Stück ist voll psychologischer Studien, Religion ist praktisch kein Thema. Als Kind wollte

Jankl unbedingt in ein Gymnasium gehen, mußte aber Schmied werden. Obwohl mit der hübschen Waise Tamara verlobt, ist er ständig hinter anderen Frauen her. Doch dank Tamaras Liebe - sie bevorzugt ihn gegenüber einem Jeschive-Bocher, der sie letztes Jahr freite - wird er ein mentsch (Jiddisch für Mensch).

Im November 1936 wird unter Edward Rydz-Smigly die letzte polnische Regierung vor dem Zweiten Weltkrieg gebildet. Die Feindschaft gegenüber der Sowjetunion führt die Politik oft zu einer Annäherung an Deutschland. So ist auch die polnische Presse von der sogenannten "Judenfrage" besessen. Immer wieder kommt es zu antisemitischen Ausschreitungen.

Seit der Wirtschaftskrise von 1929 liegt auch die polnische Filmindustrie darnieder. Wie bereits erwähnt, dominierte schon damals das Hollywood-Kino Europa. Doch die Situation ändert sich, als 1936 die Steuern für Kinokarten für polnische Produktionen gesenkt werden, während sie für ausländische Filme angehoben werden. Diese neue Chance zeigt bald Früchte. Von 1936 bis 1938 werden in Polen pro Jahr drei jiddische Filme gedreht.

In dem 1937 entstandenen Film *Frejleche Kapzonim* (Fröhliche Bettler) brillieren die beiden Neuentdeckungen Szymon Dzigan und Jisroel Schumacher. Als zwei Freunde, der Mechaniker Naftali und der Schneider Kopl, auf einem Feld Öl finden, das vor kurzem ein Betrunkener versehentlich verschüttet hat, glauben sie, einen sensationellen Fund gemacht zu haben. Nämlich: eine Ölquelle. Als ihre Entdeckung bekannt wird, werden die beiden von allen Seiten bestürmt - jeder will etwas von den zukünftigen Millionären. Als ein herbeigeeilter Amerikaner die vermeintliche Ölmine untersucht, kommt

alles ans Tageslicht: Am Feld gibt es kein Öl, nur eine Menge Steine. Doch Naftali und Kopl trösten sich: "Gut, dann werden wir eben eine Firma für Grabsteine eröffnen."

Einer der bekanntesten jiddischen Filme ist sicherlich *Der Dibek* (Der Dibbuk), der im späten Frühling 1937 gedreht wird. Basierend auf einer Geschichte von S. Ans-ky werden hier Religion, Aberglaube, Kabbalah (jüdische Mystik) und Übersinnlichkeit einander gegenübergestellt.

Leah und Chonen sind von ihren Vätern zwar bei der Geburt einander versprochen worden, wachsen aber auf, ohne voneinander zu wissen. Als Chonen, ein armer Student, in Breniz auftaucht, entsteht eine starke Anziehungskraft zwischen ihm und Leah. Doch ihr Vater bevorzugt für seine Tochter einen reicheren Bräutigam. In seiner Verzweiflung sucht Chonen Hilfe in okkultischen Praktiken der Kabbalah. Als er dabei stirbt, geht sein Geist als Dibbuk (von hebräischem Wort für anhaften) auf Leah über. Beim Exorzismus stirbt Leah - ihr Geist ist nun mit dem von Chonen vereint. Die Premiere findet im Warschauer Sfinks-Kino am 25. September 1937 statt, und *Der Dibek* wird auch in den USA ein Erfolg.

Als im März 1938 Österreich vom Deutschen Reich annektiert wird, herrscht allgemein noch kaum Furcht vor Krieg. Joseph Green kehrt nach Warschau zurück und dreht dort mit Molly Picon *Mamele*. Hier spielt Picon ein junges Mädchen, das ihrer Mutter am Totenbett versprochen hat, sich um ihre Geschwister und ihren unfähigen Vater zu kümmern.

Noch 1939 wurde eine Remake von *A Brivele der Mamen* gedreht. Auch der, im selben Jahr produzierte, letzte jiddische Film Polens vor dem Zweiten Weltkrieg behandelt das Thema Emigration: *On a Heim* (Ohne ein Zuhause). Wie in *A Brivele der Mamen* wird die Alte Welt der Neuen gegenübergestellt.

Am 27. September 1939 wird Warschau von Deutschen Truppen erobert.

Noch nie zuvor werden in den USA so viele jiddische Filme produziert wie in den Jahren 1938 und 1939.

Im Frühling 1939 beginnen die Dreharbeiten zu *Di Kliatsche* (Die Mähre) - auch als *Fischke der Krumer* (Fischke der Krüppel) bekannt. Die

**Fortsetzung Seite 56**

## Planen Sie Ihren Kapitalaufbau

ÖBV  
P R I V A T P E N S I O N


Lassen Sie Ihre Wunschpension wahr werden mit einer der besten und sichersten Geldanlagen der heutigen Zeit. Die ÖBV First Class Privatpension läßt sich genau auf Ihre persönlichen Bedürfnisse maßschneidern. Sie planen langfristig Ihren Kapitalaufbau und bestimmen z. B. erst 3 Monate vor Fälligkeit die Art der Auszahlung

- ▶ eine Monatspension auf Lebenszeit mit jährlicher Pensionserhöhung oder
- ▶ eine Barauszahlung des gesamten Pensionskapitals.

Fragen Sie Ihren ÖBV Berater.

FÜR UNSERE  
OFFENTLICHEN  
BEFÜRSTETEN  
UND IHRE FAMILIEN

Österreichische Beamtenversicherung  
Grüßpauerstraße 14 - 1010 Wien  
Servicetelefon 401 20 0





# 125 JAHRE 'ROTHSCHILD-SPITAL'

Wirkungsbereich der II. Wiener Medizinischen Schule, Displaced Persons-Lager.

## Teil 1: Historische Einleitung

Die Geschichte des Gebäudes begann schon im Jahre 1869. Damals gab Anselm Salomon Freiherr von Rothschild im Andenken an seinen Vater Salomon (1773-1855) den Auftrag zum Bau des späteren sogenannten Rothschild-Spitals. Dabei handelte er der jüdischen Tradition der 'Zedaka' zufolge, dem hebräischen Begriff für Wohltätigkeit, welcher „das Wirken für soziale Gerechtigkeit im Sinne von materieller Unterstützung der Hilfsbedürftigen“ meint. Das Spital war dazu gedacht, das frühere israelitische Krankenhaus in der Seegasse zu ersetzen. Damals stieg die jüdische Bevölkerungszahl rapide an. Gab es 1860 rund 40.200 Juden in Wien, so waren es 1880 bereits 118.500 Personen.

Die offizielle Bezeichnung des Bauwerks lautete „Spital der Israelitischen Kultusgemeinde, Anselm Freiherr von Rothschild-Stiftung“, da schon am 17.1.1869 die Schenkung an die Israelitische Kultusgemeinde erfolgt war. Bei den Wienern und Wienerinnen wurde es kurz „Rothschild-Spital“ genannt.

Das 'Rothschild-Spital' war das damals einzig existierende Krankenhaus am Wiener Gürtel, der die Grenze zwischen den Vorstädten und Vororten des stetig wachsenden Wiens bildete. Es zählte zu dieser Zeit zum modernsten auf seinem Gebiet. Unter anderem waren zwei Ärzte in die Planung des Spitals eingebunden worden. Um Erkenntnisse für die Konzeption eines möglichst funktionierenden Krankenhausbaus zu gewinnen, hatten jene zu diesem Zweck insgesamt 61 Spitäler anderer Städte in ganz Europa besucht.

Der jüdische Architekt Wilhelm Stiaßny vollendete das 'Rothschild-Spital' in weniger als drei Jahren (Baubeginn Juli 1870, Fertigstellung Herbst 1872, Schlußsteinlegung 9.3.1873; offizielle Eröffnung am 10.4. 1873). Gebaut wurde es in dem zu dieser Zeit gerade vorherrschenden 'Ringstraßen-Stil'. Im konkreten Fall wählte man die italienische Renaissance als stilistische Bauform, um auch den Repräsentationsansprüchen der 1873 von Kaiser Franz Josef feierlich eröffneten Gürtelstraße (anstelle des Linienwalles), die ursprünglich als Pendant zur Ringstraße geplant war, nachzukommen. Der zur Gänze aus Mitteln der Familie Rothschild finan-



Das sog. "Rothschild-Spital" nach einem Aquarell von S. Pfeiffer um 1902

zierte Spitalsbau (mit rund 50 Zimmern und 100 Betten) bestand ursprünglich aus zwei Stockwerken. Der Grundriß stellte sich in Form eines rechtwinkligen Hufeisens dar, dessen Schenkel die doppelseitig belichteten gemeinschaftlichen Krankensäle mit ihren Nebenräumen bildeten, während sich im Längstrakte kleinere Krankenzimmer, Ambulatorien, Laboratorien und andere Räume befanden. Drei breit angelegte Stiegenhäuser vermittelten die Verbindung.

Trotz Eigentumsübertragung an die Israelitische Kultusgemeinde blieb die Familie Rothschild weiterhin Förderer des Spitals: So ließ 1902 Baron Albert von Rothschild einen zusätzlichen dreistöckigen Trakt errichten. Die dabei neu entstandene chirurgische Abteilung übernahm der damals auf seinem Gebiet überaus bekannte Professor Dr. Otto Zuckerkanzl.

Der letzte Umbau erfolgte 1924 durch die Israelitische Kultusgemeinde selbst und gewährleistete damit eine Aufnahme von insgesamt 236 Patienten. Insgesamt hatte das Spital nun sechs Abteilungen (zwei allgemeine medizinische Abteilungen, eine chirurgische, eine gynäkologische, eine Haut und eine Nerven-Abteilung) mit jeweils einer zugehörigen Ambulanz.

Als eine nette Geschichte am Rande sei berichtet: „Über Einschreiten des Präsidiums der Israelitischen Kultusgemeinde Wien hat der Herr Bürgermeister angeordnet, daß das bei dem

starken Wagenverkehr am Währinger Gürtel die Ruhe der Patienten unseres Spitales ungemein beeinträchtigende Steinpflaster durch ein Holzstöckelpflaster ausgewechselt werde. Während der Sommermonate 1925 ist die Durchführung dieser im Interesse der Patienten gelegenen Maßnahme erfolgt; sie hat sich wohltuend wirksam gemacht.“

Im März 1938 faßte das Rothschild-Spital schließlich 250 Betten und 50 Zahlstockbetten. Daneben waren die beiden Zweiganstalten, der „Rosenhügel“ und das „Maria-Theresien-Schlüssel“ für Nervenranke, entstanden.

Nach der Machtübernahme Hitlers konnten die im 'Rothschild-Spital' tätigen Ärzte ihre Tätigkeit noch eine Zeit lang ausüben. Sie mußten sich jedoch nunmehr 'Krankenbehandler' nennen. In der NS-Zeit war das 'Rothschild-Spital' das einzige Krankenhaus, das jüdische Patienten aufnehmen durfte. Dabei kam es wiederholt zu Razzien, um Juden, die im Krankenhaus Zuflucht gesucht hatten und der Deportation in Konzentrationslagern entgehen wollten, unter den Eingelieferten ausfindig zu machen.

Die von dem Verein MEMO im Zuge der Ausstellungsvorbereitungen durchgeführten Interviews mit Zeitzeugen vermitteln Eindrücke über das Spital aus der Zeit nach 1930:

So etwa die von Dr. Franz Hahn, der von November 1938 bis Oktober 1942



**Textil- u. Modegroßhandels-Center  
Aktiengesellschaft Wien  
1030 Wien, Modecenterstr. 22  
Telefon 79 7 33, Telefax 79 7 33-334**

**wünscht allen Kunden,  
Freunden und Bekannten  
im In- und Ausland  
ein erfolgreiches und glückliches  
NEUES JAHR!**



als Assistent in der vom Herzspezialisten Dozent Dr. Scherf gegründeten Herzstation im Rothschild-Spital tätig war. Danach wurde er zunächst nach Theresienstadt und später nach Auschwitz deportiert. Nach seiner Rückkehr wurde er ab 1. 9. 1945 wieder im damals in die Malzgasse untergebrachten Jüdischen Spital eingesetzt.

In seiner Zeit als Assistent im 'Rothschild-Spital' umfaßte das Krankenhaus zwei interne Abteilungen, eine Herzstation mit 30 Betten im Souterrain des Mitteltraktes, eine Abteilung für Chirurgie sowie jeweils eine Station für Gynäkologie, Urologie und Dermatologie. Das Hospital hatte sehr starke Kapazitätsprobleme, sodaß einige Operationen in anderen Spitälern vorgenommen werden mußten. Bereits ab 1938 wurde allmählich das nichtjüdische Personal durch jüdische Ärzte und Pfleger ersetzt. Dies führte zu einem großen Mangel an vorhandenen Krankenschwestern und erzwang hierfür die Umschulung von jüdischen Frauen aus verschiedensten Berufen wie etwa Verkäuferinnen oder Modistinnen. Jüdische Ärzte waren infolge des allgemeinen Berufsverbotes leicht verfügbar. Schließlich war nur noch die Position des Leiters der Pathologie sowie der Portier des Hauses nichtjüdischen Personen vorbehalten. Schwierigkeiten personeller Art gab es vor allem dann, wenn Personen, die noch am Tag zuvor ihren Dienst im Krankenhaus versehen hatten, nicht mehr an ihren Arbeitsplatz zurückkehrten. Im Spital selbst gab es erstaunlicherweise gewisse Freiräume: so belieferten z.B. die Heilmittelwerke anstandslos auch das 'Rothschild-Spital'. Vor allem in den Jahren 1938 und 1939 war der Spitalsbetrieb sehr angespannt, da kein Tag verging, an dem nicht ein oder zwei Selbstmordopfer eingeliefert wurden, die zum Teil auch gerettet werden konnten.

Im Jahre 1942 kam der große Einschnitt im Wirken des Krankenhauses. Das 'Rothschild-Spital' wurde beschlagnahmt und zum Spital der Schutzstaffel (SS) erklärt. Traktweise wurde das Krankenhaus von der SS bereits in der Zeit zuvor geräumt, und in ein Notquartier in der Malzgasse übersiedelt.

### Das Spital nach 1945

(Beitrag von Christine Oertel)

Nach der Befreiung 1945 begann ein neuer historischer Abschnitt für das „Rothschildspital“ — die letzte Periode in der wechselvollen Geschichte dieses einst modernen und bedeutsamen

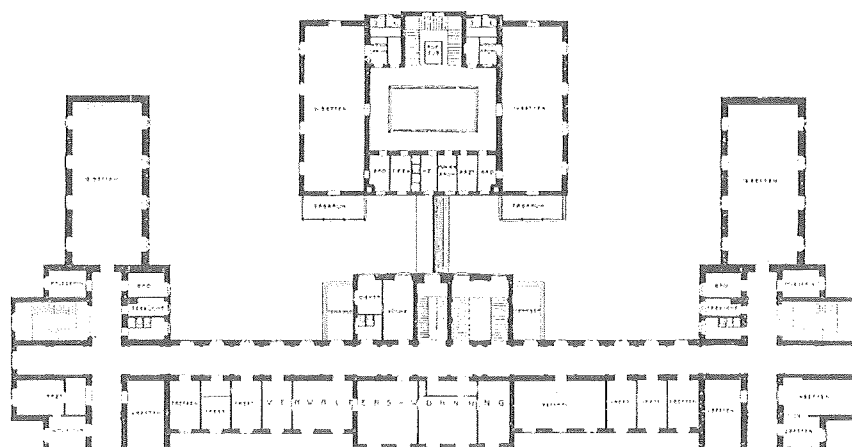
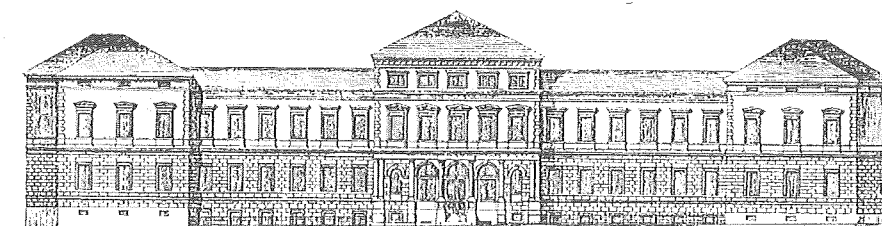
Krankenhauses. 1942 war es als jüdisches Spital aufgelöst und in weiterer Folge als SS-Krankenhaus verwendet worden. Zu Kriegsende befanden sich im Mitteltrakt festgenommene Nationalsozialisten und deren Wachmannschaften. Weite Teile des Gebäudes waren durch die Kriegseinwirkungen schwer beschädigt und unbrauchbar geworden. Das Dach war undicht, Fenster fehlten und die sanitären Anlagen waren desolat.

Zu Kriegsende hielten sich insgesamt etwa 1,650.000 Nicht-Österreicher im Land auf, darunter viele Flüchtlinge, die von den Alliierten befreit worden waren. Um diese Menschen versorgen und eine geordnete Rückführung in deren Heimatländer organisieren zu können, errichteten die drei Westalliierten Sammelzentren, sogenannte Displaced-Persons-Lager (DP-Lager). Aus wirtschaftlichen und organisatorischen Überlegungen wurden für diese Lager schon bestehende Gebäude herangezogen, ehemalige Kasernen, Krankenhäuser, Schulen, etc. Auch in Wien war die Errichtung solcher DP-Lager notwendig geworden. Das Rothschildspital sollte eines dieser Lager werden.

Unter den Flüchtlingen befanden sich auch jüdische Überlebende. Waren es ursprünglich 20-30.000 Juden, die auf österreichischem Gebiet von den Alliierten befreit werden konnten, sollte sich die Zahl der jüdischen Flüchtlinge, die Österreich als Transitland benutzten, in den nächsten Jahren auf einige Hunderttausende erhöhen. Die Alliierten hatten geplant alle Displaced Persons

(DPs) so schnell als möglich in ihre Heimatländer zu repatriieren. Entgegen ihrer Planung war es einzelnen Flüchtlingsgruppen zumeist aus politischen Gründen nicht möglich, nach Hause zurückzukehren. Für die überlebenden Juden aus osteuropäischen Ländern stellte sich die Lage etwas anders dar. Sobald sie dazu in der Lage waren kehrten sie heim, in der Hoffnung Familienmitglieder oder Freunde wiederzufinden. Die Rückkehr brachte jedoch nur Enttäuschungen mit sich. Ihre Angehörigen waren ermordet, ihre Gemeinden zerstört, ihr Besitz enteignet und sie waren oft mit einem starken Antisemitismus konfrontiert, der einen Verbleib wenig förderlich machte. Die Pogrome von 1946 in Polen geben ein deutliches Bild von den Zuständen. Ziel und Hoffnung dieser Menschen wurde Palästina, die USA oder ein anderes Land, das sie aufnehmen würde. Zusammen mit zehntausenden Juden, die in der Sowjetunion den Krieg überlebt hatten und in ihre Heimatländer zurückgekehrt waren, machten sie sich auf, das „Land ihrer Hoffnungen“ zu erreichen. Palästina, das bis 1948 unter britischer Mandatsverwaltung stand, bot keine Möglichkeit einer legalen Einreise, während restriktive Einwanderungsgesetze anderer Länder ebenfalls wenig Möglichkeiten boten. Auf ihrem Weg in den Westen kamen sie durch Österreich, das zum wichtigsten Transitland für die Juden aus dem Osten werden sollte.

Wien war erste Anlaufstation in Österreich und hier wurde das „Rothschildspital“ zum wichtigsten



Fassade und Grundriß des ersten Stockwerkes

## Wie alles begann ...

Bereits Ende 1989 wurde das Projekt JBBZ in Angriff genommen. Verhandlungen betreffend der Errichtung und Finanzierung des laufenden Betriebes erfolgten 1990 mit dem Bundesministerium für Arbeit und Soziales und der Stadt Wien und Ende 1995 genehmigte das Arbeitsmarktservice (Bundesgeschäftsstelle) und der Stadt Wien dieses Projekt.

Die Errichtung des Baues hat bereits begonnen und die Eröffnung des JBBZ wird am 1. September 1998 erfolgen.

Das jüdische Bildungswesen erhält durch das JBBZ im Bereich der beruflichen Ausbildung eine weitere Möglichkeit Jugendliche und Erwachsene auf das Berufsleben vorzubereiten, ohne sie in ihrer Identität zu gefährden. Das JBBZ wird auf die religiösen Regeln von der Kaschrut über die Gebetsmöglichkeiten - in der geplanten Synagoge im 6. Stock - bis hin zur Einhaltung der jüdischen Feiertage achten.

Neben der gewählten Berufsrichtung wird jeder Jugendliche oder Erwachsene, der eine Lehre oder Facharbeiterintensivausbildung absolviert, Zusatzqualifikationen im kaufmännischen Bereich, EDV- und Fremdsprachenbereich erhalten. Durch dieses zusätzliche Wissen bzw. durch die vermehrten Fähigkeiten erhöhen sich die Chancen einen guten Arbeitsplatz in der österreichischen Wirtschaft zu erhalten.

Das JBBZ organisiert in regelmäßigen Abständen Informationsveranstaltungen bzw. stehen die MitarbeiterInnen des JBBZ für Auskünfte und Informationen gerne zur Verfügung. Sollten Sie weitere Fragen haben, können diese unter der Tel. Nr. 0222/533 92 90 oder bei einem persönlichen Gespräch sicherlich geklärt werden.

## JÜDISCHES BERUFLICHES BILDUNGSZENTRUM - JBBZ

Planungsbüro: Rabensteig 3/27, 1010 Wien  
Tel.: 533 92 90, Fax: 532 24 59

### Kursangebote des JBBZ ab März 1998

## ANMELDUNG

(ab 15. September 1997)

- Vorbereitungskurse (Deutsch und Integration)
- Kaufmännische Kurse
- EDV-Kurse
- Technische Vorbereitungskurse (Vorbereitungskurs für die Lehrberufe)

## EINSCHREIBUNG

### Lehrlingsausbildung ab September 1998

(6. Oktober 1997)

Berufsfeld	Lehrberuf
<b>Holzbearbeitung und -verarbeitung</b>	Tischler/in (Drechsler/in, Zimmerer/Zimmerin)
<b>Technik und Gesundheit</b>	Orthopädiemechaniker/in, (Bandagist/in, Orthopädie-schuhmacher/in)
<b>Gestaltendes Handwerk</b>	Stukkateur/in und Trocken-ausbauer/in
<b>Büro und Handel</b>	Bürokaufmann/frau, (Groß-handels- und Industrie-kaufmann/frau)
<b>Kommunikationstechnologie</b>	EDV- und Telekommuni-kationsfachmann/frau

### Mitzubringen sind:

- Staatsbürgerschaftsnachweis
- Meldezettel
- letztes Jahreszeugnis (bei Jugendlichen)



jüdischen DP-Lager. Insgesamt gab es im Zeitraum von 1945-1954 etwa 13 jüdische DP-Lager in Wien, die unterschiedlich lange in Betrieb waren und unterschiedliche Gruppen aufnahmen.

Das „Rothschild-Spital“ war von Bronislaw Teichholz, selbst ein Überlebender, im Sommer 1945 entdeckt worden. In Absprache mit der amerikanischen Besatzungsmacht wurde es für jüdische DPs verwendet. Gemeinsam setzten sie Teile des Gebäudekomplexes so weit in Stand, daß Menschen dort untergebracht werden konnten. Im Laufe der Zeit wurde es DP-Lager und Krankenhaus, in dem viele in Wien befindlichen jüdischen DPs medizinisch betreut, oder zumindest erstversorgt wurden. Daneben befand sich dort das Büro des „Internationalen Komitees für durchreisende jüdische KZ-ler und Flüchtlinge“. Obwohl das Lager unter der Verwaltung der Amerikaner stand, wurde die Administration von einer eigenen Lagerverwaltung, bestehend aus DPs, verwaltet. Die Krankenabteilung wurde gleichermaßen von ihnen geführt, unterstützt von UNRRA-Personal. Das Gebäude war ursprünglich für 600 Personen konzipiert worden, mußte aber in Zeiten des großen polnischen Exodus von 1946 und des rumänischen Exodus von 1947 zeitweise an die 8000 Menschen aufnehmen. Das überstieg die Möglichkeiten bei weitem; aber alle ankommenden Flüchtlinge wurden aufgenommen. Manchmal nur für ein paar Stunden, manchmal für ein paar Tage oder länger. So eine Möglichkeit bestand, wurden sie auf andere Wiener Lager verteilt, oder, was die weitaus größere Zahl betraf, in Lager in der US-Zone Österreichs, nach Oberösterreich oder Salzburg weitertransportiert. Von dort aus wurden sie auf illegalen Wegen weiter nach Deutschland oder Italien gebracht, um von dort aus weiter nach Palästina reisen zu können.

Aber nicht alle konnten diese beschwerliche Reise antreten und saßen daher in Wien fest. Einige warteten auf Einreisevisa in andere Länder, andere waren zu alt oder krank, wieder andere hatten sich in den Jahren des Wartens eine neue Existenz aufzubauen begonnen und blieben in Österreich.

Die letzte große Flüchtlingswelle der 40er Jahre war 1949 von ungarischen Juden, die auch im „Rothschildspital“ Zuflucht fanden. Danach schlossen sich die Grenzen und eine Flucht in den Westen wurde unmöglich.

Das „Rothschildspital“ hat in den Jahren seiner Existenz als jüdisches DP-Lager mehrere hunderttausend

Menschen aufgenommen. Hier waren sie von jüdischen lokalen Hilfsorganisationen, dem amerikanischen „American Jewish Joint Distribution Committee“ und der amerikanischen Besatzungsmacht gepflegt und versorgt worden. Bis 1954 blieb das „Rothschildspital“ als DP-Lager in Betrieb. Die noch dort verbliebenen jüdischen Bewohner wurden auf andere noch bestehende Lager aufgeteilt oder anderswertig untergebracht, was nicht ohne Proteste der Bewohner vor sich ging. Die Folge waren Polizeieinsätze und in Reaktion darauf erschienen einige zum Teil offen antisemitische Artikel in österreichischen Zeitungen.

(Ende des Beitrages von Christine Oertel)

1956 hatte das Rothschild-Spital seine letzte Verwendung als Hilfs- und Versorgungsstätte für Flüchtlinge aus Ungarn.

Ende der fünfziger Jahre verkaufte die Kultusgemeinde den Gebäudekomplex an die Kammer der gewerblichen Wirtschaft. Diese faßte den Entschluß, das 1945 von mehreren Bomben getroffene Haus 1960 abzureißen. Der bauliche Zustand des Gebäudes wurde wie folgt beschrieben: „Eine Adaptierung der bestehenden Baulichkeiten des Rothschildspitals erschien unrentabel und unzweckmäßig, das alte Gebäude war praktisch abbruchreif.“ 1960 erfolgte der Abbruch.

Auf Grund eines engeren Wettbe-

werbes wurde der Architekt Prof. Dr. Karl Schwanzer mit der Planung des Neubaus betraut, der bereits 1963 vollendet war.

## Teil 2. Leben und Wirken im 'Rothschild-Spital'

Das 'Rothschild-Spital' war seitens seiner Statuten konfessionell offen. Durch den zunehmenden Antisemitismus gegen Ende des 19. Jahrhunderts stieg jedoch der Anteil an jüdischen Patienten, die an nichtjüdischen Einrichtungen abgewiesen wurden.

Das Leben im Spital ist der zentralste Punkt für einen Patienten. So reicht das Interesse vom Eintritt bzw. Aufnahme in das Krankenhaus über den Speiseplan zur Pflege durch Ärzte und Schwestern und der Möglichkeit den rituellen religiösen Bedürfnissen nachzukommen. Für die Kranken gab es vier gemeinschaftliche, je 15 Betten fassende Säle in den seitlichen Pavillionsbauten. Ferner existierten in drei dreiseitig belichteten Sälen im Zubau je 12 Betten, ansonsten aber kleinere Zimmer mit je zwei bis fünf Betten. Auf den Abteilungen, den Corridoren und im Garten waren die Patienten streng nach den beiden Geschlechtern zu sondern. Die weiblichen Kranken wurden im Spitalsbau in dem linken südlichen, die männlichen im rechten nördlichen Pavillon untergebracht. Interessant war die Bestimmung



Flüchtlinge bei der Ankunft (September 1946)



Zum jüdischen Neujahrsfest 5758 wünsche ich den Lesern der Zeitschrift "David" alles Gute, Gesundheit und viel Erfolg im kommenden Jahr. Möge es vor allem von Toleranz und Menschlichkeit in politischer wie in zwischenmenschlicher Hinsicht geprägt sein.

Gerade diese Toleranz und Menschlichkeit steht auch im Mittelpunkt des "Europäischen Jahres gegen Rassismus", das nach christlichem Kalender noch bis Ende des Jahres 1997 andauert. Im Bundesland Salzburg haben wir uns besonders mit Hilfe eines wissenschaftlichen Symposions dieser Initiative angenommen.

Dieses Symposium, das von der Salzburger Landesregierung in Kooperation mit der Israelitischen Kultusgemeinde Salzburg organisiert wurde, analysierte die Bedeutung Salzburgs als Drehscheibe des jüdischen Exodus von 1945 bis 1948. Viele jüdische Flüchtlinge aus Osteuropa führten den Weg nach Palästina von Salzburg über den Krimmler Tauern nach Südtirol und von dort weiter in den nahen Osten. Zeitzeugen, Historiker und Gäste aus

Israel trugen zur regen Diskussion und Auseinandersetzung mit diesem Abschnitt unserer Salzburger Landesgeschichte bei. Reges öffentliches Interesse und sehr positive Rückmeldungen der Gäste aus Israel machten diese Veranstaltung zu einem großen Erfolg und brachten uns damit auch ein Stück gemeinsamer Vergangenheit näher.

Mögen solche Veranstaltungen auch in Zukunft zu mehr Verständnis und Toleranz führen. In diesem Sinne wünsche ich Ihnen allen, besonders natürlich den Mitgliedern unserer Salzburger Kultusgemeinde, nochmals alles Gute für das Jahr 5758.

**Univ.-Doz. Dr. Franz Schausberger**

Landeshauptmann von Salzburg



Fotostudio: Monika Klinger

Die besten Wünsche zum Jahreswechsel allen Gönnern und Lesern unserer Zeitschrift

**Im Namen der  
Redaktion  
Ilan Beresin.**

**WIRTSCHAFTSBUND**

Namens des Österreichischen Wirtschaftsbundes wünsche ich der jüdischen Gemeinde in Österreich ein friedliches Neujahrsfest und ein glückliches, erfolgreiches neues Jahr.

Ing. Leopold Maderthaner  
Präsident





bezüglich der Aufnahme von Kranken anderer Konfessionen, die in besonderen Fällen nicht ausgeschlossen war. Zusätzliche Vorschriften beinhalteten etwa das Krankenhaus-Statut 11. „Bei dem Eintritte in das Spital erhält der Kranke Hemd, Beinkleid, Schlafrock, Schlafmütze und Pantoffel. Die eigenen Kleider etc. werden für ihn aufbewahrt.“ und Statut 12. „Der Kranke wird bestens gepflegt und stirbt er dennoch, wird er auf Kosten des Spitals beerdigt.“

Für die im Spital rege stattgefundenen Forschungstätigkeiten seien zwei exemplarische Biographien von Ärzten aus dem Kreis der II. Wiener Medizinischen Schule herangezogen: Professor Dr. Leopold Oser (1839-1910), der als erster die Leitung der medizinischen Abteilung und darüber hinaus die Direktorstelle inne hatte. Sein Spezialgebiet lag im Bereich des Verdauungstraktes, über das er auch Vorlesungen abhielt und insbesondere des Magens. Er ersetzte unter anderem das alte Diagnoseinstrument der starren Sonde durch einen neuartigen weichen Schlauch. 1917 wurde ihm für die Entdeckung der Wassereinspritzung unter die Haut von an der Cholera Erkrankten eine Büste in den Arkaden der Wiener Universität gewidmet.

Professor Dr. Otto Zuckerkandl (1861-1921), der die Lehre von der Urologie als eigenständigen Zweig der Wissenschaft begründete. Er war der Bruder des bekannten Anatomen Dr. Emil Zuckerkandl. Im 'Rothschild-Spital' hatte Otto Zuckerkandl die Funktion des Vorstandes der chirurgischen Abteilung inne, die er mit einer weltweit bekannten urologischen Station erweiterte. Er verfaßte 82 wissenschaftliche Arbeiten, darunter den Atlas der chirurgischen Operationslehre und war Herausgeber des Handbuches der Urologie. Sowohl seine als auch die von weiteren in diesem Krankenhaus beschäftigten Ärzte abgehaltenen renommierten Kurse wurden von Studenten und Medizinern aus ganz Europa und sogar aus Übersee besucht. Mit dem Jahre 1938 endete diese Lehrtätigkeit abrupt, da per Erlaß vom 6.4.1938 jüdische Privatdozenten die Bestätigung ihrer Lehrbefugnis widerrufen wurde.

Im Jahre 1898 hatte die Israelitische Kultusgemeinde bereits beschlossen, eine Pflegerinnenschule als Kaiser-Jubiläumsstiftung zu gründen. Zu einer Gründung kam es damals allerdings noch nicht. So wurden weiterhin die benötigten Pflegerinnen an anderen Krankenhäuser (z.B. Rudolfinerhaus,...) ausgebildet. Erst im Jahre 1907 gründete die Loge „Eintracht“ den „Verein zur

Gründung und Erhaltung des Kaiserin Elisabeth-Institutes für israelitische Krankenpflegerinnen“. Leiter der Schule war der Primarius für Geburtshilfe und Gynäkologie Dr. Karl Fleischmann. Für den theoretischen Unterricht wurde im Spitalsgarten eine Schulbaracke errichtet. Der Verein wurde jedoch aufgrund zahlreicher nach dem Krieg auftretender hausinterner Auseinandersetzungen am 26.6.1919 wieder aufgelöst. Nach 12 Jahren Tätigkeit und insgesamt 35 ausgebildeten Pflegerinnen ging schließlich dieses 'Kapitel' des Rothschild-Spitals zu Ende. Eine Wiederbelebung einer Pflegerinnenschule wurde zwar in den 40er Jahren initiiert, scheiterte aber an der endgültigen Durchführung.

Mit seiner Ausstellung **125 JAHRE 'ROTHSCHILD-SPITAL'** will der Verein MEMO einerseits eine Darstellung der mit dem Spital verbundenen medizingeschichtlichen Aspekte aufgrund so bekannter dort tätiger Persönlichkeiten, wie Prof. Leopold Oser oder Dr. Otto Zuckerkandl, zeigen. Andererseits wird ein Beitrag zur Aufarbeitung des Themas 'Displaced Persons-Lager' geleistet. So werden die BesucherInnen mit diesem Kapitel staatenloser Flüchtlinge in Österreich, die in DP-Lagern, wie eben dem Rothschild-Spital, eine Zuflucht fanden, konfrontiert. Der dritte Schwerpunkt ist dem Leben im Spital gewidmet. Anhand zeitgenössischer Beschreibungen der Einrichtung der Krankenzimmer, der Wiedergabe eines Speiseplanes und zahlreichen Fotografien wird die ganz alltägliche Situation der Patienten bis in die 30er Jahre näher beleuchtet.

Durch die zahlreiche und geduldige Unterstützung, sowohl in finanzieller Sicht durch die MA 7 und MA 18 als auch in sachlicher Sicht durch das WIFI Wien und den Leihgaben von Privatpersonen (Hr. Bohrer, Dr. Hahn,

Dr. Winter, Prof. Dr. Frankl), des Jüdischen Museums Wien, des Pathologisch-anatomischen Bundesmuseums, dem Fotomaterial aus den Beständen der Österreichischen Nationalbibliothek etc. hat sich die Ausstellung „125 Jahre Rothschild-Spital“ realisiert. Dazu kommt noch die große Zahl der Interessierten, die uns Kontakte, Adressen und viele wertvolle Hinweise vermittelten. Bei diesen allen möchte sich hiermit die gesamte Teamgruppe auf diesem Wege recht herzlich bedanken.

Die Eröffnung der Ausstellung findet am 9.10. um 19.00 im Großen Foyer im WIFI Wien statt, wozu alle Leser recht herzlich eingeladen sind.

Die Ausstellung befindet sich im WIFI Wien im Großen Foyer (Block B, Eingang Ecke Währinger Gürtel 97/Gentzgasse) vom 9.10. bis 14.11. 1997 und anschließend im kleinen Foyer (Block F, Eingang Ecke Semper-/Michaelerstraße) vom 17.11. bis 17.12. 1997.

Ab 10.10. ist die Ausstellung Montag-Freitag von 8.00-21.00 und Samstag von 8.00-16.00 geöffnet. An Sonn- und Feiertagen ist geschlossen. Der Eintritt ist frei.



vor dem Eingang des "Rothschild Spital"

Im Namen der Bezirksvorstehung  
Hietzing  
wünsche ich Ihnen,  
sehr geehrte Leser des DAVID,  
ein gesundes, erfolgreiches und  
friedliches Jahr 5758

**Dipl.-Ing. Heinrich Gerstbach**  
Bezirksvorsteher

**Die Ausstellungsdurchführenden:**

Michael Heindl. Jg. 1970, Studium der Geschichte/Klassischen Archäologie/Kunstgeschichte in Wien.

Richard Hufschmied. Jg. 1965, KFZ-Mechaniker, Studium der Geschichte/ Fächerkombination in Wien, dzt. Bediensteter des BM für Landesverteidigung.

Ruth Koblizek. Mag. phil. Jg. 1973, Studium der Geschichte/Kunstgeschichte in Wien, Wirtschaftsberater.

Marianne Oberreiter. Mag. rer. soc. oec. Jg. 1970, Studium der Betriebswirtschaft an der WU Wien, Studium der Kunstgeschichte in Wien.

Beitrag (ab 1945) von Christine Oertel: Zeithistorikerin, Diplomarbeit: Die jüdischen Displaced Persons Lager in der amerikanischen Zone Österreichs unter besonderer Berücksichtigung der Lager in Wien, Universität Wien 1997.



Im Speisesaal. Foto von Dr. Anton Winkler, ca 1950

## Besuchen Sie die Sonderausstellungen im Jüdischen Museum Wien



Das Jüdische Museum Wien präsentiert eine ständige historische Ausstellung zur österreichisch-jüdischen Geschichte sowie die Judaica-Sammlung Max Berger. Zusätzlich werden regelmäßig Sonderausstellungen zu verschiedenen jüdischen Themen aus den Bereichen Kulturgeschichte, Literatur, Architektur, Fotografie und bildende Kunst gezeigt.

Als aktuelle Sonderausstellung zeigt das Museum bis 26. Oktober 1997 **"Masken. Versuch über die Schoa"**. "Masken" ist keine historische Ausstellung zum Thema nationalsozialistischer Vernichtungspolitik. Vielmehr zeigt sie die Reduktion des Individuums auf ein Materialobjekt. Sie stellt die Frage nach der Würde des Menschen und der Relativität ethischer Normen. Sie ist der Versuch, das zu thematisieren, was die Schoa letztlich war: Mord. Diese Ausstellung ist bei freiem Eintritt zugänglich.

Von 7. November 1997 bis 18. Jänner 1998 präsentiert das Museum mit **"MAX LIEBERMANN. Werke 1900 - 1918"** eine Auswahl herausragender Arbeiten aus der impressionistischen Schaffensperiode des Künstlers. Die großbürgerliche Welt der Jahrhundertwende prägte das Werk Max Liebermanns, der mit seinem Oeuvre zum bekanntesten Vertreter des deutschen Impressionismus wurde: Szenen aus den Biergärten und Stadtcafés, die sogenannte feine Gesellschaft und ihre Freizeitvergnügungen wie Aufenthalte am Meer, Polo und Tennis spiegeln das moderne Lebensgefühl einer glanzvollen Epoche des wirtschaftlichen und kulturellen Aufbruchs wieder, an der das jüdische Großbürgertum maßgeblich Anteil hatte. Die Ausstellung, die das Jüdische Museum Wien anlässlich des 150. Geburtstags Liebermanns zeigt, konzentriert sich in der Bildauswahl auf die Schaffensperiode von 1900 bis etwa 1918, als Liebermann nach der Jahrhundertwende im Umfeld der Wiener Secession besonders präsent war.

Das Jüdische Museum (Wien 1., Dorotheergasse 11) ist Sonntag bis Freitag von 10 bis 18 Uhr und jeden Donnerstag von 10 bis 21 Uhr geöffnet.

Kostenlose Führungen in deutscher Sprache jeden Sonntag um 11 und 15 Uhr sowie jeden Donnerstag um 19 Uhr.

Eintrittspreise: 70,- öS/40,-öS ermäßigt.

Voranmeldung für Sonderführungen unter Tel. 535 04 31.



Fortsetzung Seite 3

Verbundenheit mit der jüdischen Geschichte und der jüdischen Schicksalsgemeinschaft. Der Anlaß ist die Ritualmordlegende um Werner von Oberwesel, der angeblich im Jahre 1827 einem Ritualmord zum Opfer gefallen sein soll. Hier hätte wenigstens in einer Anmerkung darauf hingewiesen werden sollen, daß dieser Werner nach dem 2. Vatikanischen Konzil aus dem Officium der Diözese Trier gestrichen wurde (Erwin Iserloh, Werner von Oberwesel, Zur Tilgung seines Festes im Trierer Kalender, Trierer Theologische Zeitschrift 72 (1963), 270 - 285).

Wie aus dem Text des „Rabbi von Bacherach“ eindeutig hervorgeht, hat Heine eine illustrierte Pesach Haggada des 18. Jhd. sicherlich in der Hand gehabt. Allerdings schildert er die Illustrationen so, als ob schon der „Rabbi von Bacherach“ am Ende des Mittelalters oder zu Beginn der Neuzeit solche Illustrationen vor Augen gehabt hätte. Das ist aber ein eindeutiger Anachronismus, denn die Illustrationen in mittelalterlichen Haggadot sehen ganz anders aus. Besonders deutlich wird dieser Anachronismus, wenn nach Heine der Rabbi sich über die Illustration des in den Fluten des „Roten Meeres“ untergehenden Pharaos gefreut hätte, die sowohl in aschkenasischer als auch sephardischen Haggadot so dargestellt wird, daß der Pharaos als Einziger vor dem Untergehen gerettet wurde.

Bernd Witte in seinem Beitrag, in dem er mit Recht die Verbundenheit Heines mit der Problematik jüdischer Identität in Deutschland in der ersten Hälfte des 19. Jhd. betont, verlegt die Thematik der Erzählung in das Mittelalter. Es dürfte sich aber eher um das 16. Jhd. handeln, da das Problem aus Spanien ausgewanderte Neuchristen vor dieser Zeit nicht bestand. Für eine Datierung in das 16. Jhd. spricht auch, daß Don Isaak Abarbanel von Heine als „Neffe des großen Rabbi“ bezeichnet wurde, der selbst ein Zeitgenosse der Vertreibung im Jahre 1492 war.

Sieht man das Buch als Einheit, so ist es unzweifelhaft zu begrüßen. Heines „Der Rabbi von Bacherach“ und dazu der Beitrag von Witte bieten einen deutlichen Einblick in die Problematik des Judentums am Beginn der

Emanzipationsperiode. Kritik und Solidarität waren tatsächlich die entscheidenden Faktoren. Was die Bilder selbst betrifft, muß neben der wissenschaftlichen Bedeutung auch noch die hohe ästhetische Qualität der Reproduktion hervorgehoben werden.

Emile Schrijver - Falk Wiesemann (Hrsg.), Die Von Geldern Haggada und Heinrich Heines „Der Rabbi von Bacherach“, Wien 1997, Verlag Christian Brandstätter, enthält vollkommene Faksimile Ausgabe der Von Geldern Haggada. ÖS 680.--

### CHOR DER GROSSEN SYNAGOGE JERUSALEM IN

Aus Anlaß des 75. Konzertdirektionsjubiläums der Konzertdirektion Schlote Salzburg beginnen deren Sonderveranstaltungen mit einer 4-Länder Tournee des CHORES DER GROSSEN SYNAGOGE JERUSALEM.

Leiter und Dirigent des Chores ist ELLI JAFFE, zugleich Ehrendirigent des Prager Symphonischen Orchesters und „Associate of the Royal Academy of Music - London“.

Die beiden die Tournee begleitenden Oberkantoren sind: NAFTALI HERSTIK, einer der großartigsten Interpreten mit weltweiter Repräsentanz, stammend aus Ungarn, früher Kantor verschiedener Synagogen in Tel Aviv und London, derzeit als Oberkantor der großen Synagoge Jerusalem tätig, und SHMUEL BARZILAI, sein Schüler, entstammt einer bekannten Kantoren Familie. Konzerte in Israel, Europa und den USA runden seine erfolgreiche internationale Tätigkeit ab. Derzeit wirkt er als Oberkantor des Wiener Stadttempels.

Der Chor besuchte 1995 erstmals Australien, wobei ein Konzert in der

Oper in Sydney ein Höhepunkt war. Weiteren Konzertreisen durch Amerika, England und Spanien folgte 1996 eine beeindruckende Europatournee über deren ungewöhnlichen Erfolg hier beigefügte Rezensionen aus dem deutschsprachigen Raume berichten.

Die November-Tournee wird Deutschland, Österreich, die Niederlande und Frankreich berühren. Die Tournee findet in Verbindung mit dem europäischen Zentrum für Jüdische Musik Hannover statt.

Das Programm des Konzertes umfaßt Lieder des Friedens, Synagogale Gesänge, Jüdische und Israelische Lieder. Die Moderation des Programms haben Oberrabbiner Chaim Eisenberg, Wien, und der Direktor des Europäischen Zentrum für Jüdische Musik, Andor Izsaák, Hannover, übernommen.

Musikfreunde, insbesondere Freunde guter Chormusik, werden ganz unabhängig von der eigenen Religion „ein durchaus lebenslustiges Gesangsfest“, wie die Wiener „Presse“ über das dortige Konzert schrieb, erleben.

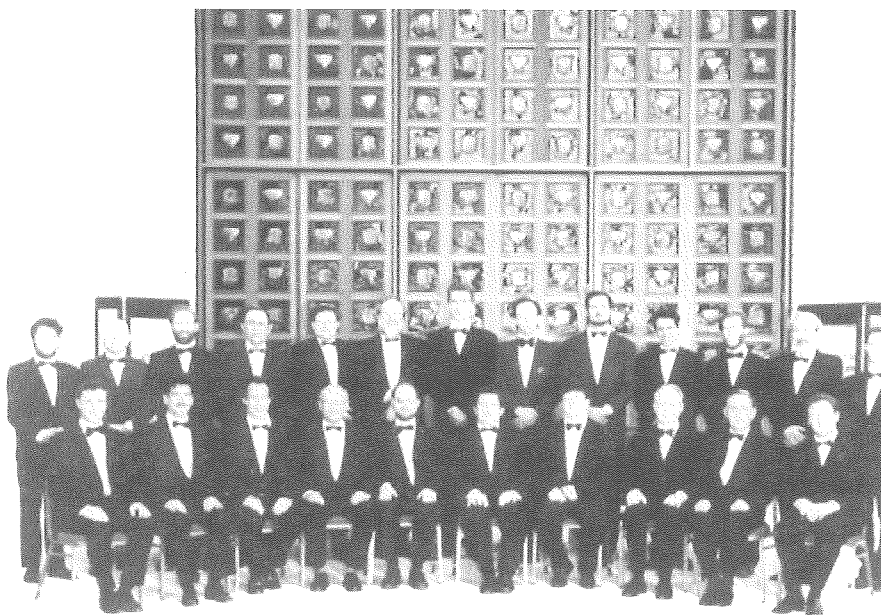


Foto: CHOR DER GROSSEN SYNAGOGE JERUSALEM IN WIEN

## Eine Schule, die nicht nur 350 Kinder lehrt, sondern auch betreut.

Reuven Assor.

Jaffa ist eine der ältesten Städte des Landes mit einer reichen Geschichte. Ihre Mauern sahen bereits Philister, Juden, Römer, Byzantiner, Araber, Kreuzfahrer, Türken, Napoleon, Ägypter und Engländer, bis Jaffa während des Befreiungskrieges 1948 zu einem Stadtteil Tel Avivs wurde. Es war kein erfreuliches Erbe, das Israel antrat. Viele Häuser waren von den Kämpfen zerstört, Kanalisationsnetz und elektrische Beleuchtung mußten größtenteils erst angelegt oder erneuert werden. Vor allem aber galt Jaffa in den ersten Jahrzehnten nach der Staatsgründung als die klassische Stadt des Verbrechens und der Kriminalität. Seither hat sich zwar vieles zum Guten gewandelt, dennoch ist heute die Stadt weiterhin mit schwierigen Problemen belastet.

Ein großes Problem ist die fehlende Bildung bei einem Teil der Jugend wie Erwachsenen, ja es gibt - schwer zu glauben - sogar Analphabeten. Nur 10% der Väter, die eine Sozialunterstützung bekommen, verfügen über eine Bildung von mehr als 9 Klassen. Von den oben genannten 10 Prozent haben 52% (!) nie eine Schule besucht, nur 67 Prozent von ihnen sind voll beschäftigt, während 18 Prozent überhaupt nie Arbeit fanden. Die israelische Armee benötigt Soldaten mit Durchschnittsbildung. Deswegen ist es bedauerenswert, hauptsächlich für die betroffene Jugend selbst, daß 62 Prozent der Jaffoer Jugendlichen gar nicht ihren dreijährigen Pflichtdienst in der Armee wegen mangelnder Minimalbildung antreten. Ein weiteres Problem sind Drogen. Es gibt hier eine größere Anzahl von Drogensüchtigen als in anderen Städten. Auch die Tatsache, daß es überproportional viele zerrüttete sozial schwache Familien gibt, bringt für die Kinder solcher Familien große Probleme mit sich. Vor allem gilt es, die Kinder von der Gasse fernzuhalten, sie produktiv zu beschäftigen und mit Hilfe von Schulen und großzügiger Freizeitbeschäftigung und Nachhilfestunden zu einem nützlichen Glied der Gesellschaft zu erziehen.

### "Langer Lehrtag"

Dreihundertfünfzig solcher Kinder haben Jahr für Jahr das Glück, in einem derartigen Rahmen erzogen zu werden. Sie alle kommen aus problematischen oder kinderreichen Familien und entstammen sozial schwachen Schichten. 170 von ihnen befinden sich im Rahmen von Kindergärten (Alter 3-6), während

der Rest die Volksschulklassen besucht. Daß der Lehrstoff wie in jeder anderen religiösen Schule üblich ist, ist selbstverständlich. Was jedoch andernorts nicht selbstverständlich ist und in diesem Fall besonderer Erwähnung bedarf, sind der sogenannte "Lange Lerntag" ("Jom Limudim aroch") plus ein Mittagessen. Mit anderen Worten: Die Kinder absolvieren den üblichen Schultag bis 12 Uhr - gleiche gilt für den Kindergarten - bekommen ein gut zubereitetes ausreichendes Mittagessen und werden von Lehrern zu Freizeitgestaltung wie Sport angeleitet oder bekommen, wenn nötig - und das geschieht allzu oft - Nachhilfestunden. Die Kinder bleiben bis vier Uhr Nachmittags in der Schule und ermöglichen den Eltern, meistens alleinstehenden Müttern, ihrer eigenen Beschäftigung ruhig nachzugehen und das Kind erst am Ende ihres Arbeitstages nach Hause zu bringen. Abgesehen von dem normalen Unterricht ist die Wichtigkeit des freien Mittagessens und der Beschäftigung bis vier Uhr Nachmittags nicht zu unterschätzen. Leider ist eine solche Schule wie diese eine rühmliche Ausnahme und nicht die Regel. In den meisten - auch religiösen - Schulen gibt es weder ein Mittagessen noch einen "Langen Schultag". Die Kinder kommen mittags nach Hause und müssen warten, bis die Eltern von ihrer Arbeit zurückkehren. Und gerade während dieser Stunden wird die gefährliche und problematische "Straße" zur unerwünschten Erzieherin.

Was wir bis jetzt kurz geschildert haben, trifft in unserem Fall auf eine wichtige und erfolgreiche Institution, die bereits seit mehr als zwei Jahrzehnten besteht, zu: dem "Jewish Community Center of Jaffa", das sich mitten im Stadtzentrum in einem modernen Neubau befindet. 13 Lehrer und Lehrerinnen sind angestellt plus drei Hilfskräfte, einer von ihnen der pädagogische Leiter. Weitere notwendige administrative Tätigkeiten werden von engagierten Mitbürgern ehrenamtlich ausgeübt. Natürlich gibt es in der Schule eine Synagoge in der täglich, auch am Schabath, Gottesdienste stattfinden. Übrigens mag es von Interesse sein, daß ein Großteil der Kinder nicht einmal aus streng religiösen Familien stammt, allerdings meistens aus solchen mit "traditioneller Anschauung" ("Masortiim"). Die Freizeitgestaltung ist vielgefächert: Schwimmen, Hand- und Fußball, Theater- und Dramagruppen, Turnen, Ausflüge, Rhythmik,

Handarbeit, Computerarbeiten, Tischlerei usw.

Natürlich bekommt das "Jewish Community Center of Jaffa" die übliche Unterstützung der Stadt Tel Aviv-Jaffa und des Staates. Leider ist die auch bis heute nicht allzu großzügige Unterstützung letztlich noch gekürzt worden, so daß das voraussichtliche Defizit im kommenden Schuljahr 37 Prozent des Gesamtbudget betragen wird. So ist das "Center" auf Spenden aus dem In- und vor allem aus dem Ausland angewiesen, um die bisherigen Aktivitäten der Schule in ihrem ohnehin bescheidenen materiellen Rahmen weiter zu erhalten.

### Keine "Katze im Sack."

Das Anliegen der besorgten Schulleitung gilt heute der Frage, wie und woher die weitere ungestörte Fortsetzung der bisherigen "Erfolgsstory" zu sichern? Undenkbar wäre es, wenn gerade diese Schule ihre Schülerzahl drastisch einengen müßte. Um nur die bisherige Schülerzahl halten zu können ist es notwendig, jedes der Kinder durch eine Spende von 600 Dollar zu "adoptieren", d.h. ihm das weitere Studium zu ermöglichen. Selbstverständlich wird sich die Schule über jede andere und sicher über eine höhere Spende freuen. Die Spenden sind in den meisten Ländern und auch in Israel steuerabziehbar. Damit jedoch der potentielle Spender "keine Katze im Sack kauft", läßt die Schule jeden Interessierten zunächst zu einem kurzen oder auch längeren Besuch vor Ort ein.

Die Telefonnummer des "Center": (03) 6830544. Die Adresse: Jewish Community Center of Jaffa, 12 Magen Avraham Str. POB 8089, Jaffa, Israel. Die Direktion steht jedem Interessierten mit Information gerne zur Verfügung und freut sich auf IHREN Besuch!

# HEILIG

**GEBÄUDESERVICE NACH MASS**

Ulrich Heilig GmbH & CO KG  
A-1120 WIEN, Stachegasse 28  
Tel: 01 - 802 3000 Fax: 01 - 802 3000 DW 30

**MEISTERBETRIEB**

HAUSBETREUUNG - SCHNEERÄUMUNG  
GARTENARBEITEN - ENTRÜMPELUNGEN  
INDUSTRIEWARTUNG UND REINIGUNG  
VERMIETUNG VON ABSTELLFLÄCHEN



*Wir bringen Schwung in Ihre Garderobe*

Maß- und Änderungsschneiderei

*Inge Bogner*

1020 Wien, Untere Augartenstraße 13, Tel. 332 89 88

wünscht allen Kunden  
und Freunden  
ein glückliches neues Jahr

**MAX und ROBERT URI  
FELLGROSSHANDLUNG  
MAX HABER**

1160 Wien, Veronikagasse 1  
Telefon 406 12 39, 406 13 37  
Fax 406 88 71

allen Freunden, Kunden und  
Verwandten im In- und Ausland

**שנה טובה ומבורכת**

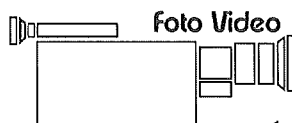
**לשנה טובה תכתבו**

Komm.-Rat

**JAKOB  
TENNER**

und Familie  
wünschen allen

Verwandten, Freunden  
und Bekannten alles Gute  
zum Jahreswechsel.



**Foto-  
&  
Video-  
produktion**

*André*

1110 Wien, Neu Alben 79,  
Telefon : 769 48 60  
Fax: 769 48 60-4  
Handy: 0664/30 24 620

wünscht allen Freunden, Bekannten und  
Kunden ein schönes neues Jahr

*L. Jarosinski &  
J. Vaugoin*

Silberschmiede  
A-1070 Wien, Zieglergasse 24  
Tel. 523 33 88, Fax: 523 99 10

wünschen ihren Kunden  
ein schönes und friedliches  
Neujahrsfest



Der Vorstand und alle Mitarbeiter des  
**Österreichischen Jüdischen Museums**  
wünschen allen Freunden und Bekannten  
ein glückliches und schönes 5758

**לשנה טובה תכתבו ותחתמו**

A-7001 Eisenstadt • Unterbergstraße 6 • POB 67  
Tel.: 02682/651 45, Fax: 02682/651 45 4  
email: info@oejudmus.or.at  
Web: <http://www.oejudmus.or.at/oejudmus>

**לשנה טובה תכתבו**

**GEORG SCHWARCZ**

Immobilientreuhänder & Vermögensverwalter

wünscht allen Kunden, Bekannten  
und Freunden ein  
glückliches neues Jahr



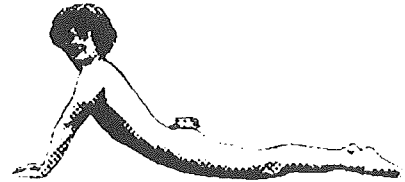
**ÖVP Wien**

Anlässlich des bevorstehenden jüdischen  
Neujahrsfestes entbieten wir im Namen der  
ÖVP-Wien allen jüdischen Mitbürgern die  
allerbesten Wünsche.

Dr. Bernhard Görg      Mag. Wolfgang Gerstl  
Landesparteiobmann      Landesgeschäftsführer

לשנה טובה תכתבו

1000  
X  
TISCHE  
+  
STUHLE



Margaretenstr. 33, Tel. 586 91 47  
Fax: 586 80 82  
Pressgasse 28, Tel. 587 05 52  
1040 Wien

**IHR KOMPLETTAUSSTATTER  
ALEXANDER KRAUSZ**  
wünscht allen Kunden, Freunden und  
Bekannten ein schönes neues Jahr.

**Die SPÖ  
Ottakring  
entbietet allen  
jüdischen  
Freunden  
zum  
Jahreswechsel  
die besten  
Wünsche.**

לשנה טובה תכתבו ותחתמו

Univ. Doz. Dr. Alexander Rosen

Facharzt für Geburtshilfe und Frauenheilkunde

Telefon 535 52 99

Univ. Doz. Dr. Harald Rosen

Facharzt für Chirurgie

1010 Wien, Jordangasse 7/8 - Telefon 535 52 99 - Alle Kassen  
wünschen allen Patienten, Freunden, Verwandten  
und Bekannten ein glückliches neues Jahr

Der  
Bezirksvorsteher  
der  
Brigittenau,

**Karl  
Lacina**

wünscht allen  
jüdischen  
Mitbürgern zu  
Rosch Haschana  
alles Gute.

Namens der  
Bezirksvorsteherung  
von  
Wien-Neubau  
wünscht

Bezirksvorsteher  
**Herbert  
TAMCHINA**

allen jüdischen  
Mitbürgern ein  
schönes  
neues Jahr  
5758.

Die  
Bezirksvorsteherin  
von Penzing,

**JUTTA  
STEIER,**

wünscht allen  
jüdischen Bürgern  
alles Gute zum  
neuen Jahr 5758.

שנה טובה

FAMILIE  
FRED UND CHAVA  
MANDELBAUMwünscht allen Freunden  
und Bekannten ein  
glückliches neues Jahr

שנה טובה ומבורכת

Familie  
Emmerich Rosenbergwünscht  
allen Verwandten, Kunden  
und Bekannten ein  
gutes neues Jahr!DER BEZIRKSVORSTEHER  
VON JOSEFSTADT,**Franz Neubauer,**wünscht allen  
jüdischen Mitbürgern  
zu Rosch Haschana alles Gute

לשנה טובה תכתבו ותחתמו

Familie Primarius Med.-Rat  
**Dr. T. SMOLKA**  
Facharzt für Kinder- und  
Jugendheilkundewünscht allen ihren Freunden,  
Bekannten und Patienten ein  
schönes neues Jahr.

שנה טובה ומבורכת

FAMILIE  
**ALFRED STÜHLER**wünscht allen Verwandten,  
Freunden und Bekannten ein  
glückliches neues Jahr**FAMILIE WASSERMANN**wünscht allen Verwandten,  
Gästen und Freunden

לשנה טובה תכתבו

NICHTRAUCHERPENSION  
3 Minuten vom Westbahnhof  
Parkmöglichkeit im Hof  
**1070 Wien, Kaiserstraße 24**  
**Tel. 523 12 50, Fax 523 53 12****Malerei und Anstrich**  
**Fa. Schwedler**Inh. Walter Hoffmann GesmbH,  
Nachfolger KG1180 Wien, Staudgasse 40  
Telefon: 403 33 24  
FAX: 403 33 24-20MED.UNIV.  
**DR.ALEXANDER**  
**ZOLO TAR**Facharzt für Frauenheilkunde  
und Geburtshilfe  
1100 Wien, Ada-Christen-Gasse 1/135/1  
Telefon 68 31 73  
ALLE KASSEN  
wünscht seinen Patienten  
und Freunden ein schönes  
Neujahrsfest

שנה טובה ומבורכת

Prim. Dr. Thomas M. Treu

Facharzt für Urologie  
1010 Wien, Judenplatz 2/4  
Telefon 533 79 43wünscht allen seinen Bekannten,  
Freunden und Patienten alles  
Gute zum neuen Jahr 5758

Familie

**Dr. Christian Haas**Rosengasse 8, Telefon 533 08 91  
1010 Wienwünscht allen Freunden  
und Bekannten  
ein schönes neues Jahr

לשנה טובה תכתבו

BÜROMASCHINEN-COMPUTER  
TELEKOMMUNIKATION**TRADEX**1020 Wien  
TABORSTRASSE 43☎ 216 30 87  
216 40 18  
FAX 216 30 87/16

TIMETRON

Unterhaltungselektronik von  
Timetron Ges.m.b.H.  
1020 Wien, Pazmanitengasse 12  
Tel. 216 32 80  
Familie Laszlo Zelmanovics wünscht  
allen Kunden und Freunden  
ein glückliches neues JahrZum jüdischen  
Neujahrsfest  
wünscht die**Döblinger**  
**Volkspartei**  
mit  
Bezirksvorsteher  
**Adolf Tiller**  
alles Gute

D.G.

**LINNERTH**Herrenausstatter  
1010 Wien, Am Lugeck 1-2,  
Telefon 512 58 88  
**Ein schönes neues Jahr**  
**wünschen Familie**  
**Sandberg und**  
**Familie Linnerth**

שנה טובה ומבורכת

**Dr. Michael GLASBERG**Facharzt für physik. Medizin  
1160 Wien, Tel. 492 08 06wünscht allen Patienten,  
Freunden, Verwandten und  
Bekannten ein  
glückliches neues Jahr



**Familie****Robert Herzlinger**

Fellgroßhandlung  
1060 Wien, Liniengasse 2a

לשנה טובה תכתבו ותחתמו

Zu Rosch Haschana 5758  
wünschen

**Rechtsanwalt Dr. Paul  
Flach und Familie**

allen Freunden ein gutes  
neues Jahr

Diverse Parfüms -20%

**PARFÜMERIE  
HUBER****KOSMETIK  
PEDIKÜRE - SOLARIUM**

Telefon 535 76 51  
1010 Wien, Tuchlauben 25  
1010 Wien, Rotenturmstraße

Der Bezirksvorsteher  
Von Mariahilf,

**Erich Achleitner**

wünscht allen jüdischen  
Mitbürgern zu  
Rosch Haschana alles Gute

**שנה טובה ומבורכת****DR. PETER TAUSSIG**

Facharzt für Gynäkologie und Geburtshilfe

1160 Wien, Marolltingergasse 90,  
Telefon:493 32 95

wünscht allen Freunden  
und Bekannten ein  
schönes neues Jahr

**שנה טובה ומבורכת****Prim. Dr. John Stössl  
und Familie**

Facharzt für Psychiatrie und Neurologie  
1100 Wien, Laxenburger Straße 90a  
Stiege 10, Tür 7  
Tel. 602 33 02

wünschen ein glückliches  
neues Jahr

לשנה טובה תכתבו ותחתמו

**Dr. Elyahu TAMIR**

wünscht allen Bekannten  
und Freunden  
alles Gute zum neuen Jahr

**Dr. Elvira  
SALOMONOWITZ**

und Familie

wünschen allen Patienten,  
Freunden und Verwandten  
ein schönes Neujahrsfest

1110 WIEN, Brehmstraße 5  
Tel. 749 21 30

**לשנה טובה תכתבו**

Allen Bekannten und Freunden  
wünscht Dr. Liora Bunzl  
frohe Festtage

לשנה טובה תכתבו ותחתמו

**Firma Vectra  
Familie Uri Gilkarov**

wünschen allen Freunden,  
Bekanntem und Verwandten  
ein schönes neues Jahr

**לשנה טובה תכתבו**

Bezirksvorsteher

**DDr. LENGHEIMER**

wünscht allen  
jüdischen Mitbürgern  
ein schönes  
neues Jahr!

**שנה טובה ומבורכת**

Univ.-Prof.

**Dr. Paul Haber**

Facharzt für Innere Medizin  
und Familie

1170 Wien, Röttergasse 41  
Telefon 485 81 64

wünschen allen Freunden  
und Bekannten ein  
schönes neues Jahr

Allen jüdischen Mitbürgern  
und ihren Angehörigen  
die besten Glückwünsche  
zum Neujahrsfest 5757/5758  
entbietet

**LAbg. Franz Karl**

Vorsitzender des Wiener  
Gemeinderates  
Bezirksparteiobmann  
der ÖVP-Meidling.

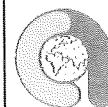
**לשנה טובה תכתבו**

Firma

**Johann Georg Heller GesmbH**

1160 Wien,  
Hasnerstraße 34  
Telefon 493 15 06, 493 20 32

entbietet allen Freunden  
ein gutes neues Jahr

**AGRICHEM**

Handelsges.m.b.H.  
1020 Wien, Taborstr. 24a  
Tel. 01/214 75 97  
Fax: 01/214 63 64

wünscht allen Freunden  
und Kunden  
ein schönes neues Jahr

**לשנה טובה תכתבו**

Unseren jüdischen  
Mitbürgern ein gutes neues  
Jahr entbieten  
die Mandatare der  
SPÖ Brigittenau

**שנה טובה ומבורכת**

**MARIAN NUSBAUM**

1020 Wien, Tandlermarktg. 5  
Tel. 212 75 08, Fax 212 75 09

wünscht allen  
Verwandten und Freunden  
ein glückliches neues Jahr

**Familien**

**Roth und Wachtel**

*wünschen allen Verwandten,  
Freunden und Bekannten ein  
schönes neues Jahr*

Juwelieregeschäfte:  
1070 Wien, Maria Hilfer Straße 118  
Telefon 526 15 77  
1160 Wien, Thaliastraße 24  
Telefon 42 66 73

**שנה טובה ומבורכת**

*Familie*

**Tibor Kartik**

1030 Wien, Krummgasse 14  
wünscht allen Verwandten,  
Bekannten und Kunden  
ein gutes neues Jahr

**לשנה טובה תכתבו ותחתמו**

Rechtsanwalt

**Dr. Thomas Fried**

1010 Wien, Gonzagag. 11  
Tel. 533 04 33

wünscht allen seinen  
Freunden und Bekannten  
ein schönes neues Jahr

Der Bezirksvorsteher  
und die SPÖ Liesing  
wünschen allen  
jüdischen Mitbürgern  
ein erfolgreiches  
Jahr 5758

**לשנה טובה תכתבו**

**KEREN  
KAYEMETH  
LEISRAEL**

Jüdischer Nationalfond in Öster-  
reich wünscht allen seinen  
Freunden und Spendern ein  
glückliches und erfolgreiches  
neues Jahr

**Norli und Miriam Lappin,  
Berta, Dr. Michael, Dr. Andrea  
und Judith Oher**

wünschen allen Freunden und  
Bekannten

**לשנה טובה תכתבו**

**שנה טובה ומבורכת**

**JUWELEN WIEDER**

Shopping City, Tel. 69 13 59  
1060 Wien, Mariahilfer Straße 95, Tel. 596 17 07  
1010 Wien, Marco-D'Aviano-G. 2, Tel. 512 51 91

Große Auswahl an Judaicas  
sowie Juwelen und Silber  
wünscht allen Kunden, Verwandten,  
Freunden und Bekannten  
ein glückliches neues Jahr

**לשנה טובה תכתבו**

**FAMILIE  
BOHRER**

wünscht allen Freunden  
und Bekannten  
schöne Festtage

**לשנה טובה תכתבו ותחתמו**

**Dr. Robert Brande  
und Familie**

wünschen  
allen Freunden und  
Bekannten ein glückliches  
neues Jahr

Allen jüdischen Mitbürgern  
und ihren Angehörigen  
die besten Glückwünsche  
zum Jahreswechsel  
entbietet

**KR HELMUT SCHRAMM**

Bezirksparteiobmann der ÖVP Margareten

**לשנה טובה תכתבו ותחתמו**

**Florian  
Urbansky**

wünscht  
allen Freunden, Bekannten  
und Verwandten ein  
schönes neues Jahr

**שנה טובה ומבורכת**

**Familie Dr. Heinrich Samuelli**

1020 Wien  
Wehlstraße 303/10/6  
Telefon 728 06 02

wünscht allen Bekannten,  
Freunden und Patienten Glück  
und vor allem Gesundheit im  
neuen Jahr

Der jüdische  
Kulturverein **DAVID**  
dankt allen Spendern  
im In- und Ausland  
recht herzlich für die  
ermutigende  
Unterstützung

Die Bezirksvorstehung  
von  
**Floridsdorf**  
wünscht allen  
jüdischen Mitbürgern  
ein gutes  
neues Jahr

**לשנה טובה תכתבו**  
**Dr. Zwi Stein**  
FA f. Augenheilkunde u. Optometrie  
Beeid. gerichtl. Sachverständiger  
Oberarzt an der Augenabteilung des  
Krankenhauses Lainz  
  
Ordinationsadresse: 1190 Wien,  
Sieveringerstr. 61/5  
Eingang Goltzg. 9  
  
Ordinationszeiten: Di, Do ab 15 Uhr  
nur nach  
tel. Vereinbarung  
  
Telefon: 318 45 85  
  
Verkehrsverbindung: Linie 39A  
Station Daringerg.

**שנה טובה ומבורכת**  
**Familie Stachel**  
wünscht allen Freunden  
und Bekannten ein schönes  
neues Jahr

**לשנה טובה תכתבו ותחתמו**  
**Familien**  
**DDr. Pierre und**  
**DDr. Paul Hopmeier**  
wünscht allen Freunden  
und Bekannten ein schönes  
neues Jahr

**לשנה טובה תכתבו**  
  
**dox-Spula Textil**  
Ges.m.b.H. & Co.KG  
Wiener Straße 39  
2120 Wolkersdorf / Weinv.- Österreich  
Tel.: (0043) 02245 / 2591, 2592, 2390  
Telefax: (0043) 02245 / 259185  
ARA - Lizenznr. 2382  
UID: ATU19043808

**Familie Steinhauer**  
wünscht allen ihren Kunden,  
Freunden und Bekannten ein  
glückliches neues Jahr

**שנה טובה ומבורכת**  
**Dr. John Bunzl**  
wünscht allen Freunden und  
Bekanntem ein schönes neues Jahr

**DR. JULIUS SALAMON**  
  
Facharzt für Innere Medizin  
(Hämatologie/Onkologie)  
1070 Wien, Siebensterng. 20/17,  
Tel. 526 81 30, Fax DW 22  
wünscht allen Verwandten,  
Freunden und Patienten ein  
schönes neues Jahr

**לשנה טובה תכתבו ותחתמו**  
Michael und Dr. Elizabeth  
**FRIEDMANN**  
und Familie  
  
wünschen allen ihren  
Freunden und Bekannten  
ein schönes neues Jahr

**לשנה טובה תכתבו**  
**DR. FREIDUN**  
**EBRAHIM NEHURAY**  
Praktischer Arzt - Alle Kassen  
Ordination: Mo,Di, und Do 14-17.30 Uhr  
Mi und Fr 10-12 Uhr  
1120 Wien, Arndtstraße 21  
Tel. 812 11 40  
wünscht allen Patienten,  
Freunden und Verwandten ein  
glückliches neues Jahr

  
**Liane Steiner**  
Landesgeschäftsführerin  
Liberales Forum NÖ  
A-1010 Wien, Doblhoffgasse 5/8  
Tel.: (0222) 403 13 00-0, Fax: (0222) 403 13 00-18  
Die Landesorganisation des  
Liberalen Forums NÖ  
wünscht allen jüdischen  
Mitbürgerinnen und Mitbürgern ein  
schönes Neujahrsfest

**לשנה טובה תכתבו**  
  
**Exporthandels GmbH**  
**Contel**  
**Familie Lanchiano**  
1020 Wien, Hillerstraße 6  
Tel. 728 00 29, FAX 728 59 44  
wünscht allen Kunden, Freunden  
und Bekannten ein gutes neues  
Jahr

**שנה טובה**  
**KING OF JEANS**  
B. Sandorffy  
3., Landstraßer Hauptstraße 73  
**Familie Sandorffy**  
wünscht allen Verwandten,  
Freunden und Bekannten  
ein schönes neues Jahr



# Leopold Eck

Installation - Sanitär - Gas - Wasser - Heizung -  
Wohnungsverbesserung - Reparaturen - Service  
1180 Wien, Gymnasiumstr. 32, Tel. 478 28 29, Tel. und Fax 478 28 98  
wünscht allen Freunden, Bekannten und Kunden  
ein glückliches neues Jahr!

לשנה טובה תכתבו

*Familie Klein wünscht  
allen Freunden und Bekannten  
ein friedliches, glückliches  
neues Jahr.*

**ESKA**  
INTERNATIONALE MODE  
VIENNA - AUSTRIA



Zentrale: 1010 Wien, Werdertorgasse 11  
Telefon ++43/1/533 47 01  
Fax ++43/1/533 88 98

WIENER  
**JOURNAL**  
Geist statt Zeitgeist

Monatlich in Ihrer Trafik oder  
telephonisch bestellen unter (0222) 512 07 63

Februar 1997-Ausgabe mit  
**Amos Elon: Israel und das Ende des Zionismus**  
kann noch telephonisch nachbestellt werden

לשנה טובה תכתבו

**fabienne**  
FEINSTE BELGISCHE SCHOKOLADE  
**J. Hess und Familie**

1010 Wien, Wollzeile 5  
Tel.: (0222) 512 34 22  
Fax: 369 28 81

Die  
SPÖ- PENZING

wünscht allen  
jüdischen  
Freunden  
zum  
Jahreswechsel  
die besten  
Wünsche.

Der  
Bezirksvorsteher  
von  
Wien-Innere Stadt

**Dr. Richard  
Schmitz**

wünscht allen  
jüdischen Freunden  
alles Gute zum  
Jahreswechsel  
5757/5758

**Hotel CRISTALL**

1020 Wien  
Franzensbrückenstraße 9  
Telefon 216 81 42, 216 81 43  
Fax 216 02 67

Viersternhotel mit jedem Komfort  
und

**Hotel CONGRESS**

1040 Wien  
Wiedner Gürtel 34  
Telefon 505 91 65  
Fax 505 23 40

**Fam. Max und Erwin  
Rosenberg**

wünschen allen Bekannten,  
Kunden und Freunden  
ein schönes neues Jahr

# DIE NEUE ÖVP

Die Österreichische Volkspartei wünscht ein glückliches neues Jahr und ein friedvolles Fest.

**Dr. Wolfgang Schüssel**  
Vizekanzler u. Außenminister  
Bundesparteiobmann

**Maria Rauch-Kallat**  
Generalsekretärin

**Mag. Othmar Karas**  
Generalsekretär

homepage der ÖVP: <http://www.oevp.or.at>, e-mail: [schuessel@oevp.or.at](mailto:schuessel@oevp.or.at)



## WIRTSCHAFTSVERBAND

W i e n

1070 Wien, Mariahilfer Straße 32/1.Stock

entbietet allen jüdischen Kaufleuten und  
Gewerbetreibenden die herzlichsten  
Glückwünsche zum Neujahrsfest  
Ihre Interessenvertretung in der Wirtschaftskammer Wien  
Komm.-Rat LAbg. Friedrich Strobl

CA, die Bank zum Erfolg,  
präsentiert:  
Gedanken zum Erfolg.

„Auf dem Altar  
des Erfolges  
werden oft  
Glück und  
innere Werte  
geopfert;  
wahrer Erfolg  
läßt Raum für  
Familie und  
Menschlichkeit.“

Komm.-Rat Karl Heinz Essl,  
Unternehmer,  
über Erfolg.



ÖSTERREICH GEMEINSAM BEWEGEN

## IHRE ARBEIT IST UNSER AUFTRAG!

WER SONST HOLT DIE ARBEITGEBER AN DEN TISCH,  
UM IHREN KOLLEKTIVVERTRAG AUSZUHANDELN?

- FESTLEGUNG IHRES LOHNS  
ODER GEHALTS
- SICHERHEIT AM ARBEITSPLATZ
- ZEIT AUSGLEICH FÜR NACHTARBEIT

EINE INITIATIVE DES ÖSTERREICHISCHEN GEWERKSCHAFTSBUNDES



## DER BÜRGERMEISTER UND LANDESHAUPTMANN VON WIEN

Das Wien der Jahrhundertwende, in dem die von Theodor Herzl entwickelte Idee eines eigenen Staats für Juden ihre Verankerung hat, dieses Wien verkörpert so manchen Widerspruch: Zum einen glänzte Wien als weltoffenes Zentrum der Kunst, der Forschung und der Wissenschaft - andererseits lagen doch deutlich die Schatten eines dumpfen Nationalsozialismus und vor allem die des weithin grassierenden Antisemitismus über diese Stadt. Zum einen bot Wien so herausragenden Denkern wie Sigmund Freud, Alfred Adler, Ludwig Wittgenstein, Martin Buber und vielen anderen Lebens- und Arbeitsmöglichkeiten, gleichzeitig reüssierte ein Karl Lueger mit billigen Parolen, zur selben Zeit erfuhr auch Adolf Hitler so manche bestimmende Prägung in Wien.

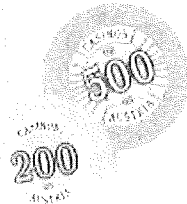
Dies gilt es sich vor Augen zu halten, wenn heute, mehr als hundert Jahre nach dem Erscheinen von Herzls Buch "Der Judenstaat", hier in Wien anlässlich des 2. Internationalen Theodor Herzl-Symposiums über die Geschichte und Perspektiven des Staates Israel debattiert wird. Und wenn das Wort Karl Kraus' vom "Wien als Laboratorium des Weltuntergangs" auch damals nicht uneingeschränkt zutraf: Auf das heutige Wien trifft es mit Sicherheit ganz und gar nicht zu. Getreu dem Wiener Selbstverständnis als Stätte der Begegnung soll auch künftig das Wiener Theodor-Herzl-Symposium ein regelmäßiges Forum für eine Beschäftigung mit den Ideen Herzls, des Judentums, des Zusammenlebens verschiedener Nationalitäten und Religionen, ja der geistigen Auseinandersetzungen schlechthin sein.

Eines ist klar: Wer vom geistigen Leben dieser Stadt, des in dieser Stadt gewachsenen Judentums und des Judentums insgesamt spricht, kann an der Katastrophe der Schoa nicht vorbei. Und dennoch: Die Jahrzehnte nach der großen Barberei ließen nach und nach Platz für einen Neubeginn, der sich im Alltag dieser Stadt manifestiert und festigt. Wien hat - wieder - ein jüdisches Gymnasium, Wien hat ein florierendes Jüdisches Museum, im Wiener Straßenbild ist jüdisches Alltagsleben wieder zur Selbstverständlichkeit geworden. Die in den vergangenen Jahren und Jahrzehnten geleistete Aufbauarbeit versinnbildlicht sich am beeindruckendsten in der Grundsteinlegung für die neue Lauder-Chabad-Schule, deren Errichtung dank ihres großzügigen Mäzens voranschreitet - und die mit Sicherheit ein weiteres Symbol für das Miteinander in dieser Stadt darstellt.

"Traum ist von Tat nicht so verschieden, wie mancher glaubt. Alles Tun der Menschen war vorher Traum und wird später zum Traum." Dieser Überzeugung von Theodor Herzl möchte ich mich - gerade zum bevorstehenden Neujahrsfest 5758 - gerne anschließen. Ich wünsche allen Lesern der jüdischen Kulturzeitschrift DAVID alles Gute, Gesundheit, Zufriedenheit und persönliches Wohlergehen. Den Juden in aller Welt und uns allen wünsche ich das höchste Gut: Ein Leben in Frieden, Toleranz und Mitmenschlichkeit.

*Michael Häupl*

Dr. Michael Häupl



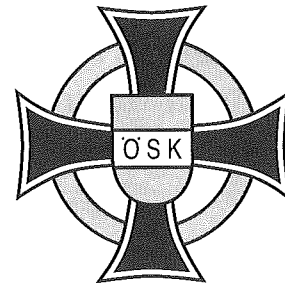
*Rot oder Schwarz!*

## Die besten Chancen! Von 0 bis 36!

**R**oulette ein Spiel mit Flair! Die Atmosphäre begeistert - das Ambiente fasziniert. Der Croupier läßt die Kugel rollen und die Spannung steigt. Rot oder Schwarz - gerade oder ungerade? Faites vos jeux - bei den schönsten Spielen - nur bei Casinos Austria.

**CASINOS AUSTRIA**  
Machen Sie Ihr Spiel!

Im Casino Baden, Bad Gastein, Bregenz, Graz, Innsbruck, Kitzbühel, Kleinwalsertal, Linz, Salzburg, Seefeld, Velden und Wien. Mit Begrüßungsjetons im Wert von € 300,- um nur € 260,-.



Die unterzeichneten  
Vorstandsmitglieder des  
**Österreichischen Schwarzen  
Kreuzes/Kriegsgräberfürsorge**  
wünschen allen Lesern des DAVID  
ein gesundes, erfolgreiches und  
friedliches Jahr 5758

Für das Präsidium:  
LAbg. a.D. Bgm. ÖkRat F. Rabl  
Präsident

RA Dr. Heinz Scholl  
Vizepräsident  
GdeRat a.D. Hofrat  
Dr. Helmuth Kreuzwirth  
Generalsekretär  
Dkfm. Dr. Hugo Müller  
Präsidialmitglied  
Ing. Otto Jaus  
Präsidialmitglied



## Hotel Stefanie

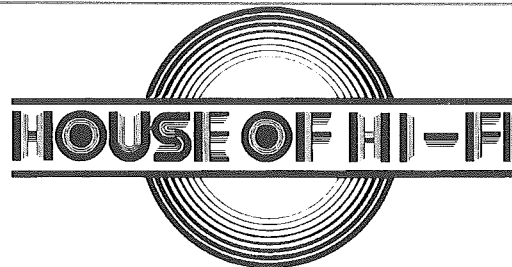
Kategorie A \*\*\*\*, First Class

1020 Wien, Taborstraße 12  
Tel. 211 50-0 Fax: 211 50-160  
Telex: 134 589 hoste a



130 Zimmer mit Bad/WC, Kabel-TV mit Fernbedienung,  
Telefon, Radio, Minibar, Haarfön, teilweise Klimaanlage,  
Restaurant, Bar, Hofgarten, Veranstaltungsräume bis 200 Personen,  
Garage im Haus.

Wir reservieren Ihnen gerne auf Wunsch auch ein  
KOSCHERES FRÜHSTÜCK.  
Wir wünschen allen unseren Freunden und Gästen schöne Feiertage.



A-1070 Wien, Neubaugasse 11  
Telefon 523 27 79 und 523 73 96  
Telefax 526 25 39

## FAMILIE BERESIN

wünscht allen Freunden und Bekannten  
ein glückliches neues Jahr.



1010 Wien, Wollzeile 33  
Telefon 0222/512 14 13 Serie  
Fax 0222/512 14 13-50

לשנה טובה תכתבו

Familie

MAREK

LIBERMAN

wünscht

allen Verwandten,  
Freunden und Bekannten  
ein glückliches neues  
Jahr.

## Ernst Scholdan

wünscht allen Freunden und Bekannten  
im In- und Ausland  
ein schönes neues Jahr!

Zum Jahreswechsel 5757/5758 entbietet die Bezirksvorstehung Donaustadt  
allen jüdischen Freunden die herzlichsten Wünsche für das kommende Jahr



Wir wünschen allen Freunden,  
Kunden und Bekannten  
Shanah Towa ...

Offizielles Israelisches Verkehrsbüro  
A-1090 Wien, Rossauerländes 41/12  
Tel. 310 81 74, Fax 310 39 17



לשנה טובה תכתבו  
Simon Deutsch  
GESELLSCHAFT M.B.H.&CO.KG

## IMPORT - EXPORT - TRANSIT

A-1010 Wien, Fleischmarkt 7  
Telefon 533 75 72 und 533 75 59  
Fax: 533 58 79

wünscht allen Kunden, Freunden und Verwandten ein gutes neues Jahr



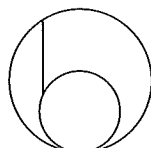
**Wir wünschen allen  
jüdischen Mitbürgern  
und Mitbürgerinnen  
zum Neujahrsfest  
das Allerbeste.**

**Friedrun Huemer  
Stadträtin**



ÖSTERREICHS GRÖSSTES FOTOHAUS

*wünscht allen Kunden ein glückliches neues Jahr*



**Buchhandlung  
Österreichisches Katholisches  
Biblwerk**

Singerstraße 7  
1010 Wien  
Tel. 512 59 05, 512 59 83  
FAX: 512 59 05 15

- Bibelausgaben
- Hinführung zur Bibel
- Judaica  
(Kultgegenstände,  
Medien)
- Literatur zum  
christlich-jüdischen  
Dialog

**wünscht allen Kunden ein glückliches neues Jahr**



**Chez DAVID**

PENZION & KOSHER  
RESTAURANT

ZAMOČKA 13, 811 01 BRATISLAVA  
Tel.: 00421 - 7 - 531 69 43  
Fax: 00421 - 7 - 531 26 42

Offen: So - Do 11.30 - 22.00  
Fr 11.30 - 15.00

**לשנה טובה תבתנו**

**Das  
WIENER ROTE KREUZ**

wünscht allen  
jüdischen Mitbürgern  
das Allerbeste zum  
Neujahrsfest

**Bezirksvorsteher  
Ing. Rolf Huber**

**wünscht allen jüdischen Mitbürgern  
zu Rosch Haschana alles Gute**



**BÜRGERLICHE GRÜNE  
ÖSTERREICHS** 1160 Wien · Seitenberggasse 35

**BGÖ**

Tel: 01/ 48 90 134  
Fax: 01/ 48 90 135

*wünschen allen jüdischen Mitbürgern ein glückliches und  
erfolgreiches neues Jahr 5758*  
**Ing. Rudolf Dunkl, Erika Knöbl, Heinrich Ponesch, Günter Ofner**



### STATE OF ISRAEL BONDS

Dkfm Reuven Green und seine Mitarbeiter  
wünschen ein glückliches Neues Jahr 5758  
und bieten

Staatlich garantierte Investitionen  
und Solidarität mit Israel an !

Ab US \$ 100.-- sind Sie auch dabei !

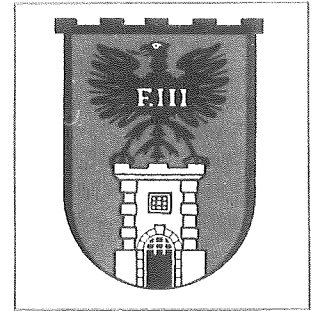
Israel Bonds sind das ideale Geschenk  
für Kinder, Verwandte und Freunde für  
Geburtstag, Bar Mitzwa oder Hochzeit.

Für weitere Informationen rufen Sie uns bitte an !

Wollzeile 12/1/3/19  
1010 Wien

Tel.: 513 77 55  
Mobil: 0664/161 31 88  
Fax: 513 77 56

LANDESHAUPTSTADT FREISTADT



EISENSTADT

Ein gesegnetes und  
friedvolles neues Jahr  
wünscht namens der  
Landeshauptstadt  
Freistadt Eisenstadt allen  
jüdischen Mitbürgerinnen  
und Mitbürgern

**Ing. Alois Schwarz**  
Bürgermeister von Eisenstadt



### TOURISTEN- INFORMATION

1010 Wien,  
Josefsplatz 6  
Tel. 512-44-66

**WIR BIETEN:**  
HOTELRESERVIERUNG  
STADTRUNDFAHRTEN  
KARTEN FÜR: OPER  
OPERETTE  
THEATER  
REITSCHULE

**WE OFFER:**  
HOTEL ROOM RESERVATION  
CITY SIGHTSEEING  
TICKETS FOR: OPERA  
OPERETTA  
THEATRE  
SPANISH RIDING SCHOOL

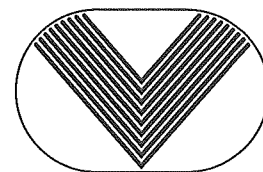
*wünscht allen Kunden, Freunden und Bekannten  
ein schönes neues Jahr*

### FAMILIEN DANEK & MARIAN GERTNER

Wien

wünschen allen  
Verwandten, Freunden  
und Bekannten  
im In- und Ausland  
ein glückliches  
neues Jahr

**Die Leopoldstädter Volkspartei  
wünscht allen jüdischen  
Mitbürgern ein glückliches  
und erfolgreiches Jahr 5758**



Abgeordnete zum Nationalrat  
Dr. Gertrude Brinek



**Ein Engel für Jerusalem - Hommage an Else Lasker-Schueler.  
Von Reuven Assor.**

**"ich suche allerlanden eine Stadt,  
die einen Engel vor der Pforte hat,  
Ich trage seinen großen Flügel,  
gebrochen schwer am Schulterblatt  
und in der Stirne  
seinen Stern als Siegel."** (Auszug)

Diese Verse Else Lasker-Schuelers befinden sich an einem Gedenkstein einer Skulptur, die zu Ehren der Dichterin Ende Juni 1997 im Weichbild Jerusalems enthüllt wurde.

Die dreieinhalb Meter hohe Bronzeskulptur wurde von dem Düsseldorfer Bildhauer Horst Meister eigens geschaffen und in Anwesenheit zahlreicher Gäste zwischen dem John Kennedy-Memorial und dem Rubinstein-Museum, am westlichen Stadtende Jerusalems enthüllt.

Erst in den letzten Jahrzehnten wurde das Werk der Dichterin in Deutschland von neuem "entdeckt". Else Lasker-Schueler wurde 1869 in Wuppertal geboren, heiratete 1894 und kam mit ihrem ersten Mann nach Berlin, wo ihre ersten Gedichte erschienen. In zweiter Ehe heiratete sie Herwarth Walden, zu dessen Freundschaftskreis u.a. die

Dichter Georg Trakl und Peter Baum zählten. Durch ihre Gedichte und das Theaterstück "Die Wupper" wurde sie einem breiten Publikum bekannt. 1932 erhielt sie den renommierten Kleist-Preis.

1933 flüchtete sie nach Zürich, wo sie auf Emigrantenhilfe angewiesen war. Freunde ermöglichten ihr einen Besuch im damaligen Palästina. Als die Schweizer Behörden ihr die Rückreise in die Schweiz verweigerten, blieb sie in Jerusalem. Dort lebte sie unter ärmlichen Verhältnissen und konnte sich ihren Lebensstandard nur hie und da durch Lesungen vor kleinen Zuhörerkreisen aufbessern. Sie litt schwer darunter, daß die einzige Sprache, in der sie dichten konnte, Deutsch blieb und deswegen ihre Dichtung ohne Echo bleiben mußte. 1945 starb sie "an gebrochenem Herzen" und wurde auf dem Ölberg begraben.

1945 war die Dichterin in Deutschland vollständig vergessen. Erst allmählich fand ein Prozess erneuter Wertschätzung eines ihr gebührenden Platzes in der neuen deutschen Literatur

statt. Heute gibt es in ihrer Geburtsstadt Wuppertal eine agile "Else Lasker-Schueler-Gesellschaft", die nicht nur ihr literarisches Erbe pflegt, sondern auch zu einem Forum der Verbreitung einstiger Exilliteratur wurde. Interessanterweise fand auch in Israel, in dem die Dichterin lange Jahre unbekannt war, ein paralleler Prozess statt. Ihre Dichtung und Persönlichkeit, bis dahin nur in Kreisen der mitteleuropäischen Einwanderer gepflegt, fand plötzlich wachsendes Interesse. Israelische Dichter von Rang brachten hebräische Übersetzungen ihrer Werke und ihr geistiger und literarischer Nachlaß wird heute vorbildlich verwaltet. In der Jerusalemer Nationalbibliothek befindet sich ein bedeutendes Archiv der Dichterin.

Der Schöpfer der Skulptur, Horst Meister, ist engagierter Maler und Bildhauer mit Ausstellungen in vielen europäischen und außereuropäischen Ländern. Seine Gattin, Almut Grytzmann-Meister ist eine bekannte Kabarettistin und Schauspielerin mit zeitkritischen und literarischen Themen. Das Ehepaar engagiert sich gemeinsam vor allem in Fragen des Umweltschutzes, Belangen für Minderheiten und Obdachlose und insbesondere für den Schutz von Wäldern

Das Maimonides-Zentrum,  
Elternheim, Pflegewohnheim,  
Krankenanstalt und Tagesstätte  
der Israelitischen Kultusgemeinde  
und dessen Mitarbeiter

wünschen allen  
Gemeindemitgliedern Gesundheit,  
Glück und Erfolg für das neue Jahr  
5758 und wollen bei dieser  
Gelegenheit allen Förderern des  
Maimonides-Zentrums ihren besonde-  
ren Dank auszudrücken.  
Tischri 5758

Für weitere Spenden zugunsten  
des Elternheimes danken wir im vor-  
aus:  
CABV Kto.Nr.0970 45 355 00

**Jedidja**  
*Christliche Gemeinschaft*

A-4600 Wels, Ginzkeystraße 25  
Tel. 07242/45704, FAX 07242/45704-22  
Zentrale:  
A-4020 Linz, Tummelplatz 4  
Tel. 0732/770615, FAX 0732/770616

Wir wünschen allen unseren jüdischen  
Freunden ein herzliches "Schana Towa"  
zum neuen Jahr 5758, den ganzen Segen des  
Allmächtigen und seinen bleibenden  
Shalom-Herzensfrieden

In Verbundenheit:  
Dir. Günther Schuster  
(Pastor der Jedidja-Gemeinschaft)

und Bäumen. Beide suchten unter dem Eindruck jüdischer Literatur der zwanziger- und dreißiger Jahre wie Kurt Tuchlosky und Lasker-Schueler den Dialog mit den jüdischen Gemeinden in Deutschland sowie mit Israel.

So gesehen war es nur ein Brueckenschlag zu einem gemeinsamen Projekt mit dem Jüdischen Nationalfonds, ein Denkmal in Jerusalem zu machen. An der Enthüllungsfeier nahmen unter anderen die beiden Künstler und Initiatoren, Horst und Almut Grytzmann-Meister, die Verwalterin des literarischen Nachlasses, Dr. Ita Schidlezki, der Sozialsekretär der Deutschen Botschaft, Martin Ortel teil.

Im Namen des Hauptbüros des Jüdischen Nationalfonds begrüßte und leitete die Enthüllungsfeier Frau Jana Marcus, die besonderen Dank an Frau Karin Pieters aus Köln für ihre wichtige Hilfe am Projekt.

## Die beiden Abgeordneten der "Jüdische Partei" im CSR-Parlament waren begeisterte Zionisten. Von Zeev Peleg.

Gemäß der letzten Volkszählung lebten in der Vorkriegs-CSR 356830 Juden. Dies entsprach einem Prozentsatz von 2.4% der Gesamtbevölkerung. Aber unähnlich den anderen Minderheiten der Republik, die sich als nationale Minderheiten betrachteten, sah sich ein Großteil der jüdischen Bevölkerung nur als religiöse, keineswegs jedoch als nationale Gruppe an. Bis zum Aufkommen Hitlers "Drüben" in Deutschland zu Beginn der dreißiger Jahre, definierte sich die Mehrheit der jüdischen Bevölkerung als "deutsche" eine etwas geringere Zahl als "tschechische" Juden. Die meisten der sog. "deutschen" Juden stimmten für die Deutsche Sozialdemokratische Partei unter der Führung von Josef Selinger und später von Wenzel Jaksch. Zwar war ihre Verflechtung mit den Deutschen

Sozialdemokraten rein politisch, denn sozial oder "klassenmäßig", wie man damals sagte, hatte die jüdische Klein- und Großbourgeoise nur wenig mit den zumeist "proletarischen" Stammvolk der Partei zu tun. Aber die meisten Juden sahen in den Sozialdemokraten Garanten der Freiheit und Demokratie und vor allem Gegner Hitlers und des Antisemitismus. Trotz dieser Tendenzen gab es eine starke zionistische Minderheit, die ihre Basis sowohl in Karpathorussland, wo allein ein Drittel der jüdischen Gesamtbevölkerung (102.000 Juden) wohnte, als auch in den böhmischen Ländern hatte. Die Zionisten, angefeindet sowohl vom orthodoxen als auch von dem strikt assimiliertem Establishment, waren die Initiatoren der sog. "Jüdischen Partei" ("Zidovska stana"). In diesem

## ALT-HIETZING

180 m<sup>2</sup>

Hauptmietwohnung,  
Luxusstandard,  
völlig generalrenoviert,  
rundum Grünblick,  
Stuckdecken, Whirlpool-  
Bad, Investablöse,  
Hauptmietzins S 14.160,--  
zuzüglich  
Betriebskosten u. Ust.  
Tel: 798 53 35 oder  
0663/ 910 46 77  
Dr. Graninger

*Fine English Clothing For Ladies And Gentlemen*

**Burberrys**  
OF LONDON



*Die exklusiven Adressen  
für britische Mode & Accessoires*

**House of England**

1010 Wien, Am Kohlmarkt 2  
1300 Wien, Airport-Wien

**House of Gentlemen**

1010 Wien, Am Kohlmarkt 12

**Brühl & Söhne**

Graz, Schmiedgasse 12 u. Am Eisernen Tor 11

Zusammenhang ist die Tatsache interessant, daß zumindest vier Rabbiner in den großen deutschsprachigen Gemeinden Brünn, Karlsbad, Teplitz-Schönau und Reichenberg begeisterte Zionisten waren und mit Hilfe ihrer wöchentlichen Religionsstunden eine erheblichen Einfluß auf die jüdische Jugend ausübten. Die Stimmabgabe für die Sozialdemokraten befreite einen Teil der Juden von einem Dilemma: sie sahen sich nicht als Tschechen, konnten sich jedoch angesichts der nazistischen Tendenzen im Reich und auch im der CSR nicht gut als Deutsche, gegenüber denen sie sich als abgewiesene Liebhaber fühlten, bekennen. Bei den Parlamentswahlen von 1935, die der Sudetendeutschen Partei Konrad Heleins ihren großen Erfolg brachte, wurden auch zum ersten Mal in der CSR zwei Abgeordnete der "Jüdischen Partei" gewählt.

Auch heute mag es von Interesse sein, diesen beiden Abgeordneten und ihrem weiterem Schicksal einen kurzen Beitrag zu widmen.

Beide besaßen, -comme il faut- den Dokortitel, beide wanderten Zeit ihres Lebens enthusiastische Zionisten, beide wanderten in das damalige Palästina ein, beide waren brillante Redner und Vollblutpolitiker der alten Schule.

Der damals in der CSR bekanntere war Dr. Angelo Goldstein, der seit 1931 auch Vorsitzender der Zionistischen Organisation war. Dr. Goldstein wurde 1889 in einem kleinen südböhmischen Ort, Milevska, in der sein Vater Gemeinderabbiner war, geboren. Es entbehrt nicht eines gewissen Pikanterie, daß sein älterer Bruder Otto, der noch vor dem Ersten Weltkrieg in die USA einwanderte, General in der US-Armee wurde. Goldstein studierte Jura an der Prager Deutschen Universität und war Mitglied der jüdischen Studentenverbindung "Bar Kochba", der auch seine Freunde Franz Kafka, Max Brod und Felix Weltsch angehörten. Auch Professor Hugo Bergmann, der erste Rektor der Jerusalemer Hebräischen Universität, gehörte diesem Kreis an. Aus dem Ersten Weltkrieg kehrte Dr. Goldstein verwundet zurück und eröffnete eine Advokatenkanzlei in Prag. Bald wurde er als erfolgreicher Anwalt bekannt. Aber schnellstens widmete sich Dr. Goldstein weniger seiner Privatpraxis und mehr und mehr politischen Arbeit. Er war sowohl in der deutschen, als auch der tschechischen Sprache ein glänzender und beliebter Redner und gewann, wenn auch unter erschwerenden Umständen, Anhänger für die zionistische Idee unter den "Tschechojuden".

Noch bevor er in das Parlament einzog, aber besonders nach 1935, war Dr. Goldstein der wichtigste Redner, Verbreiter und Propagandist des zionistischen Gedankens. Er setzte sich leidenschaftlich und kompromißlos für die Belange der jüdischen Minderheit ein und nahm besonders scharf den Antisemitismus aufs Korn, mochte es sich um einen deutschen, einen tschechisch-faschistischen wie den Kreis der "Vlajka" um Gajda oder der slowakischen Hlinka-Pratei handeln. Immer wieder erhob er seine weit hörbare Stimme, die von Hitler ausgehende Kriegsgefahr nicht zu unterschätzen. Nach dem Münchner Abkommen und der deutschen Besetzung des Sudetenlandes, versuchte Dr. Goldstein die Juden in England, Frankreich und den USA zu Hilfsaktionen für die Flüchtlinge aufzurufen. Bestimmtheit wissend, eines der allerersten Opfer eines deutschen Einmarsches in Prag zu sein, gelang es ihm, in aller letzter Minute mit seiner Familie zu fliehen.

#### **Überwarf sich mit dem CSR-Generalkonsul.**

Es fiel dem bereits Fünfzigjährigen nicht leicht, in Tel-Aviv von neuem eine Anwaltspraxis zu eröffnen. Aber auch in Israel ließ ihn die Politik nicht los und er stand in Verbindung mit der Exil-Regierung in London. Allerdings überwarf er sich mit dem damaligem tschechischen Generalkonsul in Tel-Aviv, Kadlec, in der Frage des Kriegsdienstes ehemaliger CSR-Juden. Kadlec vertrat die Ansicht, daß die aus der CSR eingewanderten Juden verpflichtet wären, sich bei der tschechoslowakischen

Exilarmee zu melden, während Dr. Goldstein der Meinung war, ein Kriegsdienst in der englischen Armee oder in der jüdischen Infanteriebrigade ebenbürtig, wenn nicht vorzuziehen. Präsident Dr. Benesch lud Dr. Angelo Goldstein zu einer gründlichen Aussprache über Vermögensrückgabe und andere Probleme nach Prag ein, aber kurz vor dem bereits abgesprochenem Termin, verschied Dr. Angelo Goldstein im Mai 1947 in Tel-Aviv.

Der zweite Parlamentsabgeordnete war Dr. Haim Kugel. Der Geburtsort des im Jahre 1897 geborenen Dr. Kugel lag nicht einmal in der Donau-monarchie, sondern im weißrussischen Minsk. Sein Vater Nachum war zwar religiös, gehörte jedoch einer Vorläuferorganisation des Zionismus, "Chovevej Zion" ("Die Zion lieben") an. Der 13-jährige erbat sich zu seiner Bar-Mizwah ein ausgefallenes und kostspieliges Geschenk: einen Studienaufenthalt in dem damals türkischen Palästina, in dem gerade das erste jüdische Gymnasium "Herzlia" in Tel-Aviv, damals noch ein Stadtteil von Jaffo, gegründet wurde. Der Vater gab ihm großmütig seine Zustimmung und Haim lernte nun tatsächlich während zweier Jahre in Tel-Aviv. Gerade als er 1914 seine Eltern in Minsk besuchte, brach der Erste Weltkrieg aus. Da er nicht nach Tel-Aviv zurückkehren konnte, nahm er seine Studien erneut in Rußland auf und studierte an den Universitäten von Kazan, Moskau und Katarinoslav. Nach dem Krieg promovierte er in Prag zum Doktor der Philosophie und Wirtschaftslehre.

## **DER LIBERALE KLUB**

ist eine 1978 gegründete unabhängige Organisation, die Persönlichkeiten aus Politik, Wirtschaft, Wissenschaft und Kultur zu Vorträgen und Diskussionen einlädt und mit einer kritischen Zuhörerschaft konfrontiert.

Der LIBERALE KLUB hat sich zuletzt außer mit den aktuellen Strömungen liberaler Politik insbesondere mit Themen der Europa-Politik befaßt.

Wenn Sie zu den in repräsentativen Rahmen stattfindenden Diskussionsabenden des **LIBERALEN KLUBS** Einladungen erhalten wollen, so wenden Sie sich bitte an das Sekretariat:

**Telefon: 408 25 20/16 DW  
1080 Wien, Florianigasse 16/8**

## Hebräisch-Lehrer von Franz Kafka.

Während seines Prager Studiums begann Kugel seine intensive zionistische Tätigkeit unter den Studenten. Er organisierte einen Klub für hebräisch-sprechende Studenten, den er "Ivriah" nannte. Ziel des Klubs war das Verbreiten der hebräischen Schriftsteller Max Brod kennen. Einer seiner Schüler war der junge Franz Kafka, dessen Erfolge in Hebräisch allerdings ausblieben. Dessen ungeachtet blieb eine Freundschaft zwischen ihnen bis zum Tode Kafkas bestehen.

Kugel war erst 27-jährig, als er im Jahre 1924 in Mukycevo (Munkacz) das erste hebräische Gymnasium in der CSR gründete. Anfangs verweigerten die Behörden dem Gymnasium ihre offizielle Anerkennung, hoben ihr Verdikt jedoch bald auf. Dr. Kugel, der der erste Direktor des Gymnasiums war - und zunächst auch dessen einziger Hebräisch-Lehrer - hatte sich vor allem mit streng-orthodoxen Kreisen auseinandersetzen, die im Zionismus eine Abweichung, wenn nicht gar eine Häresie sahen und das Gymnasium sogar mit einem Bannfluch bedachten! Aber das Gymnasium begann an Popularität. 1926 heiratete Dr. Kugel Sarah Grünwald, die bis heute in Israel lebt. Acht volle Jahrgänge konnten ihr Abitur ablegen, bis das Jahr 1938 die Abtretung des südlichen Karpathorusslands an Ungarn mit sich brachte. Das hebräische Gymnasium mußte seine Tore schließen. Die Familie Kugel flüchtete nach Prag, von wo aus es ihr noch rechtzeitig gelang nach Palästina einzuwandern.

Hier erwartete Dr. Kugel ein zweites wichtiges Lebenswerk. Er wurde, knapp ein Jahr nach seiner Einwanderung, zum Bürgermeister eines neuen Ortes ernannt, das auf den Sanddünen südlich von Tel-Aviv entstand: Hulon. 1950 wurde Hulon bereits als Stadt anerkannt und Dr. Kugel zu ihrem ersten Bürgermeister auf der Liste der Arbeiterpartei Ben-Gurions gewählt. Im Laufe von 10 Jahren war Dr. Kugel ihr populärer und effizienter Bürgermeister, bis er 1953 auf dem Gipfel seines Schaffens, nur 56-jährig, verstarb. Damals war Hulon bereits eine Stadt von 20.000 Einwohnern. Heute nach weniger als fünfzig Jahren, ist Hulon eine der größten Städte Israels mit 140.000 Einwohnern, nicht zuletzt auf Grund der Aufbau und Entwicklungspläne der Gründerjahre unter Haim Kugel. Auch der zweite ehemalige Parlamentsabgeordnete beschloß frühzeitig sein kämpferisches Leben. □

## Der Jüdischen Brigade stand

In dem offiziellen Kriegstagebuch der Oberkommandos der Wehrmacht vom 22. März 1945 finden wir unter der Eintragung "Südwesten" (so wurde die italienische Front genannt) folgenden Vermerk: "... Die fünfte kanadische Division, die vor einiger Zeit im Raum von Lucca gemeldet worden war, ist jetzt im Westen aufgetaucht. Am rechten Flügel des Gegners ist jetzt die aus Palästina herangeführte, aus Juden und Emigranten aufgebaute "Jüdische Brigade" eingereicht...". Dies ist die einzige mir bekannte offizielle deutsche Erwähnung einer jüdischen Einheit an der Front. Allerdings brauchte es die relativ lange Zeit von drei Wochen, bis diese Tatsache von deutscher Seite bekannt gemacht wurde. Die fünftausend Angehörigen der Infanteriebrigade waren nämlich schon seit drei Wochen im Einsatz.

Über die 30.000 Soldaten, die sich im Laufe des Zweiten Weltkrieges aus dem damaligen Palästina freiwillig zur britischen Armee meldeten, wurde bereits viel geschrieben. Besonders Augenmerk wurde auf die Jüdische Infanteriebrigade gerichtet, die die einzige Einheit war, die unmittelbar mit der Wehrmacht unter jüdischer Fahne in Kämpfe verwickelt war. Die Brigade zählte zwar nur fünftausend Mann und nahm nur während der letzten vierzig Tage des Krieges an den Kämpfen teil,

sie besaß jedoch einen immensen symbolischen Wert in den Augen der befreiten italienischen Bevölkerung, vor allem aber der jüdischen KZ-Überlebenden und trug entscheidend zum Selbstbewußtsein und Stolz der jüdischen Bevölkerung in Palästina bei. Im Laufe der ersten zwei Jahrzehnte nach dem Weltkrieg erschien eine Reihe von Büchern und Sammelwerken über die Brigade, aber je mehr die Biologie die Reihen der ehemaligen Mitkämpfer und Waffenkameraden lichtetete, desto rapider nahm das Interesse am Lesen und Veröffentlichung ab. Die Enkelgeneration beweist nur geringes Interesse für die Geschichte des Zweiten Weltkrieges, selbst wenn ihre Großväter daran beteiligt waren.

Nun hat es einer der heute noch lebenden damaligen Beteiligten unternommen, neuen britischen und deutschen Quellen nachzugehen und eine Geschichte vom heutigen Standpunkt zu schreiben, mit weniger emotionalen Eindrücken, dafür mit um so mehr historischen Einzelheiten.

Was besonders für den deutschen, nicht minder als für den israelischen und jüdischen Leser von Interesse sein dürfte, sind die Namen der deutschen Einheiten und Befehlshaber, die der Jüdischen Brigade gegenüber standen.

Zunächst übernahmen die drei Infanteriebataillone der Brigade ab 4.

**DACHDECKER - BAUSPENGLER - SCHWARZDECKER**



**ING. WOCILKA**  
GMBH

**1020 WIEN GROSSE SCHIFFGASSE 24**

<ul style="list-style-type: none"> <li>Althausanierung</li> <li>Blechanstriche</li> <li>Blech-Dächer</li> <li>Bramac-Dächer</li> <li>Dachausbauten</li> <li>Dachflächenfenster</li> <li>Dach-Service-Abos</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>Eternit-Dächer</li> <li>Fassadenanstriche</li> <li>Kamininstandsetzung</li> <li>Lichtkuppeln</li> <li>Preßkiesdächer</li> <li>Regenschadendienst</li> <li>Rinnenreinigung</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>Schneeschutzanlagen</li> <li>Sturmschadendienst</li> <li>Taubenabwehr</li> <li>Terrassensanierung</li> <li>Velux-Fenster</li> <li>Winterbetreuung</li> <li>Ziegel-Dächer</li> </ul>
--	---	--

**SÄMTLICHE NEUARBEITEN UND REPARATUREN**



# die deutsche Vierte Fallschirmdivision gegenüber

## Richard Popper

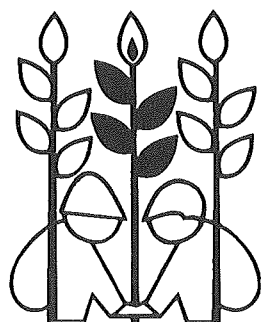
März 1945 den Raum am äußersten linken Flügel der britischen Achten Armee am adriatischen Meer. Dieser befand sich nördlich von Ravenna, gegenüber den Lago di Commaccio-Seen. Die Jüdische Brigade übernahm einen Abschnitt, der bis dahin von der 19. Indischen Brigade gehalten wurde. Dieser Frontabschnitt wurde als "ruhig" angesehen, da an ihm keine größere Kampfhandlungen erwartet wurden, außer den üblichen Artillerieduellen und einer erhöhten nächtlichen Patrouillentätigkeit. Dieser Abschnitt sollte für die Brigade zunächst ihrer "Frontanpassung" dienen, bevor diese an einem schwierigeren Frontabschnitt eingesetzt wurde. Ihr gegenüber auf deutscher Seite stand die 362. Infantriedivision. Östlich von dieser stand das 42. Jägerregiment, das größtenteils aus Österreichern zusammengesetzt war. Die deutsche 362. Division war aus Resten von im Osten dezimierten Einheiten in Italien aufgestellt worden und konnte noch im Winter 1943 in die Abwehrkämpfe am Brückenkopf in Anzio eingreifen. Die Engländer schätzten den Kampfwert dieser Division als hoch ein, nicht so sehr wegen ihrer relativen Durchschnittsmotivation als vielmehr wegen ihres dem unerfahrenem Befehlshaber beigegebenen ausgezeichneten Führungsstabes. Ihr Befehlshaber

war Oberst Reinhardt, dessen begrenzte militärische Erfahrung auf dem Partisanenkrieg und Garnisonsdienst in Jugoslawien barierte. Die 42-er Jäger hatten auch an der Besetzung Ungarns in den Monaten März-April 1944 teilgenommen. Der größte Teil der Soldaten waren Österreicher und Elsässer. Der Divisionsbefehlshaber war General Just, Teilnehmer am Ersten Weltkrieg, der von der Reichswehr übernommen und 1943 an der Ostfront verletzt wurde. Just wurde ausgezeichnet, befördert und avancierte in Italien zum Divisionsbefehlshaber. Die Deutschen an diesem Abschnitt waren in keine größeren Kämpfe verwickelt und ihr Kampfwert wurde von den Engländern eher gering eingeschätzt. Eines Tages gelangte ein deutscher Überläufer in die Stellungen der Jüdischen Brigade. Dach dem Grund seines Überlaufens befragt, antwortete er, er sei aus Wiener Neustadt und nachdem er im Radio gehört hatte, daß dort bereits die Russen ständen, habe er beschlossen, überzulaufen, "da ja jetzt gegenüber meiner Familie keine Repressalien ergriffen werden können." Die hauptsächlich militärischen Aktivitäten beschränkten sich auf zwei Dinge: Artillerieduelle und Patrouillen, die den Zweck hatten in den Besitz von näheren Informationen über die Feindespostionen zu gelangen.

### Südlich von Bologna ging es "heißer" zu

Bereits zwei Wochen später wurden die drei Infantriebattillone der Jüdischen-Brigade aus ihren bisherigen Stellungen südlich von Alfonsine abgezogen und mit einem anderen Sektor betraut, der um vieles "interessanter" war: dem Abschnitt südlich von Bologna und Imola und südlich des Flusses Senio. Dort war die Nachbarin der Jüdischen Brigade im Osten das zweite polnische Korps hatte entscheidenden Anteil an der Erstürmung von Monte Cassino. Im Westen stand die Badoglio - treue italienische Division Friauli, deren Kampfwert von den Engländern als gering eingeschätzt wurde. Der neue Frontabschnitt barg erhebliche topographische Schwierigkeiten in sich: eine hügelige von Wasserläufen und sich meanderartig windende Flüssen und Flüßchen durchzogene und nur schwer überschaubare Landschaft. Vor allem aber stand auf deutscher Seite die kampferprobte Vierte Fallschirmjäger-Division gegenüber, die sich "Die Grünen Teufel" nannte und eine Frontzeitung gleichen Namens herausgab. Diese Fallschirmjäger-Division unter General Trettner (bei Monte Cassino noch Oberst), hatte sich in den blutigen Kämpfen von Monte Cassino ausgezeichnet, wo sie im Rahmen der 14. Armee kämpfte. Die Vierte Fallschirmjäger-Division wurde im Winter 1943 in Italien aufgestellt und hatte ihre Feuertaupe am Brückenkopf von Anzio erhalten. Nach dem Fall von Rom wurde die Division von der Front zur Auffrischung abgezogen. Sie zeichnete sich bei den Rückzugskämpfen aus den Apenninen aus und kam zum Einsatz bei Alfonsine. Anfangs 1945 wurde die Division am Abschnitt südlich von Imola und Bologna eingesetzt, wo sie zahlreiche Minenfelder anlegte und eine intensive Patrouillentätigkeit entwickelte. General Trettner war ein fähiger "Nur"-Soldat, der sich noch vor seinem italienischen Kommando bei den Kämpfen in Frankreich und Rußland ausgezeichnet hatte und relativ jung seinen Generalsrang erhielt.

Im Laufe der Wochen zwischen Mitte März und bis zum Beginn der letzten Großoffensive der Achten britischen Armee am 10. Mai lieferten sich die



**PFLANZT  
BÄUME IM  
HEILIGEN  
LAND!**

**KKL MACHT ISRAEL GRÜN.**

Keren Kayemeth Leisrael, 1010 Wien, Opernring 4/II./7  
Tel. 513 86 11, 513 86 119

Soldaten der Vierten Fallschirmdivision und der Jüdischen Brigade erbitterte Nachtgefechte, die für beide Seiten verlustreich ausgingen. So hatte z.B. die A-Kompanie des Ersten Bataillons der Jüdischen Brigade im Laufe von nur 14 Tagen Verluste in Höhe ihrer halben Sollstärke und mußte aus der Front zur Auffrischung herausgezogen werden. Andererseits gelang es einigen kleineren jüdischen Einheiten ein paar Dutzend deutsche Gefangene zu machen, die natürlich erstaunt waren, ausgerechnet in die Hände jüdischer Soldaten geraten zu sein. Nachdem die englische Offensive mit einem inferno-ähnlichen, ohrenbetäubendem und den Himmel von Tag zu Nacht machenden Bombardement aus eintausend Flugzeugen auf die deutschen Stellungen begonnen hatte, setzte ein langsamer allgemeiner deutscher Rückzug ein. Aber immer noch deckten kleine deutsche Einheiten mit dem Mut der Verzweiflung den Rückzug des Gros der deutschen Armeen, die versuchten, über den Po zu entkommen. Dabei mußten sie ihre schwere Ausrüstung zurücklassen.

#### Brigadegeneral Ernest Benjamin

Auch heute ist es noch von Interesse, einige Zeilen dem Befehlshaber der Jüdischen Brigade zu widmen. Brigadegeneral Ernest Frank Levi Benjamin war der ranghöchste jüdische Offizier der britischen Armee. Benjamin wurde 1900 in Kanada geboren und trat 1918 in die Armee ein. Er gehörte dem "Royal Engineers Corps" ("R.E.") an, in dem er ununterbrochen seine Dienst tat. Er besuchte die diversen Ausbildungsschulen und Kurse, die er meistens mit Auszeichnung durchlief. Er versah Dienst in der Türkei, Indien, Singapur und Madagaskar. In Madagaskar zeichnete er sich besonders im Brückenscklagen über große Flüsse und wilde Schluchten aus. Die britische Invasion von Madagaskar fand im Frühjahr 1942 statt und zwar wegen der Gefahr, daß die Häfen der großen Insel als Anlauf- und Versorgungsbasis für japanische U-Boote dienen könnten, während die der Vichy-Regierung hörige Obrigkeit einer solchen Möglichkeit tatenlos zugesehen hätte. Benjamin wurde wegen seiner logistischen Operationen unter schwierigsten Frontbedingungen mehrmals ausgezeichnet. Benjamin besaß eine untergesetzte Figur und trug in engerem Offizierskreis, ähnlich anderen englischen und deutschen Generälen, ein Monokel. Großes jüdisches Wissen besaß General Benjamin übrigens aus-

gezeichnet verstand. Er war sich der Wichtigkeit seiner Ernennung durchaus bewußt und darüber hinaus sehr stolz darauf. Besonders zeichnete sich Benjamin in der exakten Stabsarbeit aus, in der er es bis zur Perfektion

brachte. Er pflegte eine Art "väterlichen Umgangs" mit den frischgebackenen jüdischen Offizieren, die um fünfzehn bis zwanzig Jahre junger, ihn äußerst schätzten. □



Ö S T E R R E I C H I S C H E S T A A T S D R U C K E R E I A G

Andreas Baumgartner

---

## Die vergessenen Frauen von Mauthausen

Die weiblichen Häftlinge des Konzentrationslagers Mauthausen und ihre Geschichte

Neu, im Buchhandel oder zur Bestellung bei:

### Verlag Österreich

1037 Wien, Rennweg 12a, Tel.: (01) 797 89/295, Fax: (01) 797 89/589

## Das Israelitische Blindeninstitut "Hohe Warte"

Doktor. Hans-Eugen Schulze, Karlsruhe

"Hohe Warte" ist der Name einer Straße im Wiener Gemeindebezirk Döbling. Dort wurde im Jahre 1872 auf Betreiben von Doktor. Ludwig August Frankl, Generalsekretär und Archivar der Wiener israelitischen Kultusgemeinde, das Blindeninstitut gegründet. Nach 1933 wurden aus Berlin auch die deutschen jüdischen blinden Schüler dorthin verlegt. Wann genau und unter welchen Umständen im Jahre 1939 das Institut geschlossen worden ist, wissen wir nicht. Prof. Berthold Lowenfeld hat mir dazu im Jänner 1989 geschrieben: "Direktor Siegfried Altmann, der einige Monate nach mir 1939 nach New York emigrierte, erzählte mir, daß ... die Kinder an ihre Eltern zurückgeschickt wurden. Was deren weiteres Schicksal war, hing wohl von den ihrer Eltern ab. Aber es sind sicher nur vereinzelte entkommen."

Heute befindet sich in dem früheren Institutsgebäude das Polizeikommissariat für den 19. Wiener Gemeindebezirk, und nichts erinnert mehr daran, daß es annähernd 70 Jahre lang der Mittelpunkt der jüdischen Blindenbildung in Europa war.

Der bekannteste Schüler des Institutes war der im Jahre 1883 im Pilsen geborene, mit zehn Jahren erblindete, jüdische Schriftsteller Oscar Baum. Andere aus dem Institut hervorgegangene Persönlichkeiten waren Pavel Les, Musikpädagoge in Prag; Tibor Vas, Hochschullehrer und Präsident des Ungarischen Blindenverbands, und die

Brüder Solymos, Leiter eines Heimes für blinde Kinder in Budapest, bzw. einer großen Fabrik, in der Blinde und Sehende gemeinsam produzierten. Auch Robert Vogel wäre hier zu nennen, er hat jedoch das Institut schon nach einem Jahr wieder verlassen, um ein kleines eigenes Geschäft zu gründen. Er widmete in seinem Buch "Zwischen Hell und Dunkel" dem Institut und seinem Direktor Altmann das Kapitel "Die gewonnene Schlacht".

Im Jahre 1909 erschien von Oskar Baum das Buch "Das Leben im Dunkeln". Es schildert das Leben des Schülers Frieder Ellmann in einer Blindenschule, aber niemand sollte herausfinden in welcher.

Kerstin Lehmann hat unter dem Titel "Blindheit als Thema in Oscar Baums Werken" ihre Diplomarbeit geschrieben. Baum gehöre jener Generation an - schreibt sie, deren Werke der Bücherverbrennung am 12. Mai 1933 zum Opfer fielen. Von diesem Zeitpunkt an wurden seine Bücher in Deutschland nicht mehr verlegt. Sein Werk ist von der Literaturwissenschaft noch kaum aufgearbeitet worden. Außer der Arbeit von Lehmann gibt es bisher wahrscheinlich nur die Würzburges Diss. 1988 von Sabine Dominik "Oskar Baum, 1883 bis 1941 ein Schriftsteller des Prager Kreises" - Herausforderung für blinde und sehbehinderte Studierende der Germanistik, sich gleichfalls mit ihm zu beschäftigen.

Das Buch "Das Blindeninstitut - Bruchstück einer Jugend" von Michael Stone ist erst im Jahre 1995 erschienen. Der im Jahre 1922 - allerdings unter einem anderen Namen - in Berlin geborene und im Jahre 1993 dort verstorbene Verfasser war Jude wie Oscar Baum, aber sehend. Er war im Jahre 1933 mit seinen Eltern und Geschwistern nach Wien geflohen. In dem Buch schil-

dert er sein Leben vom "Anschluß" Österreichs an das Deutsche Reich im März 1938 bis zu seiner eigenen Ausreise nach England im Dezember desselben Jahres. Dabei spielt das Blindeninstitut eine wichtige Rolle; den hier ging er ein und aus. Den Rahmen aber bildet das Leben der Juden in Wien schlechthin, einschließlich des Judenpogroms in der Nacht vom 9. auf den 10. November 1938 und seiner Vorgeschichte. Stone bezeichnet zwar sein Buch im Nachwort als einen autobiographischen "Roman". Das bedeutet aber nur: Nicht alles hat sich so zugetragen wie ich es hier beschrieben habe. Ich habe mir die Freiheit genommen, meinen Erinnerungen nachzuhelfen, Dinge präziser darzustellen, die ich nur vage im Gedächtnis habe, auch Szenen zu erfinden, Kausalitäten herzustellen und Menschen auftreten zu lassen, die es in Wirklichkeit gar nicht gegeben hat, also etwas hinzuzudichten. Aber die Schilderung der Verhältnisse als solche trifft in allen Punkten zu. Darum ist das Buch nicht nur im Hinblick auf das Blindeninstitut sondern auch als Beitrag zur Geschichte der Judenverfolgung im Jahre 1938 von großem Interesse, und das nicht nur für meine Generation, die sie miterlebt hat, sondern auch für die Jüngeren, die sich vielfach gar nicht werden vorstellen können, was damals geschehen ist. □



Das Blindeninstitut auf der Hohen Warte

**Leonhard Frebort**

wünscht  
ein friedliches und  
erfolgreiches Jahr  
5758

## JÜDISCHE FILMWOCHEN '97

Monika Kaczek

Heuer findet vom 12. - 16. Oktober, nun schon zum siebten Mal, die Jüdische Filmwoche im Wiener Opernkino (Nähe Karlsplatz) statt.

Gemeinsam mit dem Jüdischen Museum Wien und unterstützt durch das Kulturamt der Stadt Wien, die Kunstsektion des Bundeskanzleramtes sowie private Sponsoren wie austrian airlines, creditanstalt, die presse, gestetner, juraczka, knips, philips, profil, samsung, siemens und ups versucht das Team der Filmwoche - Stephan Gáspár (Programmierung), Frédéric-Gérard Kaczek (Leitung) und Sylvia Platzer (Organisation) wie schon vergangenes Jahr, die Woche nicht mehr unter ein einziges Thema zu stellen sondern verschiedene Schwerpunkte zu setzen.

Stellvertretend für die geplanten 15 Spiel- und Dokumentarfilme, die in den fünf Tagen der Filmwoche gezeigt werden, sollen hier zwei Produktionen besonders genannt werden: der Spielfilm *La Tregua* und der Dokumentarfilm *Shtetl*.

Der Eröffnungsabend ist *Primo Levi* gewidmet. *Primo Levi*, am 31. Juli 1919 in Turin geboren, war ausgebildeter Chemiker. Während des Zweiten Weltkrieges wurde er - Jude und Mitglied der piemontesischen Partisaneneinheit *Resistenza* - gefangen genommen und 1944 nach Auschwitz deportiert. Seine Erfahrungen im Konzentrationslager prägten zahlreiche seiner Romane und Erzählungen, wie zum Beispiel *Ist das ein Mensch?* (1947), *Atempause* (1963), *Wann, wenn nicht jetzt?* (1982) und *Die Untergegangenen und die Geretteten* (1986).

Am 11. April 1987 beging *Primo Levi* Selbstmord.

In Erinnerung an sein zehntes Todesjahr wird die Jüdische Filmwoche '97 den Spielfilm *La Tregua* (Italien/Frankreich 1997) zeigen, der auf dem Buch *Atempause* basiert.

Hier schildert der italienische Regisseur *Francesco Rosi* *Primo Levis* Befreiung aus dem Konzentrationslager und seinen langen, acht Monate dauernden Irrweg, der ihn über die Sowjetunion, Rumänien, Österreich und Deutschland heim nach Turin brachte.

Die Hauptrolle spielt der bekannte amerikanische Schauspieler *John Turturro*.

Der Film ist dem Kameramann *Pasqualino de Santis* - dieser hatte für *Rosi* schon so berühmte Filme wie

*Christus kam nur bis Eboli* oder *Drei Brüder photographiert* - gewidmet, der während den Dreharbeiten zu *La Tregua* starb.

Regisseur *Francesco Rosi* hat sein Kommen zur Jüdischen Filmwoche wohl angesagt, jedoch konnte er es leider noch nicht fix bestätigen.

*Shtetl*, ein preisgekrönter dreistündiger Dokumentarfilm von *Marian Marzynski* (USA 1996) zeigt eine Reise in das kleine polnische Dorf *Bransk*, in dem vor dem Zweiten Weltkrieg 60 Prozent der Bevölkerung Juden waren, von denen die meisten in *Treblinka* ermordet wurden.

Nach dem Krieg lebte kein einziger der 2.600 Juden mehr dort.

Der nun in den USA beheimatete Regisseur *Marian Marzynski* stammt selbst aus einer polnisch-jüdischen Familie. Während des Zweiten Weltkriegs wurde er als Kind von katholischen Polen gerettet. Über *Shtetl* schreibt er: "Jeder von uns möchte zu dem Ort, von wo wir herkommen, zurückkehren. Ein Ort, wo die Reise des Verstehens wer wir sind beginnt und endet. In Jiddisch wird dieser Ort *Shtetl* genannt. Und wenn wir dort ankommen, hoffen wir, einen Gerechten zu treffen."

Mit *Nathan*, der in den USA lebt und dessen Vater in *Bransk* geboren wurde und dort aufwuchs, reist der Regisseur nach *Bransk*, um dort den Lokalhistoriker *Zbyszek* zu besuchen. *Zbyszek*, ein junger Nichtjude, forscht nach Lebensgeschichten und anderen Spuren des jüdischen *Bransk*. In Eigeninitiative restauriert er den jüdischen Friedhof. So entdeckt er zum Beispiel Grabsteine, die als Straßenbelag verwendet wurden.

Auch *Jack*, ein Überlebender der Shoah, besucht seinen Heimatort *Bransk* wieder. Hier trifft er den Mann, der ihn versteckt hat. Gemeinsam stehen sie in dem Stall, der *Jack* als Unterschlupf diente. *Jack* trifft

Dorfbewohner, die ihm halfen und Dorfbewohner, die seine Familie verraten haben.

Als *Zbyszek* mit dem Regisseur in die USA reist, begegnet er amerikanischen Juden deren Familien aus *Bransk* stammen. Hier hört er Worte wie "Bransk war Heimat".

Dann reisen beide nach Israel, um dort mit jungen Israelis zu diskutieren. *Zbyszek* wird von den Schülerinnen und Schülern verbal scharf attackiert. Er ist in ihren Augen kein objektiver Historiker, der die jüdische Geschichte Polens erforscht sondern ein weiterer Nichtjude, der sich bloß in seiner Schuld aalt. Für sie ist und bleibt jeder Pole ein Antisemit.

Zu Hause in *Bransk* findet *Zbyszek* die Graffiti "Jude" und "Judensklave" an die Tür seiner Wohnung geschmiert.

Zu den 500 Jahr-Feiern von *Bransk* wird *Zbyszek*, inzwischen Vizebürgermeister, mit keinem Wort die jüdische Bevölkerung des Ortes erwähnen.

Er meint: "Man kann den Leuten nicht das erzählen, was sie nicht hören wollen".

Regisseur *Marian Marzynski* hat sein Kommen zugesagt und wird nach der Vorführung zur Besprechung zur Verfügung stehen. Da er nicht Deutsch kann, wird die Diskussion in Englisch und Polnisch geführt - (mit einem/r Übersetzer/in).

Für Internet Benützer sind mehr Informationen über die oben erwähnten Filme unter folgenden Adressen zu finden: [http://www.primissima.it/f\\_tregua.htm](http://www.primissima.it/f_tregua.htm) und <http://www.logtv.com/webpages/grunberg/shtetl/shtetl.htm>.

Das Programmheft der Jüdischen Filmwoche '97 wird voraussichtlich Anfang September erscheinen und kann zum Selbstkostenpreis unter folgender Wiener Telefon-Nr.: 894 33 06, unter der Wiener Fax-Nr.: 894 17 03 bzw. über die e-mail Adresse [jewish.film@xpoint.at](mailto:jewish.film@xpoint.at) angefordert werden.

Die Homepage der Jüdischen Filmwoche ist in Vorbereitung.





# bücher bücher bücher bücher bücher bücher bücher

**"Zwischen Alt- und Neuland. Die Geschichte der Buchhändlerfamilie Steiner in Preßburg." Von Martin Trančík. 272 Seiten, Bratislava 1996. ISBN 80-967026-8-8**

150 Jahre nach ihrer Gründung beging in diesem Sommer eine Preßburger Buchhandlung ihr 150-jähriges Jubiläum. Ist es heute nicht recht außergewöhnlich, wenn eine x-bliebige Buchhandlung in Mitteleuropa eine so lange Zeitspanne besteht? Sicherlich grenzt es beinahe an ein Wunder, wenn ein solches Jubiläum gerade eine jüdische Buchhandlung betrifft, die sogar heute noch, allen Unbillen trotzend, sich ununterbrochen in den Händen - bereits in vierter Generation - der gleichen Gründerfamilie befindet. Aber so erfreulich, pittoresk und interessant auch immer die Geschichte der Buchhandlung von der Mitte des vorigen Jahrhunderts ist, enthält sie doch wesentliche Aspekte mehrerer Generationen während der sich dynamisch entwickelnden einhundertfünfzig Jahre. Deswegen hat der Verfasser, dessen Lizentiatsarbeit übrigens dieses Buch zum Inhalt hat, mit Recht einen zweiten Untertitel hinzugefügt: "ein mikrohistorischer Versuch."

## "Alles Neue ist biblisch verboten."

Was dieses Buch so interessant macht, sind die Wege und Übergänge von einer Generation zur anderen, von den Tagen, in denen die Aufklärung, Allgemeinbildung und äußere Anpassung, wenn nicht gar die Assimilation, die jüdische Existenz zu bedrohen schienen. Gerade der Rabbiner im damaligen Preßburg war eine dominante und allseits anerkannte religiöse Autorität: Rabbiner Moses Schreiber (1763-1839), besser bekannt unter dem Namen "Chatam Sofer", der sich vehement jeder Reformbestrebung widersetzte. Für Rabbiner seines Schlages galt das Motto: "Alles Neue ist biblisch verboten." Sigmund Steiner, der Gründer der Buchhandlung wurde 1821 geboren und war Zeuge heftiger Auseinandersetzungen zwischen streng-orthodoxen Anhängern Sofers und den "Reformern" der Gemeinde, die eine deutschsprachige "weltliche" Schule gründeten und allmählich an Einfluß gewannen. Während sein Vater noch Metallwarenhändler war, brachte es Sigmund dank seiner Heirat und seiner Bildung, sozial-gesellschaftlich um eine Stufe höher, als er 1847 die Buchhandlung gründete. Sie begann mit bescheidenen Anfängen, eigentlich als Leih-

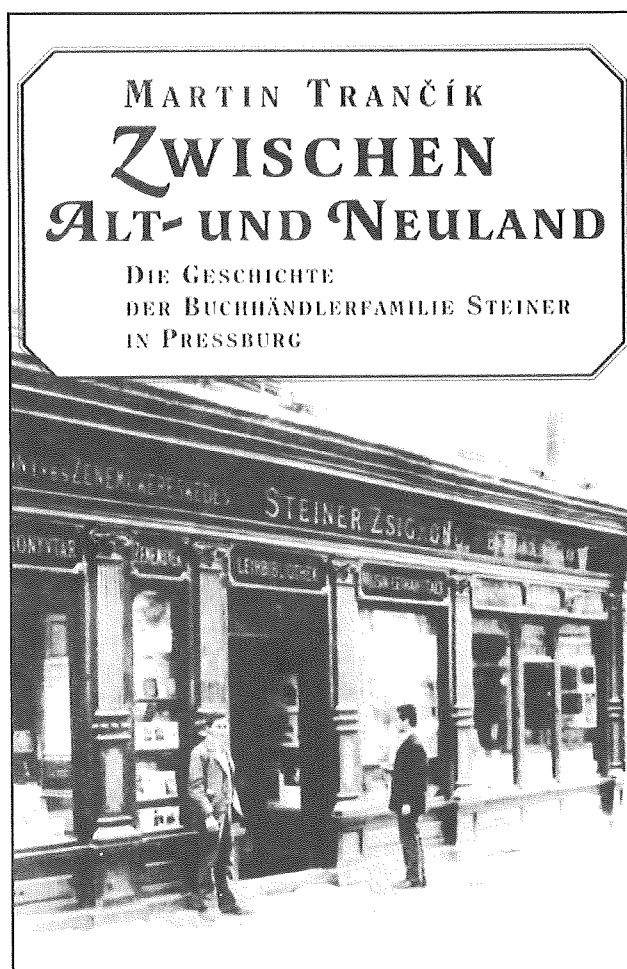
bibliothek und mit Verkauf von Schulbüchern. Aber bereits seinen Sohn Hermann schickte Sigmund zu einer gründlichen, mehrjährigen Fachlehre nach Leipzig; er war es dann, der aus einem kleinen Buchladen eine richtige moderne Buchhandlung schuf. Seine kommerziellen Erfolge brachten unweigerlich einen weiteren sozialen Aufstieg mit sich, der aber keinesfalls, wie in manchen anderen Fällen, in eine Abwendung vom Judentum ausartete, sondern im Gegenteil, eine Hinwendung zur verstärkten Unterstützung der jüdischen Gemeinde und des Judentums signalisierte. Der Übergang zum Zionismus war damit sozusagen vorprogrammiert. Die Familie fand ihr ideologisches Heim im religiösen Zionismus.

In der nächsten Generation prosperierten Buchhandlung und Familie, unterbrochen allerdings vom Ersten Weltkrieg, der auch die jüngeren Steiners zu den Fahnen Österreich-Ungarns rief. Wie alle Juden erfüllten auch Siegfried, Józsi, Gustav und Max verbindlich ihre Pflicht, Leutnant Gustav und Józsi erhielten Auszeichnungen und Anerkennungen; alle Brüder hatten das Glück, aus dem Krieg unversehrt zurückzukehren. Die darüber überglückliche Mutter gab ihren Gefühlen einen charakteristischen Ausdruck: sie spendete einen rot-samtenen Vorhang für die Thorarolle und ließ in ihr einen hebräischen Text mit goldenen Buchstaben einsticken: "...Ich danke Gott aus ganzem Herzen, daß ER gerettet hat vom Schwert meine Söhne..."

Sozialer Aufstieg, zionistische Aktivitäten, Engagement für jüdische Belange und die Pressburger Gemeinde, bleiben weiterhin Merkmale der Generation zwischen den beiden Weltkriegen, Rechtsanwälte, Ärzte, Ingenieure und Gymnasiallehrer sind die Berufe, die von den Steiners ausgeübt wer-

den, nachdem ja immer nur eine Familie die Buchhandlung betreuen konnte.

Rechtsanwalt Dr. Siegfried Steiner Mitbegründer der Pressburger Misrachi Ortsgruppe 1919, war wie seine Eltern Vorstandsmitglied des jüdischen Mädchen-Waisenhauses. In seiner Kanzlei hingen die Bilder dreier von ihm am meisten geschätzter Persönlichkeiten: CSR-Präsident T.G.Masaryk, Theodor Herzl und Disraeli. Das Leben der Steiners zwischen den beiden Kriegen verlief in ähnlichen Bahnen wie das eines Großteils der slowakischen und tschechischen Juden in den ersten drei Jahrzehnten unseres traurigen Jahrhunderts. Es verlief eben im bürgerlichen Stil, in dessen Zentrum der Beruf und die Familie standen. Es war das übliche Auf und Ab einer jüdischen Familie von der Geburt über die Bar-Mizwah zu Studium und Promotion, dann Heirat und einem nicht immer problemlosen Berufsleben bis ins hohe Alter und zum Tod; nur daß mit dem Aufkommen Hitlers das bis dahin so sichere Leben bedroht und dann gänzlich aus der Bahn geschleudert wurde.



## bücher bücher bücher bücher bücher bücher bücher

Alle Juden fühlten die sich zusammenbrauende Katastrophe nahen, aber niemand konnte sich deren Ausmaß vorstellen. Mit Errichtung des slowakischen Vasallenstaates 1939 nahm das Schicksal seinen Lauf: Schikanen, Beschränkungen, "Arisierungen" der Geschäfte und Praktiken, die faktisch Enteignungen gleichkamen, denen natürlich auch die Steiner-Buchhandlung zum Opfer fiel, und dann die Transporte nach Polen.

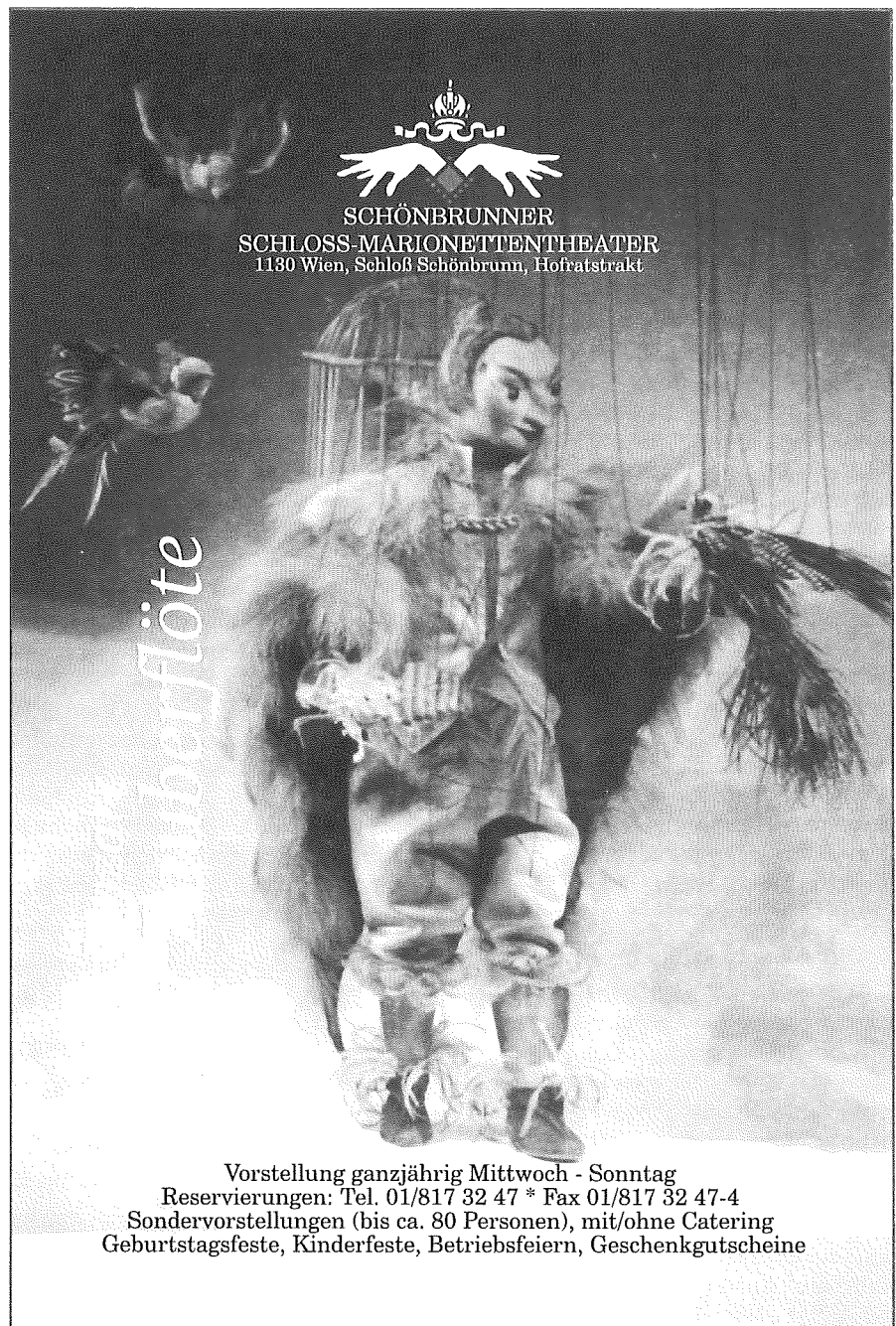
Die meisten Familienmitglieder überlebten den Krieg nicht, einigen gelang es bei beherzten Slowaken "unterzutauschen", einigen ganz wenigen gelang es, die KZs zu überleben. Nach der Befreiung versuchte der einzig Überlebende von neun Geschwistern, Wilhelm Steiner, sein Eigentum zurück zu erhalten. Das wurde ihm äußerst schwer genannt, vor allem deswegen, weil er sich in der Volkszählung vom Jahre 1939 als "Deutsch" bekannt hatte.


In den Jahren unmittelbar nach dem Krieg verstanden die meisten Juden der Tschechoslowakei, daß ihnen selbst jetzt kein rosiger Tag beschieden werde. Ein Großteil der vielleicht 20.000 überlebenden Juden wanderte in den Jahren 1945-1949 in Israel ein und fand dort sein neues Heim. Neue Familien wurden gegründet, Kinder und Enkel kamen hinzu und die Steiners wurden, wie beinahe alle Einwohner aus Mitteleuropa ein integraler Teil der israelischen Bevölkerung. Glücklicherweise fanden sich im Familienbesitz genügend relevante Unterlagen um eine interessante Familiensaga mit einer Spannweite von 150 Jahren oder vier bis fünf Generationen zu schreiben und diese dann, in flüssig-angenehmer Weise einem interessiertem Publikum vorzulegen.

Der Verfasser, Martin Trančík, wurde 1969 im Basel geboren, studierte Geschichte, Wirtschaftsgeschichte und Völkerrecht an den Universitäten von Basel, Genf und Bratislava. Die Herausgabe des Buches wurde sowohl materiell als auch moralisch von der Botschaft der Bundesrepublik Deutschland in Bratislava, Kulturkontakt Wien und Frau Selma Steinerová unterstützt.

Richard Popper.

Ali Gronner  
wünscht ein friedliches  
neues Jahr 5758



  
**SCHÖNBRUNNER**  
**SCHLOSS-MARIONETTENTHEATER**  
 1130 Wien, Schloß Schönbrunn, Hofratstrakt

Schönbrunnerflöte

Vorstellung ganzjährig Mittwoch - Sonntag  
 Reservierungen: Tel. 01/817 32 47 \* Fax 01/817 32 47-4  
 Sondervorstellungen (bis ca. 80 Personen), mit/ohne Catering  
 Geburtstagsfeste, Kinderfeste, Betriebsfeiern, Geschenkgutscheine

## Antikvariat Steiner

Ventúrska 20  
81101 Bratislava  
Tel.: 004217 533 3778

# bücher bücher bücher bücher bücher bücher bücher

**Ray Eichenbaum, Romeks Odyssee. Jugend im Holocaust. Mit einem Nachwort von Herbert Kolmer (= Antifaschistische Literatur und Exilliteratur - Studien und Texte 14, Wien 1996). Verlag für Gesellschaftskritik, 311 Seiten**

In der langen Kette der Erinnerungen an den Holocaust nimmt sich dieses dünne Bändchen als besonders berührendes Zeugnis aus. Raymond (Romek) Eichenbaum wurde am 3.6.1929 als jüngstes von drei Kindern in Wisniowa bei Lodz geboren. Er überlebte als einziger seiner Familie das Ghetto von Lodz und die Konzentrationslager Auschwitz und Mauthausen. Im Jahr 1947 wanderte er in die USA aus, wo er als Chemiker tätig war. Er starb im Jahr 1993.

In den letzten zehn Jahren seines Lebens widmete er sich seinen Erinnerungen an den Holocaust. Er verwendete dazu verschiedene Stilformen. Zwei von ihnen, der autobiographische Bericht und das Drama sind im vorliegenden Buch vertreten. Der erste Teil "Erinnerung an Bronia" handelt von sei-

ner älteren Schwester Bronia, die er verehrte und liebte. Er schildert die letzten Lebensjahre des Mädchens mit eindringlicher Intensität und humorvoller Zuneigung. Der zweite Teil des Buches trägt den Titel "Das Verfahren gegen M. H. Rumkowski" und handelt vom Ende und dem imaginären Erscheinen des Vorsitzenden des Ältestenrates des Ghettos von Lodz, Chaim Rumkowski vor dem Himmlischen Gericht. Dort begegnen ihm Juden, wie SS-Männer, Geister und Erzengel, Pfarrer und Lemuren, Julius Cäsar bis Churchill. Das Stück behandelt die dramatische Auseinandersetzung mit der Rolle der Judenräte in den Ghettos, welche die Aufgabe hatten, die jüdische Bevölkerung für die Deportationen auszuwählen und dadurch auf schreckliche Weise vom NS-Regime instrumentalisiert wurden. Der dritte Abschnitt des Buches schildert in lockerem Erzählstil das Leben des Autors von frühester Kindheit 1929 bis zu seiner Ausreise nach New York im Jahr 1947. Die Erinnerungen Eichenbaums wirken plastisch und sind so präzise, daß er es vermag, die Ausgestaltung von Wohnungen, Höfen und Straßenzügen fotogra-

phisch zu beschreiben. Sehr einringlich schildert er den Übergang von der unbeschwertten Kindheit in Lodz, inmitten der polnisch-jüdischen Koexistenz und dem abrupten Erwachsenwerden im Ghetto. Einen Teil seiner Autobiographie widmet er der Beobachtung von Freunden und Bekannten. Durch den ständigen Hunger entstand im gesamten Ghetto ein rapider Abbau von sozialem Verhalten und moralischem Verantwortungsgefühl, der oft vor "funktionierenden" Familienkonstellationen nicht halt machte. Das Buch trägt zu einer tiefen Auseinandersetzung mit dem individuellen Elend der Ghettobevölkerung bei und gibt Einblick in die besonderen Lebensumstände von Kindern und Jugendlichen, die in die Vernichtungsmaschinerie geraten waren

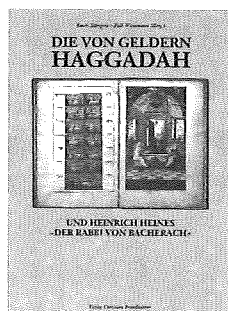
**Mag. Angelika Jensen**

**Margarita Pazi (Hrsg.): Spurenlese. Deutschsprachige Autoren in Israel - eine Anthologie. Gerlingen, Bleicher Verlag 1996. 165 Seiten, gebunden, mit Schutzumschlag. ÖS 248.-**

Deutschsprachige Autoren in Israel befinden sich in einer schwierigen

Christian Brandstätter Verlag · Wien – München

Judaica



Emile G.L. Schrijver  
Falk Wiesemann (Hrsg.)  
DIE VON-GELDERN-HAGGADAH  
UND HEINRICH HEINES  
»DER RABBI VON BACHERACH«  
ISBN 3-85447-707-4  
DM 98,-, 6S 715,-, sfr 89,-

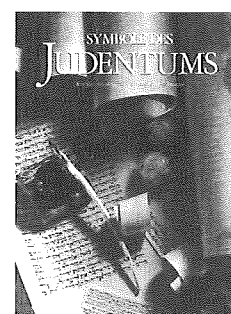


Julius H. Schoeps  
THEODOR HERZL · 1860-1904  
WENN IHR WOLLT,  
IST ES KEIN MÄRCHEN  
EINE Text-Bild-Monographie  
ISBN 3-85447-556-X  
DM 95,-/6S 690,-/sfr 86,50



Esaias Baitel  
PURIM  
Das jüdische Fest der  
Freude bei den Chassidim  
in Jerusalem  
ISBN 3-85447-658-2  
DM 49,90/6S 364,-/sfr 46,-

Marc-Alain Ouaknin  
SYMBOLE DES JUDENTUMS  
Photographien von  
Laziz Hamani  
ISBN 3-85447-587-X  
DM 79,90/6S 585,-/sfr 73,-



In jeder guten Buchhandlung erhältlich

Position. Der sprachliche und kulturelle Assimilationsdruck, dem Einwanderer immer ausgesetzt sind, wird in ihrem Fall noch durch Ressentiments eines großen Teils der israelischen Bevölkerung verstärkt, die in der Muttersprache dieser Schriftsteller oft nur die "Mördersprache" sehen. So ist es nicht verwunderlich, daß es erst im Jahr 1974 zur Gründung einer Interessensvertretung, des deutschsprachigen Schriftstellerverbands, gekommen ist. Viele seiner Mitglieder gehören natürlich der Vorkriegsgeneration an, was sich auch darin äußert, daß dem Verband, der bei seiner Gründung über fünfzig Mitglieder zählte, 1996 nur noch sechsunddreißig Autoren angehört haben.

Einige der israelischen Schriftsteller deutscher Muttersprache gehören jedoch nicht der Gruppe der von den Nazis Vertriebenen an, manche sind erst in den letzten Jahren in Israel eingewandert, so daß sich allein sprachlich ein faszinierend breites Spektrum ergibt: vom beinahe antiquierten Stil der europäischen Zwischenkriegszeit bis zum englisch beeinflussten heutigen Deutsch.

Die Anthologie "Spurenlese" ist daher durch sprachliche, genauso aber durch inhaltliche Verschiedenartigkeit geprägt. Manche Beiträge sind autobiographisch (und deutlich vom Trauma der Schoa geprägt), ebenso finden sich aber lyrische Beiträge, eine Satire auf die Lokalpolitik israelischer Kleinstädte und vieles mehr

Diese Verschiedenheit der einzelnen Beiträge, die die Beschreibung eines Gesamteindrucks ziemlich erschwert, ist die Stärke dieser Anthologie, die beweist, daß die deutschsprachige Literatur in Israel noch immer lebendig, sprachlich und inhaltlich abwechslungsreich und interessant ist. Eine gute Gelegenheit, sich einen Einblick in diese Literatur zu verschaffen!

Albert Bock

**Andreas Baumgartner: Die vergessenen Frauen von Mauthausen. Die weiblichen Häftlinge des Konzentrationslagers Mauthausen und ihre Geschichte. Wien, Verlag Österreich 1997. 249 Seiten, gebunden. ÖS 348.-.**

Ins Konzentrationslager Mauthausen wurden während seines Bestehens von August 1938 bis Mai 1945 etwa 200.000 Personen aus ganz Europa deportiert, von denen mehr als die Hälfte ums Leben gekommen ist. Unter den Mauthausener Häftlingen befanden sich auch 8.500 Frauen, deren Geschichte bis zum Erscheinen des vorliegenden Buchs praktisch unerforscht geblieben ist. Die Gründe dafür liegen auf der Hand: erstens ihr vergleichsweise geringer Anteil an der Gesamtzahl der Häftlinge. Zweitens der österreichtypische Umgang mit dem Thema Mauthausen, über das man jahrzehntlang lieber den Mantel des Schweigens und Vergessens gebreitet hat. Drittens natürlich auch der Umgang der Geschichtswissenschaft mit Frauenschicksalen, die erst in den letzten

Jahren mehr in den Mittelpunkt des Interesses gerückt worden sind.

Das Buch gliedert sich in zwei große Teile (& Vorbemerkungen, Epilog und Anhang): im ersten, der den treffenden Titel "Zwischen Mutterkreuz und Gaskammer" trägt, wird das Frauenbild der Nationalsozialisten behandelt, das im Wesentlichen eine wilde Mischung aus frauenfeindlicher Paranoia, Walküren-phantasien und Vorstellungen vom kinderreichen Hausmütterchen gewesen ist. Aus diesem Frauenbild ergeben sich auch die verschiedenen Gründe für die Einweisung von Frauen ins KZ: Abgesehen von einem Drittel der Frauen, Jüdinnen und sog. "Zigeunerinnen", die rassistischer Verfolgung ausgesetzt waren, resultieren so gut wie alle Einweisungen aus Verstößen gegen das Verständnis, das die Nationalsozialisten von einer "braven" Frau hatten. Die weitaus überwiegende Mehrheit der in Mauthausen internierten Frauen wurde aus politischen Gründen verfolgt, da Frauen, die sich politisch engagierten, fast noch weniger akzeptiert wurden als nazikritische Männer. Außerdem finden sich in der Häftlingsliste Kategorien wie "Asoziale" oder "Rotspanierin", wobei letztere natürlich ein Sonderfall der Verfolgung politisch engagierter Frauen gewesen sind.

Der zweite Teil, "Frauen im Konzentrationslager", beschreibt den Lageralltag ebenso wie besondere Ereignisse, wie etwa die Ermordung tschechischer Widerstandskämpferin-

## WELCHE ZEITUNG LESEN SIE ZUERST?





# bücher bücher bücher bücher bücher bücher bücher

nen und -kämpfer in der Gaskammer im Jahr 1942 sowie die Todesmärsche ungarischer Juden knapp vor dem Zusammenbruch des Dritten Reichs. Zum Alltag ist anzumerken, daß Frauen in KZs teilweise Schikanen ausgesetzt waren, die ihren männlichen Leidensgenossen erspart blieben, wie etwa der monatelangen Einweisung ins Lagerbordell.

Im Anhang finden sich eine Chronologie des Lagers Mauthausen sowie, nach Nebenlagern aufgeschlüsselt, Statistiken der weiblichen Häftlinge, so daß das Buch (was zu erwarten war) jedem wissenschaftlichen Anspruch gerecht wird.

So bleibt nur noch, dem Autor für die Aufarbeitung eines bisher ignorierten Teils der Geschichte der Naziverbrechen zu danken und seine Arbeit allen Interessierten ans Herz zu legen.

**Jacqueline Giere / Rachel Salamander: EIN LEBEN AUFS NEU, Das Robinson-Album, DP-Lager: Juden auf deutschem Boden 1945-1948. Wien, Verlag Christian Brandstätter 1995. 128 Seiten, ÖS 348.-**

Das Schicksal der hunderttausenden

displaced persons, DPs, die nach der Befreiung vom Naziterror in Lagern in Deutschland und Österreich festsaßen und oft jahrelang auf eine Weiterseismöglichkeit warteten, ist bei der breiten Masse der Bevölkerung im deutschen Sprachraum bisher kaum auf Interesse gestoßen. Die unglaublichen kulturellen Anstrengungen, etwa die Einrichtung eines eigenen Schulsystems und vieles andere mehr, die die auf die Ausreise Wartenden unternahmen, wurden von der "ansässigen" Bevölkerung nicht nur ignoriert - die meisten dürften die bloße Existenz der DP-Lager, die sich doch oft in unmittelbarer Nachbarschaft befanden, völlig verdrängt haben.

Das von Jacqueline Giere und Rachel Salamander herausgegebene Buch bietet durch Bilder des Photographen Ephraim Robinson und viele Zitate ehemaliger DPs einen wunderbaren Einblick in den Alltag im Lager Zeilsheim bei Frankfurt, in die Schwierigkeiten, tausenden schwer traumatisierten und der Ermordung knapp entronnenen Menschen die Rückkehr zu einer relativen Normalität zu erleichtern und für die allermeisten von ihnen die für eine Einreise nach Eretz Israel oder in

die USA nötigen Formalitäten zu erledigen.

Das Buch ist ein äußerst wichtiges Dokument und sollte die Geschichte der DPs endlich einem größeren Kreis von Interessierten näherbringen.

**Albert Bock**

**Herbert Exenberger / Johann Koß / Brigitte Ungar-Klein: KÜNDIGUNGSGRUND NICHTARIER. Die Vertreibung jüdischer Mieter aus den Wiener Gemeindebauten in den Jahren 1938-1939. Wien, Picus Verlag 1996. 380 Seiten. ISBN 3-85452-292-4**

Am 14. Juni 1938 erging ein mündlicher Auftrag des Wiener Vizebürgermeisters Kozich an die zuständigen Magistratsstellen: die etwas über 2.000 jüdischen Mieter in den Wiener Gemeindebauten seien zum nächstmöglichen Termin zu kündigen, die bisherigen Mieter stattdessen soweit möglich in den Barackenlagern Hasenleingasse und Linzerstraße unterzubringen, ansonsten auf die Straße zu setzen.

Dieser Teilaspekt der Entrechtung und Ausplünderung der Wiener Juden sollte der Linderung der Wohnungsnot

Ein friedliches Neujahrsfest  
wünscht der  
Niederösterreichische  
Arbeiter - und  
Angestelltenbund,

der Landesobmann  
Bundesminister Dr. Werner  
Fassabend

und der  
Landesgeschäftsführer  
Walter Mayr



Ein glückliches neues Jahr und  
eine friedvolle Zukunft wünscht  
allen Leserinnen und Lesern  
von "DAVID"

Dr. Christof Zernatto  
Landeshauptmann von Kärnten

## Neujahrswünsche des Grazer Bürgermeisters

Wenn ich auch in diesem Jahr dem ehrenden Anliegen entsprechen darf, einige Gedanken des Grußes und Glückwunsches zum bevorstehenden Neujahrsfest zu formulieren, darf ich diese mit dem Dank an Herausgeber, Redaktionsteam und LeserInnenkreis des "David" verbinden, die mit ihrem besonderen Anspruch dazu beitragen, wichtige Akzente gegen jede Form des Rassismus und Rechtsextremismus zu setzen. Die Stadt Graz bemüht sich ebenfalls, gerade aus der besonderen historischen Belastung als einstige "Stadt der Volkserhebung" heraus, in einem Geiste der Offenheit und Toleranz auf vielen Ebenen zu wirken. Die Stadt hat heute wie in Zukunft viel zu tun, um die Lehren aus den tragischen und dramatischen Kapiteln der Geschichte dieses Jahrhunderts anzunehmen und die richtigen, zukunftsorientierten Konsequenzen zu ziehen. Zu diesen Konsequenzen zählt der unbeugsame Kampf gegen Rassenhaß, Diskriminierung von Menschen, Intoleranz, jede Form von Gewalt in Wort und Tat sowie gegen Faschismus in seinen alten und neuen Gesichtern.

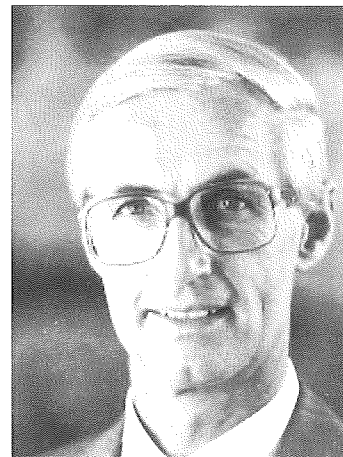
Meine Neujahrswünsche an unsere jüdischen Mitbürgerinnen und Mitbürger darf ich an Betracht dieses ausklingenden 20. Jahrhunderts mit der Hoffnung verbinden, daß die Bemühungen um die größer gewordene Europäische Union weiterhin mit der Zielsetzung einer dauerhaften Friedensordnung für den gesamten Kontinent verbunden sein mögen. Auch da kommt der Stadt Graz eine besondere Bedeutung zu: als international gesuchter Ort der Begegnung und des Dialoges, als Stadt, die sich um Angstreiheit, Integration statt Ausgrenzung sowie soziale Qualitätsstandards und existentielle Sicherheit bemüht und damit nachhaltige Zeichen gegen eine Ellbogen-gesellschaft setzt.

In diesem Geist darf ich noch einmal die herzlichsten Glückwünsche übermitteln. Mit freundlichen Grüßen und SHALOM



**Alfred Stingl**

Bürgermeister der Landeshauptstadt Graz



# Das Steuerbuch 1997

Tips

für

Lohnsteuerzahlerinnen

und

Lohnsteuerzahler

dienen und fand, wie alle "Arisierungen" schnell begeisterte Mittäter unter der nichtjüdischen Bevölkerung, wie eine ganze Reihe von - oft anonymen - Vernaderungsbriefen beweisen.

In der Registratur der MA 52 lagern die Akten zu diesem Thema, die mit der für den Nationalsozialismus typischen Mischung aus Bürokratismus und Niedertracht über den Ablauf dieser Kündigungen Auskunft geben.

Bezeichnend ist der Fall dreier Mieter aus der Meidlinger Theergasse, die im Juni 1938 nach Dachau verschleppt worden waren:

"Die Kündigung konnte nicht zugestellt werden, weil dieselben mittlerweile verhaftet wurden. Es wird um ehebaldigste Bekanntgabe des Haftortes ersucht, damit das Kündigungsverfahren seinen Fortgang nehmen kann." (Abteilungsmitglied ans Bezirkskommissariat Meidling)

Da die Gemeindewohnungen nicht den normalen Mieterschutzbestimmungen unterlagen, betrug die Kündigungsfrist grundsätzlich nur vierzehn Tage, wobei Einsprüchen selbstverständlich grundsätzlich nicht stattgegeben wurde. Im besten Fall wurde den gekündigten Mietern ein geringfügiger Aufschub gewährt.

Das Buch selbst gliedert sich in mehrere Abschnitte: zunächst einige Vorbemerkungen über die Wohnungspolitik der Gemeinde Wien von 1900 bis 1938. Juden wurden übrigens, wie nicht anders zu erwarten, schon vor dem Anschluß bei der Vergabe von Gemeindewohnungen benachteiligt.

Das eigentliche Thema, die Vertreibung der jüdischen Mieter aus den Wiener Gemeindebauten, wird aus verschiedenen Blickwinkeln beleuchtet: neben einer Darstellung des Verlaufs der Kündigungsaktion wird ebenso auf diverse Interventionsversuche für oder gegen die Gekündigten eingegangen, wie auf die sozialen Probleme, die sich für diese zwangsläufig ergaben und ihr weiteres Schicksal, das nur allzuoft die Deportation und Ermordung war.

Ein weiterer Teil des Buchs widmet sich, nach Berufsgruppen aufgeschlüsselt, konkreten Einzelschicksalen, was in ausgezeichneter Weise dazu beiträgt, die Betroffenen nicht hinter den Zahlen der Statistik verschwinden zu lassen. Es finden sich hier bekannte Namen wie die Schauspieler Oskar Sachs und Fritz Heller oder die spätere Nationalratsabgeordnete Dr. Stella Klein-Löw genauso wie weniger bekannte, etwa die von Straßenbahnern und Geschäftsinhabern.

Der letzte Teil des Buchs ist den vertriebenen Mietern in besonderer Weise gewidmet: es handelt sich dabei um eine Gedenktafel mit den Namen, Berufen, Geburts- und Sterbedaten derjenigen, deren Wohnungen damals "arisiert" wurden. Die überwiegende Mehrheit von ihnen wurde in den Vernichtungslagern umgebracht.

Insgesamt ist das Buch eine durch und durch gelungene Dokumentation eines bislang nicht genügend beleuchteten Aspekts der nationalsozialistischen Raubmordpolitik, die außerdem noch zeigt, wie willfährig sich die zuständigen Stellen der Gemeinde Wien in den Dienst des Verbrechens stellen ließen.

**Albert Bock**

**Janko Ferk (Hrsg.) ANLEITUNGEN ZUM SCHREIEN. Anthologie slowenischer Prosa. Wien, Edition Atelier 1996. 142 Seiten, Leinen, ÖS 220.- ISBN 3-8530-8021-9**

Mit den "Anleitungen zum Schreien" - der Titel ist einem Prosastück von Florjan Lipuš entliehen, das in der Übersetzung von Peter Handke vorliegt - hat der Herausgeber Janko Ferk eine Ergänzung zu seiner 1995 im gleichen Verlag erschienenen Anthologie slowenischer Lyrik zusammengestellt. Texte insgesamt neun slowenischer Prosaisten, davon eines aus Italien und eines, nämlich Florjan Lipuš, aus Kärnten, vermitteln dem Leser einen kurzen aber interessanten Eindruck von der Bandbreite der modernen Prosa slowenischer Sprache. Ergänzt wird der Band, wie schon sein Vorgänger, durch einen Aufsatz des Essayisten Denis Poniz, der einen grundlegenden Überblick über die zeitgenössische slowenische Prosa bietet.

**Albert Bock**

**Alfred Philippon: WIE ICH ZUM GEOGRAPHEN WURDE. Aufgezeichnet im Konzentrationslager Theresienstadt zwischen 1942 und 1945. Herausgegeben von Hans Böhm und Astrid Mehmel. Bouvier Verlag Bonn 1996. 891 Seiten, gebunden. ÖS 577.- ISBN 3-416-02620-9**

Bei diesem Buch handelt es sich um die wissenschaftlich aufbereitete Autobiographie des Geographen Professor Alfred Philippon, die er in Theresienstadt verfaßte, wohin ihn die Nationalsozialisten im Alter von 78 Jahren deportiert hatten.

Sie ist auf sehr verschiedenen Ebenen von Interesse: für Philippon selbst war wohl am wichtigsten, seine wissenschaftlichen Verdienste zu dokumentieren, die ihm die Nazis und ihre akade-

mischen Komplizen wie selbstverständlich aberkannt und anderen, "arischen" Kollegen zugeschanzt hatten. Ausführlich beschreibt er seine Reisen in den Orient und nach Griechenland sowie seine Begegnungen und Erkenntnisse. Diese Schilderungen vermitteln auch einen Einblick in die Art, wie europäische Forschungsreisende gegen Ende des 19. Jahrhunderts den Einheimischen in den von ihnen bereisten gegenübertraten bzw. wie überheblich auch ihre Vernarrtheit in "pittoreske Rückständigkeit" und ähnliche Clichébilder eigentlich war.

Ein weiterer Aspekt, den Philippon weniger beabsichtigt dokumentierte als seine Leistungen auf dem Gebiet der Wissenschaft, ist das Leben seiner Familie, die in vielem für das vom Deutschnationalismus beeinflusste Reformjudentum des vorigen Jahrhunderts typisch ist.

Dort, wo die Rede auf seine akademische Karriere kommt, vor allem aber auf die vielen Hindernisse, die ihm schon Jahrzehnte vor dem Machtantritt der Nazis in den Weg gelegt wurden, enthält die Autobiographie auch noch eine Dokumentation des gesellschaftlichen Antisemitismus in Deutschland.

Der von den Herausgebern hinzugefügte Kommentar beleuchtet darüber hinaus den Umgang der deutschen Öffentlichkeit mit Personen wie Alfred Philippon, Juden, die wie er selbst bitter vermerkt, "aus Versehen" überlebt haben und zurückgekehrt sind, und die daher allein durch ihre Gegenwart von all denen, die zu ihrer Herabwürdigung, Ausgrenzung und Deportation geschwiegen hatten, als Belastung ihres schlechten Gewissens angesehen angesehen und dementsprechend behandelt worden sind.

Diese grundverschiedenen, aber doch untereinander verknüpften Ebenen der Dokumentation machen dieses Buch so außergewöhnlich - im positiven Sinn.

**Albert Bock**

**Klaus Rainer Roehl: "Deutsches Phrasen Lexikon Politisch korrekt von A bis Z" Ullstein Verlag GmbH Berlin Frankfurt a. M. 1995, 232 Seiten DM 34.**

Das bereits in seiner dritten Auflage vorliegende "Phrasen Lexikon" bietet eine amüsante, aufschlussreiche, oft geistreiche Lektüre, die mit einer guten Portion Boshaftigkeit gewürzt ist. Aber der Verfasser will ja provozieren. Dies gelingt ihm ausgezeichnet.

Im Grunde handelt es sich um einen Bekenntnis-Katechismus der Neuen

Rechten der Bundesrepublik, die seit den siebziger Jahren mehr und mehr an Boden gewann, besonders bei den Intellektuellen und die nach dem Fall der DDR ihre Triumphe feiern konnte. Dass der Neuen Rechten bei diesem Prozess Hilfstruppen behilflich waren, die eigentümlicherweise aus den Reihen ihrer stupiden linken Widersacher kamen, wird aus den Erklärungen der einzelnen "Werte" (von "Abfackeln" und "Akzeptanz erreichen" bis "Zukunfts-werkstatt" und "zündelfrieder") klar ersichtlich.

Allzu schwer wurde es Roehl und Glaubensgenossen gar nicht gemacht. Die Neue Rechte konnte leicht die hohlen Phrasen und abgedroschenen Klischees der "Linken" widerlegen ohne auf ihre demagogische Schliche zu kommen. Die linke überholte Phraseologie, die noch von der 68-er Studentengeneration inintiert wurde und sich in einen unübersichtlichen Sprachen- und Gefühlsdickicht verirrt, hatte sich inzwischen weiterentwickelt. Neue, ebenso unausgegorene Klischees kamen hinzu, Worte und Bilder in Anlehnung des Vokabulars der Grünen, der PDS u. ä.

Das heutige oft recht krause Zeitungs-Medien- und Intellektuellen-Deutsch ist von drei sprachlichen Revolutionen geprägt, die im Laufe der letzten sech-

zig Jahre auf Deutschland einstürmten: zunächst die "Koste es was es wolle"-Nazi -Verdeutschung, etwas später die intensive, affenartige Nachahmung des bis heute anhaltenden amerikanischen Einflusses (darin ist Deutschland in guter internationaler Gesellschaft) und schliesslich der Mao-Trotzki-Stalin-Dritte Welt- Jargon und Mumpitz der Studentengeneration von 1968, der vor allem anti-amerikanisch ("anti-imperialistisch") seien musste. Der deutsche Auswuchs in Wort und Tat war die RAF-Gruppe um Baader-Meinhof, zu der der Verfasser seine sehr persönliche Beziehung hat,-eine Beziehung, mit der er seit seiner Scheidung versucht, gentleman-like und plausibel fertig zu werden. Wie vielleicht zumindestens einem Teil der Leser noch erinnerlich, war Roehl mit Ulrike Meinhof verheiratet. Er nennt sie im Buch "die Mutter meiner Kinder", was ja stimmt.

Beide, Ulrike Meinhof und Klaus Rainer Roehl waren in den sechziger Jahren, als alles anfang, Herausgeber der superlinken Schrift "Konkret", waren Freunde von Rudi Dutschke, Jasir Arafat mit dem sie "Mühle spielen" und Bewunderer Fidel Castros und Che Gevaras. Summa summarum: Stramm Anti-Atom, Anti -USA und natürlich Anti-Israel. Übrigens war damals auch Henryk Broder, von Roehl

im "Lexikon" scharf aufs Korn genommen, auch mit von der Partie bei der gleichen Szene, wenn auch nicht in führender Stellung. Baader, Meinhof, Gudrun Ensslin und andere wurden langsam aber sicher Opfer ihrer eigenen Phrasen, glitten blind in den Abgrund, in dem sie sich eine irrealer Scheinwelt zurecht zimmerten und wurden für kurze Zeit zum blutigen Alptraum Deutschlands; dies büssten sie konsequent mit ihren jungen Leben. Dies unerquickliche Intermezzo war ein Schock für die meisten Fanatiker der 68-er Generation. Ein Grossteil begann langsam den "Marsch durch die Institutionen" und arrierte im Laufe von zwei Jahrzehnten tatsächlich an der Spitze von nicht wenigen Medien, an Universitäten und im Verlagswesen. Nur dass sich im Laufe ihres Langen Marsches die einst so aggressiven Krallen abstumpften, dass nun ihre Töne leiser wurden und dass mit zunehmendem Alter auch ihre Einsicht notgedrungen eine behäbigere wurde.

Ein anderer, kleinerer Teil, unter ihnen Roehl, schlug den entgegengesetzten Weg ein; auch sie wurden objektiver, pragmatischer, selbstkritischer, aber auch national-bewusster, entdeckten nach längerem Zögern, dass sie ihr Deutschtum nicht verleugnen können oder müssen und fanden ihren Weg zur

EIN NEUES REISELAND  
STELLT SICH VOR:  
**SLOWAKEI**

**HERZLICH WILLKOMMEN!**  
Reisebüro B&L CONSULTING  
Tel/Fax: 004217 525 03 76  
GSM: 00421 903 448 136

# Die Sternstunden der goldenen Wiener Cabaret-Ära der 50er Jahre

Gerhard Bronner

„Der geschufte Ferdl“, „Der Papa wird's schon richten“ oder die Travnicek-Dialoge sind untrennbar mit dem Duo Gerhard Bronner/Helmut Qualtinger verbunden und bis heute gültiger Maßstab dessen, was Populärsatire sein kann. Gerhard Bronner hat das deutschsprachige Cabaret der Nachkriegszeit entscheidend mitgeformt – als Komponist, Autor, Theaterdirektor, Interpret und Katalysator. Der Band enthält nicht nur die Texte der „Klassiker“, sondern viel Anekdotisches, das hier zum ersten Mal veröffentlicht wird.

**DIE GOLDENE ZEIT DES WIENER CABARETS**

Anekdoten  
Texte  
Erinnerungen

**BUCH + CD**  
Gerhard Bronner  
singt legendäre  
Chansons aus den 50er  
Jahren – auf einer  
exklusiven CD

Gerhard Bronner  
**DIE GOLDENE ZEIT  
DES WIENER CABARETS**  
240 Seiten mit 30 s/w Abbildungen  
durchgehend illustriert, plus CD.  
**€ 325,-** ISBN 3-85445-115-6



# bücher bücher bücher bücher bücher bücher bücher

intellektuellen Neuen Rechten. So kokettiert beispielsweise Roehl damit, bei Professor Nolte studiert, seine Bücher bei Fleisser herausgegeben zu haben, als ob dies eine besondere frevelhafte Tat wäre.

Da bekommen so en passant auch "Die Zeit", die "Frankfurter Rundschau", die "TAZ" selbstverständlich, und sogar die "FAZ" ihre Seitenhiebe im Lexikon.

Nun hätte ich gerne das Buch Roehls gelobt und über seine Ehrlichkeit und Schonungslosigkeit geschrieben, wenn es nicht, verflücht noch mal!- da etwas gäbe, eine winzige Kleinigkeit, eine Lappalie, etwas nur so am Rande stehendes Marginales. Es ist wieder einmal das berühmte "Fettnäpfchen" von dem Roehl behauptet, dass jeder Deutsche hineintreten muss, ob er nun will oder nicht. Es ist die Gretchenfrage: "wie halte ich es mit den Juden?" Leider tut sich Roehl damit offenbar recht schwer; er, der alle anderen Klippen so elegant umschiff, für ihn wird plötzlich das Nehmen dieser Hürde nicht problemlos und er wirkt befangen und unbeholfen. Zugegeben, unangenehme Warner und nur durch ihre pure Präsenz an die Vergangenheit erinnernde Polemiker vom Korm eines Henryk M. Broder, Marcel Reich-Ranicki, den Roehl mit dem Haupttitel "Hauptmann des polnischen Geheimdienstes" versieht sowie Ignaz Bubis, haben eines gemeinsam: alle drei sind Juden, die vielleicht manchem guten Michel auf die Nerven gehen. Als vierter im Kleeblatt tritt noch Ralph Giordano hinzu. Nun könnte man ganz gut verstehen, dass die Obengenannten durch ein allzu häufiges Erscheinen auf der Mattscheibe die unselige Vergangenheit heraufbeschwören können, die man hoffte, schon vergessen zu haben. Roehl hätte am liebsten die Obengenannten, die ohnehin vielen Talk-Shows herumgeistern, -dies ist mein subjektiver Eindruck- gerne "beschnitten", (ihr häufiges Auftreten), pardon, eingeschränkt. Dabei sollten sich die deutschen Medien allerdings gesagt sein lassen, dass leicht der Eindruck eines Philosemitismus ausgelöst wird, der nicht nur vielen Deutschen, sondern auch vielen Juden auf die Nerven gehen kann.

Eine fragliche Manipulation ergibt sich zu Person Schindlers. Auf einer Stelle (Seite 29) des Buches gibt Roehl seiner Kritik am Film Spielbergs "Schindlers Liste" Ausdruck, die er klugerweise Claude Lanzmann und dem

"Starkritiker" einer Tel-Aviver Zeitung in den Mund legt. An einer anderen Stelle (Seite 198) erwähnt Roehl den Bericht Ulrike Meinhofs über den Kriegsverbrecher-Prozess gegen Himmlers Adjutanten, SS-General Karl Wolf: "Er (Wolf) habe zusammen mit Schindler der Judenverfolgung Einhalt geboten". Nun ist jedoch der echte Judenretter, Oskar Generalleutnant Walter Schindler, über den Wolf im Prozess aussagte, identisch. Der General war Beauftragter Speers im Rüstungsministerium, aber nicht er ist der von Spielbergs Film besungene Held. Nur: infolge des gleichen Namens könnte vielleicht doch bei einem unwissenden Leser der Eindruck entstehen, jener Oskar Schindler sei mit Generalleutnant und SS-Entlastungszeugen Walter Schindler identisch. Dies sagt Roehl fairerweise mit keinem einzigen Wort, geschweige denn expressis verbis, aber es riecht doch entfernt nach Manipulation. Da jedenfalls dem Verfasser eine weitere Ausgabe seines amüsanten Buches zu wünschen ist, bleibt ihm dann ja anheim gestellt, diesen leichten Zweifel zu beseitigen.

**Else Feldmann: Martha und Antonia. Roman. Wien, Milena Verlag 1997. 390 Seiten, gebunden, mit Schutzumschlag.**

Dieser Roman ist etwas Besonderes: entstanden 1933/34, ist er bisher nicht in Buchform erhältlich gewesen. Ab November 1933 war er in der Wiener

Arbeiter-Zeitung als Fortsetzungsroman abgedruckt worden - als die Sozialdemokratische Partei und mit ihr die Arbeiter-Zeitung vom Dollfuss-Regime verboten wurden, waren die letzten Kapitel noch nicht veröffentlicht und sind seitdem verschollen, der Roman ist Fragment geblieben.

Else Feldmann, 1884 (nach anderen Angaben 1889) in Wien geboren, war eine der bedeutendsten Persönlichkeiten der sozialdemokratischen Literaturszene der Zwischenkriegszeit und verfaßte Dramen - von denen allerdings nur eines zur Aufführung gelangte - ebenso wie Prosatexte. Nachdem der Ständestaat ihre Arbeits- und Verdienstmöglichkeiten bereits stark eingeschränkt hatte, verlor sie sehr bald nach dem Anschluß auch ihre Wohnung, dann ihre Familie (ihre Schwester wurde als geisteskrank eingestuft und fiel der Euthanasie zum Opfer; ihr Bruder wurde 1941 nach Riga deportiert) und wurde selbst schließlich 1942 in Sobibór ermordet.

Ihre Texte sind stark von ihrem eigenen sozialen Umfeld, dem jüdischen Proletariat zu Beginn des Jahrhunderts, geprägt: der tägliche Überlebenskampf und der ständig drohende Hunger sind immer wiederkehrende Motive.

Erst 1993 wurde die Öffentlichkeit wieder an sie erinnert, als zwei ihrer Romane neu aufgelegt wurden, seither erinnert auch eine Gasse in Floridsdorf an ihren Namen. Bezeichnend ist, daß die Herausgeber zu diesem Zeitpunkt nicht einmal ein Photo der Autorin auf-

## Else Feldmann *Martha und Antonia*

Roman

Geb., mit Schutzumschlag  
300 Seiten, Illustrationen  
von Anna Petschinka,  
Nachwort von Adolf Opel  
und Marino Valdez  
€S 310,-/DM 46,-/sfr 45,-  
ISBN 3-85286-035-0

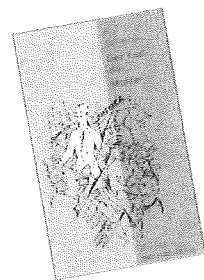


Roman über die Schwestern Martha und Antonia und ihre Familie, die zur Zeit der "Belle Époque" im Vorstadtmilieu Wiens um ein menschenwürdiges Überleben kämpfen.

## Else Feldmann *Der Leib der Mutter*

Roman

Geb., mit Schutzumschlag  
225 Seiten, Illustrationen  
von Carry Hauser  
Nachwort von Adolf Opel und  
Marino Valdez  
€S 268,-/DM 39,-/sfr 38,-  
ISBN 3-900399-75-1



Roman über die Geschichte des Journalisten Absalon Laich, 1924 als Fortsetzungsroman in der „AZ“ erschienen. Sensible Zeit- und Milieustudie.

Milena



A-1080 Wien, Lange Gasse 51

## bücher bücher bücher bücher bücher bücher bücher

treiben konnten. Erst im nun vorliegenden Buch ist erstmals die Reproduktion eines Portraits abgedruckt.

Der Inhalt, kurz umrissen: Martha Sismondi, die Erzählerin, muß das Geld, das sie benötigt, um sich und ihre Geschwister, Antonia und Gustav, über Wasser zu halten, als Prostituierte verdienen, was ihr besonders mit ihrer Schwester ständige Konflikte beschert. Als einzige Hoffnung auf eine Befreiung aus ihrer Situation erscheint ihr der ältere, kränkelnde und geizige Jurist Wladimir Horofsky, doch tritt die Aussichtslosigkeit ihrer Hoffnungen gegen Ende des Fragments immer deutlicher zutage. Der Text reißt ab mit den symptomatischen Worten "Aber was ist am Schluß aller dieser neuen Dinge? Ach, nichts." Über den geplanten Schluß des Buches können wir leider nur noch spekulieren, ein happy end ist aber sicher nicht zu erwarten, vor allem, wenn man Analogieschlüsse zu den anderen beiden Romanen Else Feldmanns zieht. Genau das versuchen die beiden Publizisten Adolf Opel und Marino Valdez im Anhang, wobei sie mehrere Varianten vorschlagen, denen die Aussichtslosigkeit gemein ist.

**Albert Bock**

**Alfons Schulz: "Drei Jahre in der Nachrichtenzentrale des Führerhauptquartiers." Christiana Verlag, 8260 Stein am Rhein (Schweiz) 1996, 274 Seiten, 18 sfr.**

Im Schweizer Verlag Christiana erschien ein interessantes Buch von Alfons Schulz, der während drei Jahren im sog. "Führerhauptquartier" als Funker beschäftigt war. Schulz war ein einfacher Soldat, zunächst Gefreiter, einer von einer Gruppe von 18 Soldaten, die schichtweise als Funker, Telefonisten, oder Betriebsfernsprecher im Nachrichtenbunker beschäftigt waren. Als solcher hatte Schulz, wie seine übrigen Kameraden, einen außergewöhnlich nahen Einblick in die Kriegsführung Hitlers, wenn auch aus Froschperspektive. Er konnte aus unmittelbarer Nähe Hitler, Göring, Himmler, Goebbels, Jodl, Keitel, Warlimont und andere Größen beobachten. Schulz war nicht nur kein Mitglied der NSDAP, sondern gläubiger und praktizierender Katholik, der bei der Machtergreifung 1933 aus den Reihen der von den Nazis verpönten und bald aufgelösten "Katholischen Jugend" kam. Seine technische Fähigkeiten machten ihn bald unentbehrlich. So wurde er überall dort eingesetzt, wo der "Führer" gerade sein Hauptquartier

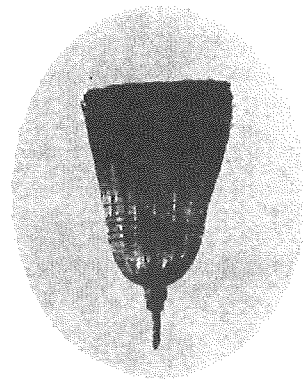
aufschlug, sei es in der Wolfschanze in Ostpreußen, auf seinem geliebten Berghof, bei Winitza in der Ukraine oder in der "Anlage Wiesenthal", von der aus Hitler im Dezember 1944 für kurze Zeit die Ardennenoffensive leitete. Nach Kriegsende wurde Schulz interniert, wobei ihm natürlich die Tatsache, daß er im "Führerhauptquartier" gedient hatte, monate- und jahrelange Verhöre und Nachforschungen eintrug.

Es wäre interessant zu wissen, warum ein Zeitzeuge ersten Ranges wie Schulz, im Gegensatz zu den zahlreichen Erinnerungen anderer prominenter und auch weniger prominenter Bunker- und Hauptquartierinsassen, erst mit einer Verspätung von fünf Jahrzehnten (1996) sein Buch veröffentlichte. Zwar läßt sich nicht sagen, er hätte grundlegend etwas Neues oder bisher kaum Bekanntes veröffentlicht, was vielleicht

der Grund seines Zögerns gewesen sein mag. Jedenfalls schimmert beinahe auf jeder Seite die christliche Gläubigkeit des Rheinländers durch, der u.a. seine Mittelschulstudium am Kölner "Staatlich-Katholischen Apostelgymnasium" beschloß. Schließlich wurde er nach dem Abitur 1940 einberufen.

Hie und da stößt man jedoch auf bisher unbekannt Details, die so in ihrer brutaler Einfachheit noch nicht beschrieben wurde. Es scheint wichtig, wenigstens eine solche fast unglaubliche Szene herauszugreifen. Im Kapitel "Geheime Verbrechen" (Seite 98) beschreibt der Verfasser, wie sein im gleichen Dienst beschäftigter Kamerad, Walter Meindresch, totenbleich und sich übergebend von seinem Nachtdienst zurückkehrte. Die Nachricht die ihn schockierte, hörte er in einem Ferngespräch zwischen Himmler und Bormann Mitte Mai 1942 mit. Zwar war

## DER FEINE UNTERSCHIED



Bei Ihrem Aussehen sollten Sie keine Kompromisse eingehen. Besonders bei Haaren machen sich unzulängliches Material und schlechte Verarbeitung unerwünscht bemerkbar. Die Entscheidung für Qualität ist selbstverständlich. Und deswegen sind

wir seit fast 100 Jahren dem feinen Unterschied verpflichtet.

Internationales Perrückenhaus  
Rudolf Schiff  
Kämtnerstraße 8, 1010 Wien

**wünscht allen Kunden ein  
segensreiches neues Jahr**

# bücher bücher bücher bücher bücher bücher bücher

es strengstens verboten, sog. "Führergespräche" mitzuhören - zu diesen gehörten auch Gespräche mit Bormann, Himmler, Göring usw. - aber es wäre nur unnatürlich gewesen, wenn nicht die Funker und Telefonisten hie und da etwas mitbekamen, das eigentlich streng geheim war. Daß sie sich dann ihre eigenen Gedanken darüber machten, war nur ebenso natürlich.

Lassen wir nun den zitierten Meindresch zu Worte kommen, wie es der Verfasser eindringlich schildert: "In der fraglichen Nacht hatte er (M.) ein Gespräch zwischen Himmler und Bormann mitgehört. In diesem brachte der Reichsführer SS eine "erfreuliche Nachricht aus Ausschwitz," wie er sagte, "für den Führer". Wieder seien, wie er sagte, dort plangemäß, 20.000 Juden "liquidiert", "äh" verbesserte er sich, "evakuiert" worden.

"Bormann hätte ihn darauf wütend angefahren und scharf darauf hingewiesen, daß solche Meldungen, wie ausgemacht, nur schriftlich durch Kuriere, im persönlich zur Weiterleitung an den Führer zugestellt werden dürften. Er verbat sich energisch jegliche weitere Benachrichtigung über dieses Thema auf anderen Wegen."

Maiendresch, der derart schockiert war, daß er für Tage dienstunfähig und krank wurde, war sich bewußt daß es hier um eines der am meisten gehüteten Geheimnisse und Verbrechen der Nazis ging. Wissentlich begnügte er sich damit, den Inhalt des Gespräches nur seinem bewährtem Freund Schulz und noch zwei absolut verlässlichen Freunden mitzuteilen, wohl wissend, daß sie das unerlaubte Wissen um Kopf und Kragen, zumindest aber in ein KZ bringen konnte.

Jedenfalls stimmt das Datum, da im Monat Mai 1942, nach dem Attentat auf Heydrich, bereits die Massenvernichtung im Osten auf hohen Touren zu laufen begann.

Erwähnt soll noch werden, daß es dem Verfasser während seiner drei Jahre im Hauptquartier gelungen war, eine Reihe von historischen Fotos zu machen, z.B. mit Mussolini, Antonescu, Mannerheim, dem bulgarischen König Boris, Ribbentrop, Speer und anderen.

Der Sohn von Alfons Schulz ist Historiker und er war es offenbar, der seinen Vater dazu brachte, dieses hochinteressante und detaillierte Zeitzeugnis abzulegen.

**Richard Popper**

Der  
Kulturverein  
**DAVID**  
wünscht  
allen Lesern  
und  
Freunden  
ein  
friedliches  
neues Jahr  
**5758**

## C.E. KATZBECK

Elektrotechnik

**Komm.Rat Gustav Katzbeck**

C.E.KATZBECK Ges.m.b.H. ° 1150 Wien ° Ullmanstraße 53  
Telefon: 01/812 7401-03 Telefax 01/895 62 64

INSTALLATION

Elektroanlagen  
Steuerungsanlagen  
Industrieanlagen  
Torsprechanlagen

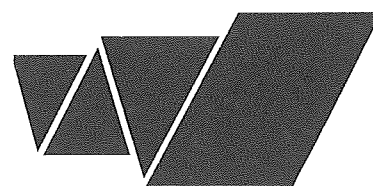
WARTUNG

Blitzschutzanlagen  
Rohrpostanlagen  
Bürokommunikation  
Nachtspeicherheizung

VERKAUF

wünscht allen Kunden und Freunden ein glückliches neues Jahr

Der  
**WIRTSCHAFTSBUND**  
**NIEDERÖSTERREICH**



wünscht allen jüdischen Freunden  
ein gesegnetes Neujahrsfest

Geschichte basiert auf einem Stück von Mendel Moicher Sforim, einem der Klassiker der jiddischen Literatur. Der Schriftsteller wird als Scholem Ja'akov Abramowitz in der litauischen Stadt Kapulje geboren. Erste jiddische Geschichten verfaßt er unter seinem Pseudonym Mendele Moicher Sforim (Jiddisch für: Mendele der Buchhändler). Die Hauptrolle ist mit David Opatoschu, dem 21-jährigen Sohn des Romanciers Joseph Opatoschu, besetzt. Glusk - was soviel wie "Narrenstadt" bedeutet - ist mit seiner Rückständigkeit praktisch noch im Mittelalter. Das Leben in der Stadt wird als hinterwäldlerisch und dumpf beschrieben, Religion wird nur mehr heuchlerisch und eigennützig betrieben. Als sich orthodoxe Juden über junge Progressive beschwerten, meint einer der Fortschrittlichen: "Besser ein Jude ohne Bart als ein Bart ohne Jude!"... Als die Cholera ausbricht, wird, trotz zahlreicher Spenden, kein Spital gebaut - G'tt ist der einzige Arzt. Durch ihre Unschuld fallen nur die blinde Waise Hodl und der verkrüppelte Fischke auf. Zu arm um zu heiraten, können die beiden von einem bescheidenen Glück nur träumen. Doch als die Cholera sich immer stärker ausbreitet, beschließen die abergläubischen Ältesten der Stadt, Hodl und Fischke um Mitternacht am Friedhof zu vermählen. Nach der Trauung verläßt das junge Paar sein Dorf für immer und geht nach Odessa.

Während in früheren Filmen das Leben der Juden am Land eher harmonisch beschrieben wurde, möchte *Di Kliatsche* aufzeigen, daß Fortschritt nur in der Stadt und nicht im engen Dorfleben möglich ist.

In den USA beginnt 1939 Maurice Schwartz sein lang gehegtes Filmprojekt *Tevje der Milchiker* (Tevje, der Milchmann). Als während der Dreharbeiten Hitlers Truppen Polen annektieren, kommt die Produktion ins Stocken, da viele der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus Polen stammen oder Familie dort haben.

Der Film - nach dem gleichnamigen Stück von Sholem Aleichem - zeigt die Krise des traditionellen Judentums anhand des Schicksals der Töchter Tevjes. Die Älteste verweigert eine arrangierte Heirat und vermählt sich mit dem Mann ihres Herzens, einem armen Schneider. Die zweite Tochter folgt einem jüdischen Revolutionär nach Sibirien. Die jüngste, Chane, konvertiert, um den Christen Fedja heiraten zu können - für Tevje die größte Schande. Chane ist nun tot für ihre Familie. Als Tevjes Frau Golde stirbt, kann Chane

sie nur von außen durch ein Fenster betrachten. Doch als Tevje aufgrund eines Erlasses des Zaren sein Dorf verlassen muß, trennt sich Chane von ihrem Mann und bittet Tevje, sie mitzunehmen. Die Geschichte von Tevje wird noch öfters verfilmt werden, wobei interessant ist, daß gerade die Geschichte Chanes verschieden interpretiert wird. In einem israelischen Film aus dem Jahre 1968 emigrieren Tevje und Chane nach Erez Israel. Norman Jewisons *Fiddler on the Roof* (USA 1973) betont den Generationskonflikt zwischen Tevje und seinen Töchtern. Zum Schluß wandern Tevje, Chane und ihr christlicher Mann nach Amerika aus. Auch am GOSET in Moskau wird die Geschichte 1938 auf der Bühne gespielt - in der Hauptrolle Solomon Michoels. Hier hatte Tevje überhaupt nur zwei Töchter: Hodl, die ihrem revolutionären Liebsten natürlich nach Sibirien folgt und Chane, die sich in einen russischen Christen, noch dazu einen Künstler, verliebt.

Im selben Jahr wie das Musical *Der Jiddischer Nign* (Die jiddische Melodie) wird *Amerikaner Schadchen* gedreht. Leo Fuchs, der "Jiddische Fred Astaire", spielt Nathan Gold, der es als Geschäftsmann in den USA weit gebracht hat. Nur eine Ehefrau fehlt ihm noch, um ein richtiger "Mensch" zu werden. Auf der Suche nach einer Gattin, wird er selbst immer mehr zum Heiratsvermittler. Doch nachdem Nathans achte Verlobung in Brüche geht, tröstet ihn seine Mutter - für die er natürlich trotz allem der ideale Sohn ist und bleibt - mit dem Bekenntnis, daß einer seiner Onkeln in der alten Heimat aus genau den gleichen Gründen ein Schadchen geworden ist.

Als der amerikanische Film *Far di Chasene* (Für die Hochzeit) im April 1941 in New York Premiere hat, sind bereits alle Juden Polens in Ghettos eingesperrt. Innerhalb weniger Wochen berichten jiddische Tageszeitungen über Massaker an jüdischen Zivilisten in Lvov und Minsk.

In den nächsten Jahren werden in den USA keine jiddischen Filme mehr gedreht.

Erst 1944 tauchen in dem Film *None Shall Escape* jiddische Worte auf: Als deutsche Soldaten eine Synagoge in Brand stecken, fordert ein Rabbi in Jiddisch alle Juden auf, sich gegen die Nationalsozialisten wehren. Der für die Bearbeitung verantwortliche Ja'akov Davidon meint: "Es ist hart in Worten zu schildern, was sich im Kino während dieser Szene abspielte."

In der Sowjetunion wird eine Reihe von Filmen gedreht, die sich mit der Judenverfolgung durch die Nationalsozialismus auseinandersetzen, so zum Beispiel im Jahre 1938 *Semja Oppengejm* (Die Familie Oppenheim) und *Bolotnye Soldaty* (Moorsoldaten). Letzterer zeigt das Schicksal eines Berliner Juden, der unschuldig in eine Schlägerei verwickelt wird und (auch) deswegen in ein Konzentrationslager kommt.

Nach der deutschen Invasion der Sowjetunion wird der Kurzfilm *An Appeal to the Jews in the World* (Ein Appell an die Juden der Welt) produziert. Drei prominente jüdische Sowjetbürger - Solomon Michoels, Sergej M. Eisenstein und Perez Markisch - verlesen hier ihre Botschaften über Solidarität in Russisch, Englisch und Jiddisch. Der Auftritt der drei Künstler und das Bekenntnis zu ihrer jüdischen Identität hatte ein Jahr später zur Folge, daß das "Jüdische antifaschistische Komitee der UdSSR" gegründet wurde. Doch sowohl Perez Markisch als auch Solomon Michoels fallen den stalinistischen Säuberungen zum Opfer, und Sergej M. Eisenstein stirbt 1948 an einer Herzattacke.

## DIE FÜNFTE PERIODE - AB 1945

Eine fünfte Periode setzt nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs ein und ist durch wenige, meist bescheidene, Versuche einer Wiederbelebung des jiddischen Kinos in Polen, den USA und in Israel gekennzeichnet. In den Jahren bis heute kommt es immer wieder zu, meist halbherzigen Versuchen, Jiddisch auch im Film wiederzubeleben. Wie in den Anfangszeiten des Films wird hier Kino oft wieder zu verfilmtem Theater degradiert.

Nach der Befreiung Polens 1945 leben 75.000 Juden in Polen - 200.000 polnische Juden hatten während des Krieges in der Sowjetunion Zuflucht gefunden. Wegen antisemitischen Ausschreitungen - so werden am 4. Juli 1946 in der polnischen Stadt Kielce 41 Juden ermordet und 59 verwundet - emigriert über die Hälfte der Juden Polens in den Westen.

Der Krieg zerstörte auch die polnische Filmindustrie. Mit Hilfe der Roten Armee kann 1944 das Filmstudio der polnischen Armee gegründet werden. Die erste Produktion ist Aleksander Fords *Majdanek* (1944) - die überhaupt erste Dokumentation über ein nationalsozialistisches Konzentrationslager.



Scha'ul Goskind, der während des Krieges in der Sowjetunion lebte, gründet die Filmfirma Kinor (Hebräisch für Harfe). Kinor arbeitet eng mit der staatlichen Produktion Film Polski zusammen, und engagierte den Regisseur Natan Gross, der dank polnischer Christen, die ihn versteckt hatten, den Krieg überlebte. In den Jahren 1947 und 1948 produzieren Gross und Goskind *Mir lebn Geblibene* und *Unsere Kinder*. Keiner der beiden Filme wird in Polen gezeigt werden.

*Mir leben Geblibene* (auch bekannt als *Am Jisroel Chai* = Das Volk Israel lebt) zeigt jüdisches Leben anhand von Szenen, wie z. B. verschiedene Feste, einem Chor, chassidischen Tänzen. Der Film will vor allem Kraft geben, er schaut in die Zukunft. Als zum Schluß ein Chor das Lied "Am Jisroel Chai" singt, erscheinen jüdische Jugendgruppen mit polnischen, kommunistischen und zionistischen Fahnen. Szymon Dzigan und Jisroel Schumacher - die Stars von *Frejleche Kapzonim* (Polen 1937) - überlebten die Shoah in der Sowjetunion. In Taschkent

gründeten sie ihr Kleinkunst Theater, in dem auch Ida Kaminska auftrat. Gross' *Unsere Kinder* zeigt nicht nur jüdische Waisenkinder, sondern schildert auch Dzigans und Schumachers Erlebnisse und Eindrücke bei ihrer Rückkehr nach Polen. Als Schumacher in einem Waisenhaus ein trauriges Lied anstimmt, beginnt die Direktorin zu weinen. Sie erinnert sich an ihr eigenes Kind, das von den Nationalsozialisten ermordet wurde. Einige der Kinder erzählen ihre Geschichten, die in Rückblenden gezeigt werden.

Auch der 1947 in München gedrehte *Lang ist der Weg* behandelt die Geschichten der Überlebenden. Marek Goldstein, einer der beiden Regisseure des Filmes, und der Produzent Abraham Weinberg kommen 1946 von Polen nach München, wo sie die Jiddische Film Organisations (IFO) gründeten. Israel Becker spielt einen jungen polnischen Juden, der aus einem Deportationszug flieht, und nach dem Krieg seine Mutter, die das Konzentrationslager überlebt hat, sucht und wiederfindet. Ihre Hoffnung sehen

sie nur in einem eigenen Staat, der noch gegründet werden muß.

Der belgische Regisseur Samy Szlingerbaum dreht 1980 *Brussels-Transit*, einen autobiographischen Film über seine Eltern, die von Polen nach Belgien emigrierten.

In diesem Film wird Jiddisch zum Symbol für etwas, das nicht mehr existiert.

Die Autorin dankt dem Österreichischen Filmarchiv für die Unterstützung.

#### Glossar:

Tscholent: eine Art Eintopf mit Fleisch, üppige Speise für den Schabbat  
Chassidim: Hebräisch für Fromme, Einzahl: Chassid. Religiöse Bewegung, die im 18. Jahrhundert in Osteuropa entstand.

Mitnagdlim: Hebräisches Wort für Gegner, Gegner der Chassidim

Bund: sozialistische jüdische Arbeiterbewegung

Purim: Freudenfest zur Erinnerung an die Rettung der persischen Juden durch Esther und Mordechai

**Ein schönes  
und friedliches  
Neues Jahr  
5758  
wünscht**



**Liberales Forum  
Landtagsklub Wien  
Mag. Gabriele Hecht**

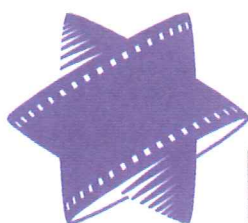
*zum Neujahrsfest übermitteln wir allen*

*jüdischen Bürgerinnen und Bürgern unseres Landes*

*unsere besten Wünsche für ein gutes, erfolgreiches*

*und friedliches neues Jahr.*

**Herbert Prock  
und die Tiroler SPÖ**



**JÜDISCHE  
FILMWOCH**

Monika & Frédéric-Gérard Kaczek wünschen allen Filmlihaberinnen und Filmliebhabern ein gesundes neues Jahr und freuen sich, Sie zwischen 12. und 16. Oktober 1997 im Opernkino begrüßen zu können.

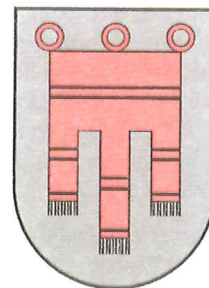
## Alles Gute zum neuen Jahr 5758!

Im Namen der  
Landeshauptstadt  
Bregenz überbringe  
ich allen Leserinnen

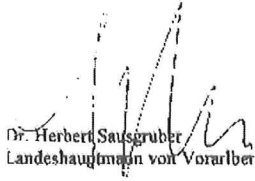


und Lesern auf diesem Wege herzliche Glückwünsche zum jüdischen Neujahrsfest 5758. Bregenz zählt zu jenen Gemeinwesen im deutschsprachigen Raum, die mit israelischen Städten - in unserem Fall mit der Hafenstadt Akko - enge Partnerschaften eingegangen sind, und zwar als Signal für eine friedliche Zukunft aller Menschen dieser Welt. In diesem Sinn alles erdenklich Gute!

Landtagspräsident  
und Bürgermeister  
Dipl. Vw. Siegfried Gasser



Zum Neujahrsfest übermittle ich  
der jüdischen Gemeinde in  
Österreich meine besten  
Wünsche für ein glückliches und  
ein erfolgreiches neues Jahr

  
Dr. Herbert Sausgruber  
Landeshauptmann von Vorarlberg



Zum Neujahrsfest übermittle ich der jüdischen Gemeinde in Österreich meine besten Wünsche für ein glückliches und ein erfolgreiches neues Jahr.

Ewald König  
Bundesvorsitzender der Demokraten

## HÜBNER & HÜBNER

Steuerberatung, Wirtschaftsprüfung und Unternehmensberatung  
Mariahilfer Straße 133, 1150 Wien, Tel. 89151-0 / Fax 89151-18

wünscht der jüdischen Gemeinde ein  
erfolgreiches und gesegnete neues Jahr 5758



## WAS WIEN BEWEGT

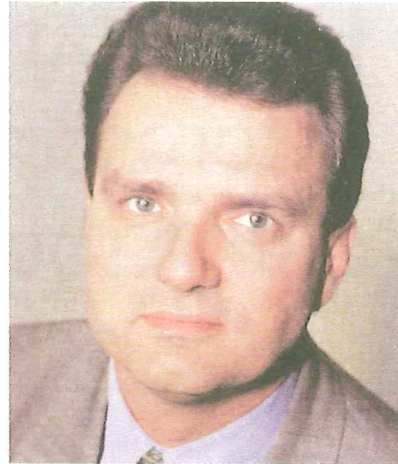
### Ausstellung in der Hermesvilla „Götterspeisen“: Vom Opfermahl zum Fastfood

Mythen, Riten und Tabus rund um die Zubereitung und Verzehr von Nahrungsmitteln haben in jedem Kulturkreis ihre spezielle Spielform entwickelt und sowohl im religiösen, wie auch im gesellschaftlichen Leben ihren Niederschlag gefunden. Die diesjährige Ausstellung in der beliebten Hermesvilla widmet sich dem Thema Essen auf vielfältige Weise. Mit Hilfe von kulturellen Querweisern gewinnt dabei das Thema einen spezifisch internationalen Charakter, der sich auch deutlich in den gezeigten Objekten niederschlägt. Ob es sich um tibetanische Totenkopfschalen oder um wertvolle Opfergefäße aus China handelt, um jüdische Kidduschbecher oder christliche Monstranzen: Dem Besucher wird der kulturübergreifende Aspekt deutlich vor Augen geführt. Weitere Themen dieser überaus attraktiven Schau widmen sich der Kulturgeschichte der Küche, den Höhepunkten aristokratischer Tischkultur, dem Beginn bürgerlicher Tischmanieren, aber auch dem Einfluß industrieller Nahrungsmittelproduktion, an dessen vorläufigem Ende die Tiefkühlkost und das Fastfood stehen.



„Götterspeisen“  
20. März 1997 - 1. März 1998  
Di-So 9-16.30 Uhr  
1130 Wien, Lainzer  
Tiergarten/Hermesvilla

Bild links:  
Heute in Vergangenheit geraten:  
Das Schneckenweib. Wien um 1775  
Bildquelle: Historisches Museum Wien



Der Bundesminister für Inneres

**Mag. Karl Schlögl**

wünscht allen Lesern des DAVID  
ein gesundes, erfolgreiches und  
friedliches Jahr 5758

**Die Wiener Sozialdemokraten wünschen  
allen LeserInnen der Zeitschrift „DAVID“  
ein schönes, erfolgreiches und  
vor allem friedvolles neues  
Jahr 5758!**



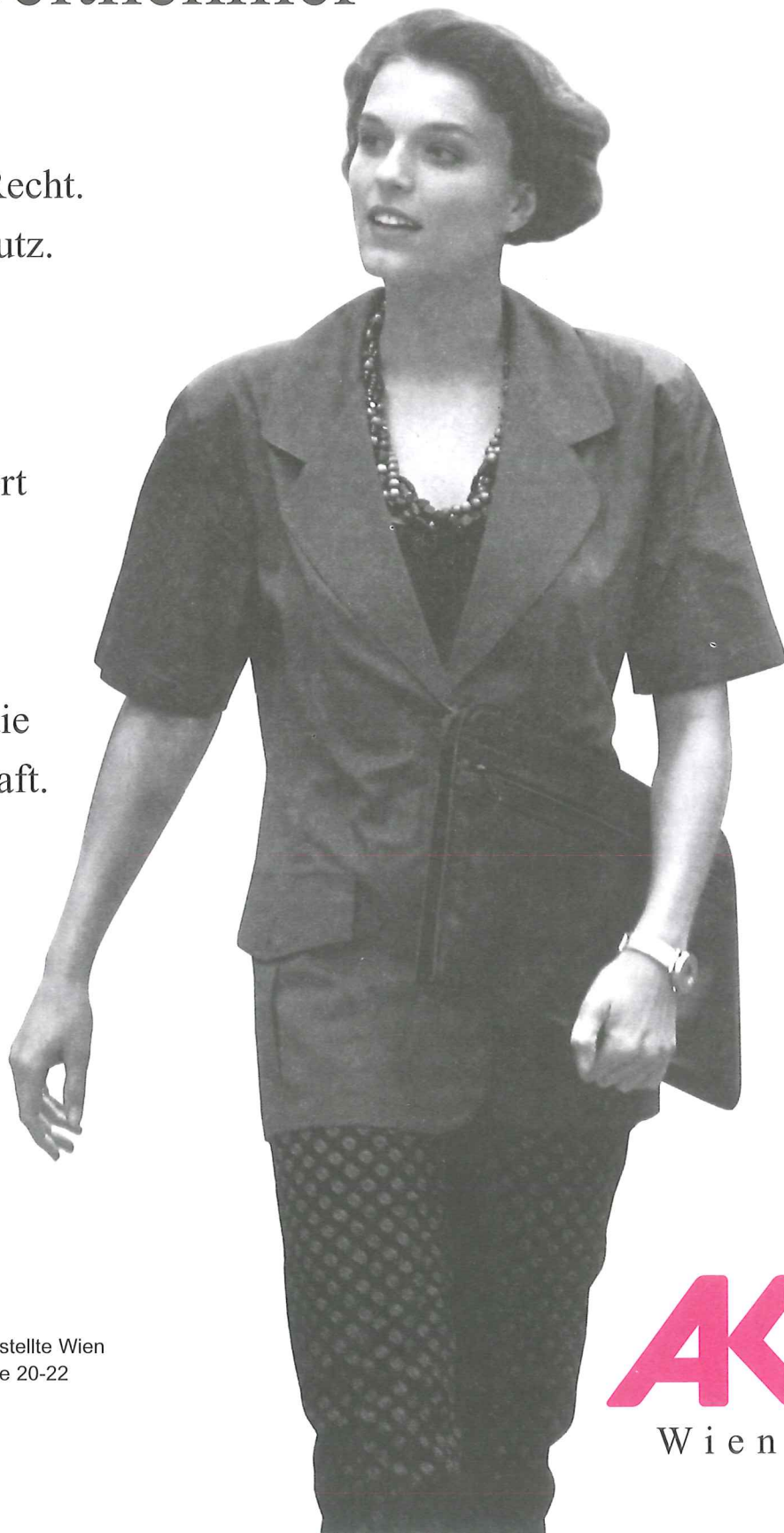
**VIENNA – UNIVERSAL  
REISEN**

A-1010 Wien, SCHUBERTRING 11  
TELEFON ++43/1/713 63 48/410  
TELEFAX 713 34 07

**Wir wünschen allen unseren Kunden ein schönes Neujahrsfest**

# Eine starke Interessenvertretung für alle Arbeitnehmer

- Die AK schafft Recht.
- Die AK gibt Schutz.
- Die AK bildet.
- Die AK sichert  
das soziale Netz.
- Die AK verhindert  
Preistreiberei.
- Die AK schützt  
die Umwelt.
- Die AK sichert die  
Sozialpartnerschaft.





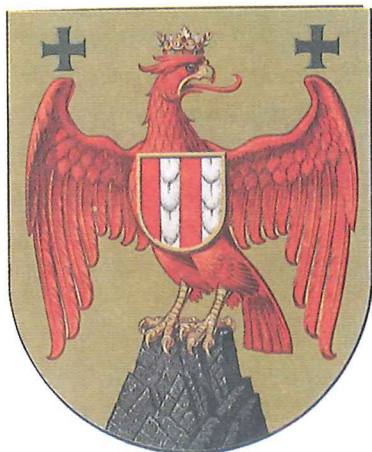
## Der Landeshauptmann von Niederösterreich Dr. Erwin Pröll

Es ist schon zu einer schönen Tradition geworden, daß ich mich alljährlich um diese Zeit über die Kulturzeitschrift "David" an die jüdischen Mitbürger, vor allem an die jüdischen niederösterreichischen Landsleute wende, um ihnen Glück, Segen und vor allem Gesundheit für das Neue Jahr zu wünschen. Heuer kommen diese Grüße und Wünsche, nachdem die Übersiedlung von Landesregierung, Landtag und Landesverwaltung abgeschlossen ist, erstmals aus unserer jungen Landeshauptstadt St. Pölten.

Eines der Wahrzeichen dieser Stadt ist die Synagoge. Vorbildlich restauriert und revitalisiert zeugt sie von den bedeutenden kulturellen und wirtschaftlichen Leistungen jüdischer Mitbürger in unserem Land, gleichzeitig erinnert die Geschichte dieses bedeutenden Bauwerks aber auch an dunkle, unmenschliche Perioden in unserer jüngeren Vergangenheit. Die Synagoge in St. Pölten muß uns also auch Mahnmal sein - für Toleranz und gegenseitige Achtung, gegen jede Form von Intoleranz, Ausgrenzung und Menschenverachtung. Dafür, das verspreche ich, werde ich mich als Landeshauptmann mit aller Kraft einsetzen. Für das Jahr 5758 wünsche ich Ihnen alles erdenklich Gute!



*Dr. Erwin Pröll*



Den jüdischen  
Mitbürgern  
in unserem Lande  
wünscht zum  
Neujahrsfest 5758  
alles Gute

Die burgenländische  
Landesregierung



Der Bundesminister für Umwelt,  
Jugend und Familie  
**Dr. Martin Bartenstein**

wünscht allen  
jüdischen Freunden ein schönes  
Neujahrsfest 5758.



# Land der Bibel

Jerusalem und die Königsstädte des Alten Orients  
 Schätze aus dem Israel Museum in Jerusalem  
 Aus dem Israel Museum und dem Bible Lands Museum in Jerusalem  
 Eine Sonderausstellung des Kunsthistorischen Museums im  
 Künstlerhaus

**22. September 1997 bis 18. Jänner 1998**  
**täglich 10 bis 18 Uhr, Donnerstag bis 21 Uhr**



Vom September 1997 bis Jänner 1998 veranstaltet das Kunsthistorische Museum Wien im Künstlerhaus eine umfassende Ausstellung zum Thema "Archäologie der Bibel". Der Ausstellung besteht aus zwei Teilen, wobei der Kernbereich anhand von ca. 300 ausgewählten Objekten einen umfassenden Überblick über die historische und kulturgeschichtliche Entwicklung des östlichen Mittelmeerraumes im Bereich des heutigen Israel zu geben versucht. Die Ausstellung spannt mit ihren herausragenden Objekten, die aus dem Israel Museum in Jerusalem bzw. aus der Verwaltung des israelischen Antikendienstes stammen, einen weiten Bogen von den frühesten bekannten Menschendarstellungen aus dem Paläolithikum (300.000 vor Christus) bis in die römisch- byzantinische Epoche des 5. und 6. Jahrhunderts nach Christus. Von besonderer Bedeutung sind neben den bereits erwähnten Figuren und den hellenistisch- römischen Skulpturen (Bronzestatue des Kaiser Hadrian etc.) vor allem jene Objekte aus der Zeitwende, die mit dem biblischen Geschehen in Verbindung stehen, darunter eine Inschrift auf einem Kalksteinblock aus Cäsarea mit dem Namen des Pontius Pilatus oder ein Ossuarium eines Hohepriesters Kaiphas aus einem Familiengrab in Jerusalem.



Der zweite Teil der Ausstellung, der vom Bible Lands Museum in Jerusalem zusammengestellt wurde und derzeit dort gezeigt wird, präsentiert anhand von großartigen Modellen die bedeutendsten königlichen Residenzen der Antike, von Ur über Hattusa, Achetaten, Tanis, Niniveh, Babylon, Susa bis einschließlich Jerusalem. Große Modelle der gesamten bekannten Stadtanlagen sowie Detailmodelle von Tempeln und Palästen, zusammen mit Plänen und ausgewählten Objekten, lassen diese Zentren höchster politischer und religiöser Bedeutung vor den Augen der Besucher zu neuem Leben erstehen.

Ausgewählte Objekte aus den bedeutendsten Museen Europas, Amerikas und aus Israel, wie z.B. dem British Museum, dem Louvre u.a., dokumentieren und erklären die Bedeutung dieser Zentren und der mit ihnen verbundenen Kulturen, die das unmittelbare Umfeld für die Entwicklung in Israel darstellen.

## Schätze aus dem Land der Bibel

Aus dem Israel Museum und dem  
 Bible Lands Museum in Jerusalem  
 Eine Ausstellung des Kunsthistorischen Museums  
 Im Künstlerhaus

Wien 1, Karlsplatz 5

22. September 1997 bis 18. Jänner 1998

### Öffnungszeiten:

Täglich 10 bis 18 Uhr, Donnerstag bis 21 Uhr

### Eintrittspreise:

Erwachsene	ÖS 19,-
Ermäßigt	ÖS 60,-
Familienkarte	ÖS 180,-
Schüler im Klassenverband	ÖS 20,-
Führungskarte	ÖS 20,-

### Telefonische Führungsanmeldung für Schulkassen:

Bis 19. September: 01 / 523 17 53

ab 22. September: 01 / 587 96 63/92





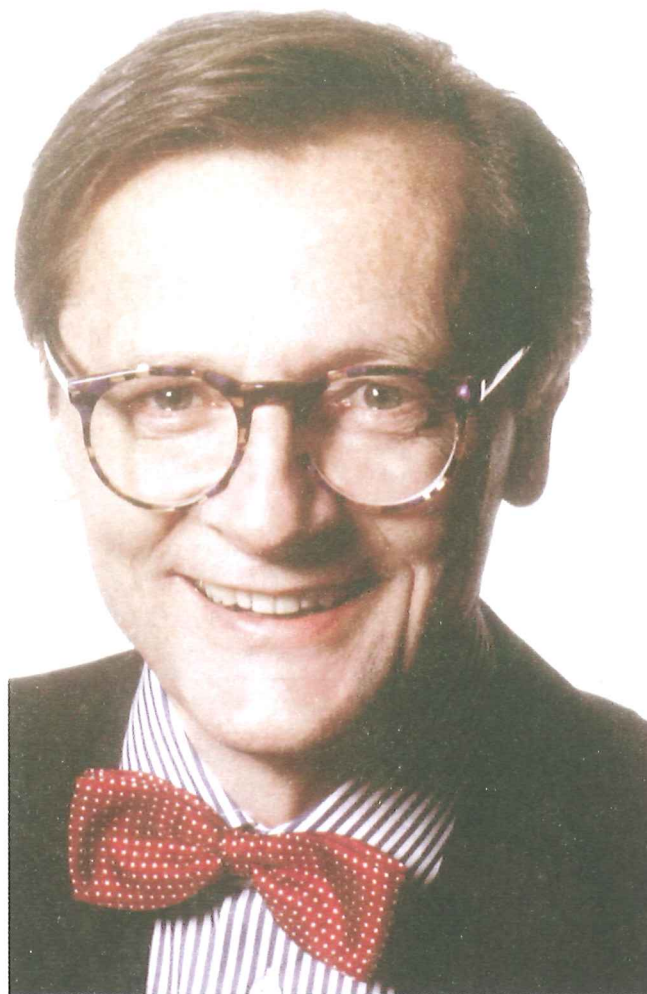
Wer möchte nicht Sicherheit haben, wissen wie das Morgen aussieht, was einen in Zukunft erwartet. Die Volkspartei, die sich als unverzichtbare, christdemokratische Mitte zwischen den Extremen versteht, tritt an, um die Zukunft, Ihre Zukunft zu sichern. Lassen Sie mich zum Neujahrsfest - Rosch Haschana einige Gedanken zum Jahreswechsel formulieren.

Das Hauptanliegen der Volkspartei für die sogenannte Herbstarbeit sind Beschäftigung, Familie und Bildung. Wohin Arbeitslosigkeit führen kann, hat uns die Geschichte gnadenlos vorexerziert. Wenn ich heute für den EURO als historischen Schritt in der Entwicklung Europas eintrete, dann nicht weil ich ein verantwortungsloses Spiel mit unserem Geld treiben möchte. Ich trete dafür ein, weil ich selbst überzeugt bin, daß der EURO hilft, die Beschäftigungssituation in unserem Lande zu verbessern, weil er unsere Wirtschaft stärkt.

Die Familie ist die Keimzelle unserer Gesellschaft, hier lernt der junge Mensch alles, was er im späteren Zusammenleben braucht: Verantwortung tragen, soziales Handeln und vielleicht ein klein wenig vom Sinn des Lebens fühlen. Wir müssen daher die Familie stärken, materiell und ideell. Konkret heißt das, mehr Geld für die Familien und mehr Stellenwert für die Familien. Ich bin auch deshalb für die jetzt diskutierte Pensionsreform, weil die Politik heute Vorsorgen muß. Wenn wir jetzt handeln, müssen wir in keine bestehenden Pensionen eingreifen, können allen, die in den nächsten Jahren ihren Ruhestand antreten, eine ausreichende Pension garantieren und wir sind in der Lage unser sehr gutes, aber auch sehr teures, Pensionssystem noch für unsere Kinder und Enkelkinder zu erhalten.

Der Wettbewerb von morgen findet heute in unseren Klassenzimmern statt, daher ist Bildung eine wichtige Investition in unsere Zukunft. Jeder junge Mensch, und das ist eine meiner zentralen Forderungen, sollte mit einem Computer umgehen können, mindestens eine Fremdsprache beherrschen und ein Instrument spielen können. Wir wollen gebildete junge Menschen hervorbringen, die unsere neue Welt bgreifen können und nicht nur auswendig lernen.

Die Volkspartei ist die Europa-Partei. Die Europäische Gemeinschaft ist das größte Friedenswerk in der Geschichte des Kontinents. Die zentrale Idee ihrer Gründung war von Anfang



an Versöhnung, Friede und Freiheit der Völker und Staaten in Europa. Nach den Verbrechen des Nationalsozialismus und Faschismus waren es Christdemokraten, wie Konrad Adenauer, Robert Schuman oder Alcide De Gasperi, die in ihrem jüdisch-christlichen Weltverständnis an dieses Versöhnungswerk geglaubt aben. Es liegt an uns, der neuen und jungen Generation von Europäern, dieses große Werk zu vollenden und mit Leben zu erfüllen.

In einem Jahr wird unser kleines Land im Zentrum des Weltinteresses stehen, wnn wir für ein halbes Jahr die Präsidentschaft in der EU innehaben werden. Eine verantwortungsvolle Aufgabe für den Außenminister, eine großartige Chance für Österreich, die unser Land noch stärker in die Friedensgemeinschaft Europas verankern wird.

**Dr. Wolfgang Schüssel**  
Außenminister

**Homepage der ÖVP:**

<http://www.oevp.or.at>

**e-mail:**schusseloevp.or.at

**DIE NEUE ÖVP**





# Sieben Bücher der Bibel in Bildern

## Die Kreuzritterbibel Ludwigs IX.

Erstmals wieder vereint – die sogenannte “Schah-Abbas-Bibel” M 638 der Pierpont Morgan Library, New York, und drei im 17. Jahrhundert aus der Handschrift entfernte Blätter, die sich heute in Paris und Malibu befinden.



Die Bilder der beiden aufgeschlagenen Seiten (fol. 27v und 28r) erzählen Szenen aus dem Leben Davids



Die Handschrift im Format von 39 x 29,5 cm erzählt in 283 faszinierenden Bildern die Geschichte des Alten Testaments von der Erschaffung der Welt bis zur Geschichte König Davids aus den Büchern Genesis, Exodus, Josua, Richter, Ruth, und beiden Büchern Samuel. Sie entstand um 1250 in einem Pariser Atelier. Ursprünglich als reine Bilderbibel gedacht, wurde erst später zunächst der lateinische Text beigefügt; im Laufe seiner spannenden Geschichte, die das Werk durch die halbe Welt führte, wurden noch judeopersische und hebräische Texte hinzugefügt.



Fordern Sie jetzt die Dokumentationsmappe mit zwei Original-Faksimileblättern und einer reich illustrierten Informationsbroschüre an. Sie vermittelt einen ersten Eindruck von der Pracht der Kreuzritterbibel.

f

FAKSIMILE VERLAG LUZERN  
Maihofstraße 25, CH-6000 Luzern 9  
Telefon ++41 (0)41 429 08 20  
Telefax ++41 (0)41 429 08 40

P.b.b. Verlagspostamt 1200 Wien, DVR 0573205